

sere Moralität, den spirituellen Strom, der uns aus den geistigen Welten zufließt, und das ist der "Heilige Geist". P. S. S. R.

E. S. Berlin, 6. Januar 1913

(Nachschrift Günther Wagner)

Es gibt viele Esoteriker, die da meinen, keine Fortschritte zu machen. Dies ist unmöglich bei jedem, der seinen Übungen mit Eifer obliegt. Wir müssen da wohl unterscheiden zwischen den Fortschritten und dem Bemerken des Fortschreitens. Und die, die da nicht zufrieden sind, die mit Meister Eckart sprechen möchten: Was nützt mir, daß ich ein König bin, wenn ich es nicht weiß, - die müssen sich ein feineres Empfinden anschaffen ein Hinhorchen auf das, was in ihrer Seele vorgeht. Vor allem wird geklagt, daß man bei Ausübung seiner abendlichen Übungen einschlafe. Gesetzt den Fall, jemand wäre bei seiner Rückschau eingeschlafen, er wird auch wieder aufwachen. Wenn er sich dann zurückerinnert, bis zu welchem Punkt er gekommen war, dann wird er manchmal gewahr werden, daß im Schläfe, obwohl sein Tagesbewußtsein ausgelöscht war, seine Meditation weitergegangen ist. Das kann ihm unter Umständen mehr nützen als ein Meditieren mit vollem Bewußtsein, denn es handelt sich hier um die bedeutungsvolle Tatsache, daß im entkörpernten Zustand sein Bewußtsein weitergearbeitet hat, daß ein Übergang stattgefunden hat vom gewöhnlichen Tagesbewußtsein zu einem höheren Bewußtseinszustand. Dies ist schon ein Erweitern des Bewußtseins, und in einem solchen Erweitern besteht der eigentliche Fortschritt. Auch in Träumen zeigt sich, daß der Mensch weiterkommt. Er muß nur seine Seele beobachten, aufmerksam sein auf das, was in seiner Seele vorgeht.

Da kann es passieren, daß jemand kurz vor dem Erwachen im Traum einen

Sarg erblickt oder ein Haus mit einer Tür oder auch einen Engel, der ihm einen Kelch reicht. Bevor der Mensch wirklich seine Körper zu schauen vermag, sieht er sie in Bildern, und zwar wird dieses Bild stets seiner Veranlagung entsprechen. Jemand, der ernst veranlagt ist, bisweilen melancholisch, sich häufiger mit Todesgedanken abgibt, wird einen Sarg mit einem Leichnam darin erblicken als Symbolum für seinen physischen Leib. Derjenige, der mehr freudig, optimistisch veranlagt ist, wird ein Haus vor sich sehen, durch dessen Tür er wieder eintritt in seinen physischen Leib. Ein Mensch endlich mit religiöser Veranlagung wird einen Engel erblicken, der ihm einen Kelch reicht; das ist das wache Tagesbewußtsein, das wieder in ihn zurückkehrt.

Selbstverständlich zeigen sich solche Symbole nur im Anfang der esoterischen Schulung. Der Esoteriker, der weiter fortgeschritten ist, wird nicht mehr diese Bilder erblicken, sondern fühlen, wie sein Ätherleib immer mehr hinauswächst in den Kosmos, wie von den einzelnen Organen seines physischen Leibes sich Ströme ergießen weithin in den Weltenraum. Er fühlt, daß er eine kosmische Wesenheit ist.

Auch davon haben wir schon gesprochen, daß sich die Empfindungen, Gefühle des Esoterikers ändern. In dem Orden der Essäer, der zu Jesu Zeiten bestand und in dem Jesus auch eine Zeitlang gewohnt hat, galten zwei Regeln: 1) Vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang durfte man nicht über weltliche Dinge sprechen. Für die Brüder der höheren Grade erstreckte sich das auch auf die Gedanken. Solange das Tagesgestirn am Himmel stand, durften sie sich weltlichen Gedanken hingeben, aber die mußten schweigen, sobald es erloschen war. Und die zweite Regel: Vor Sonnenaufgang mußten sie die Sonne bitten, zu erscheinen und des Abends ihr danken für ihr Wirken. Der heutige moderne Mensch wird diese Regeln nicht in demselben Maße befolgen können; aber müßte er nicht ebenso wie die Essäer voller Dank, voller Andacht dem Erscheinen des Tagesgestirns entgegensehen, dankbar sein, am Morgen wieder in seinen physischen Leib zurückzukehren? Denn nicht mehr bestimmt war es, daß der Essäer die

Sonne wieder sehen würde, als es bestimmt ist, daß der heutige Mensch wieder in seinen physischen Leib zurückkehrt.

Der Materialist weiß darüber nichts; aber wir haben darüber gehört, wie unser physischer Leib durch die Saturn-, Sonne-, Mond-Entwicklung hindurch von allen über den Menschen stehenden Wesenheiten unter Heranziehung der Weltenkräfte aller Zeiten und Räume so kunstvoll hergerichtet worden ist. Von Göttern ist dieser Tempel für die Seele gebildet, aus Geistigem entstanden: Ex Deo Nascimur.

Und dann das zweite Gefühl, das wir entwickeln müssen: Es bestand früher ein uraltes Erbstück, ein Rest des Urgöttlichen, in das sich der Mensch ergoß nach dem Tode; dadurch erhielt er sein Bewußtsein aufrecht. Diese göttliche Substanz ist immer weniger geworden. Es war damit verschieden in den verschiedenen Epochen, bei den einzelnen Völkern; aber in der vierten Epoche der nachatlantischen Zeit war es fast ganz verlorengegangen; nicht das Ich, aber die Seelen waren tot. Der Grieche hatte wohl ein Bewußtsein davon; darum sagte er: Lieber ein Bettler auf der Oberwelt, als ein König im Reich der Schatten. Aber diese Substanz hat sich neu gebildet durch das Mysterium von Golgatha. In die Christus-Substanz treten wir jetzt nach dem Tode ein und erhalten dort unser Bewußtsein wieder - wie Adam, unser leiblicher Vater, Stammvater ist, so ist Christus der Stammvater unserer Seelen! In Christo Morimur. Oder weil der Name für uns etwas so Heiliges bedeutet, daß wir ihn in Lauten nicht wiederzugeben wagen, so sprechen wir nur: In ... Morimur!

Aber wenn wir in der Christuskraft nach dem Tode zum Bewußtsein gelangen, so haben wir darum noch kein Selbstbewußtsein. Wir erkennen wohl die Dinge um uns her, aber uns selbst können wir nicht schauen. Das können wir nur dadurch erlangen, daß wir uns auf Erden schon vorbereiten. Wie ich einen Knopf wohl wiederfinde, wenn ich ihn mit Bewußtsein an einen bestimmten Ort lege, so ist es auch nach dem Tode. Wir können nicht erwarten, uns an etwas zu erinnern, was wir nicht mit vollem Bewußtsein getan haben. Das aber wird uns gegeben durch die Lehren der rosenkreuzerischen Theosophie. Suchen wir also zu verstehen den Geist der theosophi-

schon Weltanschauung, durchdringen wir uns mit dem Geistigen, so wird uns der Geist in jenem Leben nach dem Tode auferwecken: Per Spiritum Sanctum reviviscimus.

Empfinden wir, daß dieser unser Rosenkreuzerspruch kein gewöhnlicher Spruch ist, sondern daß er gegeben ist von den Meistern der Weisheit oder des Zusammenklanges der Empfindungen, - sie haben Weltenkräfte da hineingeheimnißt. Nicht zum Hersagen, zum Erleben ist er da; und durch jahrelanges Mühen werden wir aus ihm immer mehr Erkenntnis sammeln.

Der geschulte Hellseher sieht, wie bei einem Menschen, der sich in diesen Spruch versenkt hat, der Ätherleib beginnt, sich immer mehr zu weiten und mit den Kräften des Makrokosmos zu verbinden; dabei werden seine Organe Kraftzentren, in die Ströme hineinfließen aus der geistigen Welt. Durchdringen wir uns mit diesem Spruch, wenn unsere Seele in voller Ruhe und Gelassenheit ist. Und wenn wir Trost brauchen, wenn unsere Seele niedergedrückt ist, so wird er uns Mut und Kraft geben. Aber wenden wir ihn nicht nur als Trostmittel an, sondern auch, wenn unsere Seele ganz stille ist. Dann wird er uns immer ein Freund, ein Helfer sein auf unserem esoterischen Wege.

E. S. Berlin, 8. Februar 1913

(Nachschrift Günther Wagner)

Die Welt des Erkennens, des Erlebens und der Seligkeiten

Meine lieben Schwestern und Brüder!

Wenn wir alles das beachten und tun, was uns in all den Vorträgen, in den Mysterienspielen und E. S. Stunden bis jetzt schon gegeben ist, wenn wir das alles wirklich ausführen in voller Hingabe, dann können wir schon sehr, 

sehr weit kommen in hohe spirituelle Welten. Mehr braucht die Menschheit der Jetztzeit nicht, um in sehr hohe geistige Welten zu gelangen. Wir müssen ganz leben in der Meditation, Konzentration und Kontemplation; alles andere draußen lassen. Nur in strikter Innehaltung der gegebenen Vorschriften kann etwas erreicht werden. Die Meditationszeit muß uns als etwas Schönes, Erhabenes in unserem exoterischen Leben gelten. Zuerst beim Meditieren soll man sich ganz in den Inhalt der Übungen versenken. Man muß also die Seele leer machen von allen alltäglichen Gedanken und Gefühlen und in dem Inhalt der gegebenen Übungen leben. Und dann den Bewußtseinsinhalt ganz leer machen, auch von dem Meditationsstoff und dann lauschen, "wachen". Es ist das ja sehr schwer; das ist schon richtig. Einige behaupten, sie hörten dann ihr Blut pulsieren und das störe sie. Mögen sie das Blut pulsieren hören, mögen sie darauf hinhören. Dann werden sie Leben im Blut und in den Nerven spüren und dadurch ein Stück des Innenlebens gewahr werden.

Das exoterische Leben verläuft in der Welt des Erkennens; dadurch, daß wir einem Gegenstand gegenüberstehen und ihn ansehen, uns Vorstellungen von ihm machen, erkennen wir ihn. In dem Augenblick der Meditation wird dieses anders. Wir treten durch die Meditation in eine andere Welt ein, wir haben dort unsere Vorstellungen, unsere Gedanken und Begriffe vor uns, außer uns; wir wissen, daß wir mit ihnen zusammenhängen. Aber wir können sie nicht loswerden - wir laufen ihnen nach. Es steigen die Gedanken aus den Untergründen der Seele auf. Wir sehen, wie wenn Raubtiere sie fräßen. Wir verbinden uns ganz mit den Gedanken und so weiter. So erleben wir hier, während wir im Exoterischen erkennen. Wir sind hier beim Meditieren in der Welt des Erlebens. Wir müssen uns nur davor hüten, uns gleich Vorstellungen über das zu machen, was so an uns in dieser Welt herantritt. Nur öffnen müssen wir uns und lauschen, erfühlen, was da in unsere Seele hineinströmen will. Das bildet die Lotosblumen aus, so daß sie dann in Tätigkeit treten können.

Noch weiter kommen wir in die Welt der Seligkeiten oder die Welt der Gestalten. Nur der, der sich reif gemacht hat für diese Welt, erlebt sie als

Welt der Seligkeiten. Für den unreifen Menschen ist sie voller Schauer und Schrecklichkeiten und zermalmt ihn. Für diesen verkehren sich dort Liebe in Haß, Schönes in Häßliches. Was ihm bisher eklig war, mag er jetzt gern und so weiter. Pervers ist alles. Nur wer die Schulung der Selbsterziehung durchmacht, wird wirklich reif zum richtigen Erleben dieser Welt der Gestalten.

Was haben die Götter getan, um uns vor dem Erleben dieser Welt der Gestalten zu beschützen, ehe wir reif sind? Sie haben uns den Genuß gegeben, das Genießen der Freude am Schaffen hier im Physischen. Das, was wir als Schönes empfinden an einem Kunstwerk, an einem Raffael, an einem Lionardo, ist nicht das Bleibende, auch nicht das Kunstwerk selbst (dargestellt oder angedeutet im dritten Mysterienspiel mit den zwei Bildern von Raffael und Lionardo), sondern das, was ewig ist, ist das Geistige, was in des Künstlers Seele beim Schaffen vorging, aus dem heraus das Kunstwerk geschaffen wurde.

Was ist Gott in der Maya? Ganz paradox muß klingen das, was jetzt gesagt werden muß. Nicht das ist Gott, was wir erleben im Frühling, in den aufbauenden Kräften, in dem Sprießenden, Sprossenden, in allem Schönen und Leuchtenden. Sondern da ist Gott wirklich und wirksam, wo wir verheerende Naturgewalten sehen, in den Herbststürmen, in allem Zertrümmernden, Vernichtenden, Zermalmenden, da ist Gott drinnen. Es klingt grauenvoll und erschütternd, aber es ist so: Gott ist in allem Zerstörenden und Zertrümmernden am wirksamsten. Uns Menschen ist der Genuß am Schaffen im Physischen gegeben, um uns davor zu bewahren, vorzeitig in die Welt der Gestalten, der Seligkeiten einzutreten. Wie durch eine dünne Eisdecke sind wir in unserem Tages-Wachbewußtsein davon getrennt. Wenn wir in der esoterischen Schulung sind, sollen wir nun nicht diese esoterischen Lehren ins exoterische Leben einführen, das exoterische Leben nach diesen Lehren einrichten wollen. Das muß zu Verkehrtheiten führen. Unsere Erziehung im exoterischen Leben muß aus exoterischen, pädagogischen Grundsätzen heraus erfolgen. Es könnte als ein Ideal hingestellt werden, daß das esoterische Leben ganz für sich verlief.

Wie wir hier im Tagesleben allen Ereignissen, allen Gedanken und so weiter gegenüber gelassen bleiben, uns nicht aufregen, nicht aus dem Häuschen geraten sollen, ebenso müssen wir auch Gelassenheit, absolute Gelassenheit der Welt des Erlebens gegenüber bewahren. Ganz gelassen müssen wir bleiben können - so in allen Welten allem gegenüber. Durch richtiges Hineindenken, Hineinfühlen und Hineinleben in die drei Mantrams: Es denkt mich; Es wirkt mich; Es webt mich, erreichen wir diese Gelassenheit dadurch, daß wir diese drei Sätze wieder und wieder durch unsere Seele ziehen lassen.

Und dann verstehen wir auch in der richtigen Weise unseren Rosenkreuzerspruch:

Ex Deo Nascimur

In Morimur

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Wollen wir diese drei Mantrams innerlich meditieren, so müssen wir uns bewußt machen, wie in diesen Worten, bis in den einzelnen Laut hinein, spirituelle Geheimnisse verborgen sind. Aus einer mystischen Sendung heraus ist für Mitteleuropa eine ganz bestimmte Sprache gegeben worden von den Eingeweihten, in der jeder einzelne Wortlaut, sowie die Aufeinanderfolge der einzelnen Laute, etwas Okkultes ausdrückt, wie es ja im Wörtchen "Ich" zum Ausdruck kommt, das die Initialen des J-esus Christus enthält. - Nehmen wir den ersten Satz:

"Es denkt mich."

Wir müssen hierbei empfinden, das "E" als ein Langgezogenes, das das Waltende, Schaffende, Göttliche in der Weltenordnung und im Menschen ausdrückt. - Das "S" gedehnt gesprochen, ist das durch alles Sich-Hinschlängelnde, Wellende, gleichsam Astrale.

Für "Mich" können wir auch (im Inneren) uns denken: "mein Ich", also: "Das Göttliche denkt mein Ich." Wir machen darauf die Seele wieder leer und entwickeln ein Gefühl tiefster Frömmigkeit.

"Es webt mich."

Das heißt: "Das Göttliche webt mein Ich." Wiederum erleben wir die göttlichen Kräfte im langgezogenen "E", dann das astrale "S", und empfinden das Gefühl tiefster Dankbarkeit dabei.

"Es wirkt mich."

Das heißt: "Die göttlichen Kräfte wirken mein Ich." Wieder die göttlichen Kräfte empfinden im "E", dann das astrale "S", dabei empfinden wir das Gefühl tiefster Ehrfurcht und Andacht.

Eine Übung, die besonders die Essäer jeden Morgen im brünstigen Gebete vor Sonnenaufgang verrichteten, ist die folgende:

Wir wissen, daß jede Nacht Astralleib und Ich den physischen Leib verlassen. Nun muß man sich die Vorstellung einmal vor die Seele rufen, daß ein Dämon sich des physischen Leibes und Ätherleibes während der Nacht bemächtigt hätte, so daß das Ich und der Astralleib am Morgen nicht mehr in ihre Wohnung einziehen könnten. Der Esoteriker sollte sich nun am Morgen, beim Erwachen, folgendes vor die Seele rufen, was der Fortgeschrittene vor dem Erwachen mit vollem Bewußtsein tut: "Was hast du kurz vor dem Erwachen gedacht und getan?"

Zunächst kann man sich nicht besinnen, daß man überhaupt etwas gedacht oder getan hat. Nachdem man aber längere Zeit diesem Gedanken nachgegangen ist, kommt, zuerst vorbereitende Formen annehmend, dann immer festere Formen, der Gedanke: "Du hast der Gottheit gedankt, daß es dir vergönnt ist, wieder in dem von ihr aufgebauten Leibe Wohnung zu nehmen, ihn wieder beleben zu dürfen..."

"Aus dem Göttlichen sind wir geboren...". "EX DEO NASCIMUR..."

Diesen Satz sollten wir jeden Morgen im Gefühle tiefster Dankbarkeit empfinden: die Gottheit hat uns den Tempel des Leibes aufgebaut aus der Saturn-, Sonnen-, Mond- und Erdenentwicklung. Jeden Morgen haben wir aus unbekannten Tiefen unser Bewußtsein wieder heraufgeholt. Während der alte Atlantier noch mit hellem Bewußtsein in die geistigen Welten hineinging, ist es immer schattenhafter und dunkler geworden. Erst durch das Christus-Ereignis ist es anders geworden: Denn wir können durch die Aufnahme des Christus in uns wiederum dahin gelangen, daß wir bewußt nach dem To-

de in die geistigen Welten eindringen, was in dem zweiten Rosenkreuzerspruch liegt:

"In den Christus sterben wir hinein." "IN CHRISTO MORIMUR."

Und nun müssen wir in der Zukunft uns bewußt werden unseres höheren göttlichen Ichs, unser Ich muß uns gleichsam aus dem heiligen Geiste wieder geboren werden:

"Aus dem Geiste werden wir wiedergeboren." "PER SPIRITUM SANCTUM REVIVISCIMUS."

E. S. Stuttgart, Februar 1913

(Nachschrift Ida Knoch)

Es denkt mich: E. D. N.

Aus einer mystischen Sendung heraus ist für Mitteleuropa eine ganz bestimmte Sprache gegeben, in der jeder einzelne Wortlaut, sowie die Aneinanderreihung, etwas Okkultes ausdrückt, zum Beispiel in dem Satz: Es denkt mich. "E" langgezogen, drückt das waltende, webende, schaffende Göttliche aus in der Weltordnung und im Menschen. "S" gedehnt gesprochen: das sich durch alles Hindurchschlängelnde, Wallende, Wellende (von Welle), gleichsam Astrale.

Mich, das heißt mein Ich. Also das Göttliche denkt man im Ich. (Die Seele leer machen und ein Gefühl der tiefsten Frömmigkeit empfinden.)

Zweiter mantrischer Satz: Es webt mich. Wieder die göttlichen Kräfte im "E", Astrales im "S", und empfinden das Gefühl tiefster Ehrfurcht und Andacht.

Nun gibt es noch eine andere Übung, Meditation. Den alten Essäern war vorgeschrieben, nach dem Untergang der Sonne bis zum Aufgang der Sonne kein Wort zu sprechen, was sich auf weltliche, materielle Sachen be-

zog. Außerdem hatten die Essäer jeden Morgen vor Sonnenaufgang in inbrünstigem Gebet das Heraufkommen der Sonne zu erleben und dann der Gottheit zu danken, daß sie das Tagesgestirn wieder heraufgeführt hatte. Es gab sogar eine bestimmte Formel: "Ihr Götter, Euch verdanke...". Diese wunderschönen, erhebenden Gebräuche und Meditationen kann der moderne Mensch nicht mehr üben. Der Esoteriker soll durchaus wahr sein, wahr sein bis in den innersten Herzensgrund, und es würde eine Unwahrhaftigkeit sein, wenn der heutige Esoteriker jeden Morgen in inbrünstigem Gebet den Sonnenaufgang erleben und dafür danken wollte.

Zur Zeit der alten Essäer hatte man noch die Anschauung, daß das Welten-system durchaus nicht so feststehend sei, sondern daß zum Beispiel der Lauf der Gestirne und so weiter der Willkür der göttlichen Wesenheiten unterworfen sei, daß also einmal eines Morgens die Sonne nicht heraufsteigen würde. Diese Übung ist also für den heutigen Menschen nichts, denn der heutige Mensch weiß, daß es ein feststehendes Weltensystem gibt. Er würde also unwahrhaftig sein, wollte er diese Übung machen. Auch die erste Übung der Essäer zwischen Sonnenuntergang und -aufgang würde in der heutigen Zeit nicht durchführbar sein. Der heutige Esoteriker aber weiß, daß jede Nacht Astralleib und Ich den physischen und Ätherleib verlassen. Nun muß sich der Esoteriker einmal diese Vorstellung vor die Seele führen, daß ein Dämon sich des physischen und des Ätherleibes bemächtigt hat und Astralleib und Ich am Morgen nicht wieder in ihre Wohnungen einziehen könnten. Der Esoteriker sollte sich nun beim Erwachen folgendes vor die Seele rufen: "Was hast du kurz vor dem Erwachen gedacht, getan?" (Der vorgeschrittene Esoteriker tut dies vor dem Erwachen mit vollem Bewußtsein!) Zunächst kann man sich nicht besinnen, daß man überhaupt etwas gedacht und getan hat. Nachdem man aber längere Zeit diesen Gedanken nachgegangen hat, kommt - zuerst gleichsam vorbeihuschend, dann immer festere Formen annehmend - der Gedanke: "Du hast der Gottheit gedankt, daß es dir vergönnt ist, wieder in dem von ihr aufgebauten Leib Wohnung zu nehmen, denselben wieder zu beleben."

Aus dem Göttlichen sind wir geboren. E. D. N.

Diesen Satz, diesen Dreiklang, sollen wir uns jeden Morgen wiederholen und dabei das Gefühl der tiefsten Dankbarkeit empfinden. Die Gottheit hat uns den Tempel unseres Leibes aufgebaut, während der Saturn-, Sonnen- und Monden-Entwicklung unseren physischen, Ätherleib und Astralleib aufgebaut. Wir haben also jeden Morgen unser Bewußtsein wieder heraufgeholt.

Wie wir durch die Pforte des Todes schreiten, kommen wir wieder in einen anderen Bewußtseinszustand. Zur Zeit der alten Atlantier war noch ein helles Bewußtsein vorhanden. Der alte Atlantier ging bei seinem Tode mit hellem Bewußtsein in die geistigen Welten ein. Das verlor sich aber nach und nach, und in dem vierten nachatlantischen Zeitalter war die Furcht vor dem unbekannten, schattenhaften Zustand so stark, daß das in dieser Zeit geprägte Wort: Lieber ein Bettler auf Erden, als ein König im Reiche der Schatten, eine Realität war. Es war wirklich nach dem Tode alles schattenhaft in dieser Zeit. Durch das Christus-Ereignis ist dies anders geworden. Wir können durch die Aufnahme des Christus in uns wieder dahin kommen, daß wir bewußt nach dem Tode in die geistigen Welten eindringen können - in den Christus hinein sterben: In Christo Morimur. Diesen Dreiklang muß man immer nur mit dem Gefühl tiefster Frömmigkeit im Herzen meditieren.

Und nun müssen wir dahin gelangen, uns bewußt zu werden unseres göttlichen Ich; es muß uns gleichsam wiedergeboren werden:

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

E. S. Den Haag, 21. März 1913

(Nachschrift Günther Wagner)

Unsere heutige Betrachtung soll dem gewidmet sein, wie sich die Seele erheben kann in die geistigen Welten. Wer regelmäßig und mit Geduld und Eifer seinen Übungen obliegt, der muß auch weiterkommen; es kommt nur darauf an, daß er seinen Fortschritt auch bemerkt.

Nach der Meditation ist es gut, eine Ruhepause eintreten zu lassen, die Seele ganz leer zu machen und nur zu warten, welche Imaginationen uns aus höheren Welten kommen. - Viel hängt auch ab von der Stimmung, Verfassung unserer Seele: nur aus voller Andacht und Freude, nur mit größter Hingabe sollen wir an unsere Übungen herangehen. Die Erlebnisse, die sich einstellen, sind sehr verschieden je nach der Individualität und dem Karma des Meditanten. Aus der Fülle derselben möchte ich heute zwei herausgreifen:

Das eine ist das Hinausgehobensein in den Raum, in die Unendlichkeit. Man fühlt sich wie erweitert, wie emporgehoben; damit ist natürlich verknüpft ein Verlassen des Körpers. Bei diesem Emporgehobenwerden sieht man eine Rötung; gelblich-rötliche Wolken kommen uns entgegen, aus denen sich nach und nach Gestalten herauskristallisieren. Dieses Erlebnis löst aus ein Gefühl der Wonne, der Glückseligkeit.

Daneben tritt ein zweites Erlebnis auf, das des Hinuntertauchens, des Versinkens in die Tiefe. Dabei hat man ein Gefühl des Verengens, des Zusammenschnürens. Die geistigen Wesenheiten, die man bei diesem Untertauchen empfindet, erscheinen einem in blau-violetten Farbenerglänzungen. Sie lösen in uns aus ein Gefühl ehrfürchtigen Erschauerns und veranlassen den Menschen, eine Art Selbstschau über sich zu halten. Sie zeigen dem Menschen, wie er wirklich ist, alle seine Fehler und Irrtümer, alle seine moralischen Schwächen in ihrer ganzen Größe und Verwerflichkeit.

Zwar sind wir durch die Rückschau, die wir alle Abend anstellen, schon darauf hingelenkt; aber mit dem physischen Bewußtsein ist der Mensch doch nicht fähig, so klar zu erkennen. Diese aus der Tiefe auftauchenden Wesen

bringen uns auch dazu, deutlich zu sehen, was Gewohnheitsfehler und falsches Denken in uns hervorbringen. Die Wesenheiten, die uns in bläulich-violettem Licht erscheinen und uns unsere Fehler zur Anschauung bringen, gehören den Angeloi an, während die oberen, die rötlich-gelben Lichtgestalten, die ihm gleich der strafenden Gerechtigkeit sein Urteil sprechen, den Archangeloi angehören. Diese Erlebnisse können auch in anderer Weise an den Menschen herantreten, nämlich durch Klänge-Töne. Das ist dann noch viel schauriger, noch viel schwerer zu ertragen, wenn ihm auf diese Weise sein Urteil mit Donnerstimme von dem Erzengel verkündet wird. Aber wenn der Mensch bis zu dieser Stunde gekommen ist, die eintritt, nachdem er die Erscheinung mit dem Hüter der Schwelle gehabt hat, dann muß er sich eben das Erschauern (Furcht) abgewöhnt haben.

Nur um verstanden zu werden, sei ein Beispiel erwähnt, es kann die Imagination aber ebenso gut anderes zeigen.

Die Gestalten, die da in blau-violetten Farbentönen aus der Tiefe aufsteigen, kann der Mensch sehen mit kummervollen, schmerzerfüllten Gesichtern. Über uns und unsere Fehler empfinden diese hohen Wesenheiten Betrübnis; das erweckt in uns ein Gefühl grenzenloser Scham. Sieht der Mensch nun seine Irrtümer ein, bereut er seine Fehler, so wird er das Antlitz dieser Wesen auch freudig erstrahlen sehen. Diese Verbindung zwischen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos muß der Mensch fühlen.

Die Wesenheiten, die sich in rötlich-gelben Lichtwolken auf den Menschen herniedersenken und ihn im Kreise umgeben, so oft er das Zentrum ist, sie lösen als strafende Gerechtigkeit ein Gefühl der Furcht bei ihm aus. Dem kann sich aber zugesellen ein Gefühl der Freude, wenn ihm diese Wesenheiten zeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten in ihm vorhanden sind und wie es an ihm liegt, sie zur Ausführung zu bringen.

Immer aber, wenn der Mensch diese beiden Erlebnisse hat, daß sich diese aus den rötlichen Wolken zusammengeballten Gestalten zu vereinen suchen mit den aus der Tiefe aufstrebenden blau-violetten Gestalten, da entsteht in ihm etwas wie ein Widerstreit. Er hört deutlich eine Stimme, die da sagt:

Glaube das nicht, glaube dem, was aus deiner eigenen Seele kommt. Das ist gleichwertig dem, was du da draußen im Kosmos siehst!

Das ist Luzifers Stimme und das ist die größte Versuchung, die der Mensch haben kann, da Luzifer alle anderen Wesenheiten an Schönheit, List und Verführung überstrahlt. Er steigt ebenfalls, wie die blau-violetten Wesenheiten, aus der Tiefe auf.

Klar müssen wir uns auch darüber sein, daß in diesen Gebieten nicht mehr die Form Bedeutung hat. Die Geister der Form, ~~die~~ Elohim~~f~~, wie sie die Bibel nennt, haben ihre Bedeutung auf der Erde. Innerhalb der geistigen Welten finden wir, daß wir uns über sie erheben und uns den Geistern der Bewegung nähern können.

Eines sollten wir nie vergessen: das Gefühl tiefster Dankbarkeit gegenüber den höheren Wesenheiten und den geistigen Welten. Wie der Essäer jeden Morgen voller Dankbarkeit dem Nahen des Tagesgestirns entgensah und betete, es möge erscheinen - so sollten wir auch mit ehrfürchtigem Dank gegen die geistigen Wesenheiten jeden Morgen zurückkehren in den Tempel unseres physischen Leibes, der uns durch die Saturn-, Sonne-, Monden- und Erdenzeit hindurch so kunstvoll aufgebaut worden ist und in dem wir uns allein aneignen können das Erden-Bewußtsein.

Ex Deo Nascimur.

Und dann mit diesem gewonnenen Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit uns hineinleben in das Geistig-Göttliche, das, was uns erlöst von den Fesseln der Körperlichkeit, uns ins Geistig-Übersinnliche hineinbringt und zur größten Seligkeit verhilft, das so groß und gewaltig ist, daß der Esoteriker den Namen des allèrhöchsten Wesens nicht auszusprechen wagt:

In Morimur.

Und endlich in dem letzten Gliede unseres aus zehn Worten gebildeten Rosenkreuzerspruches: Per Spiritum Sanctum Reviviscimus, wird ausgelöst das Selbstbewußtsein, das den Menschen hinüberbringt in eine neue Inkarnation. Viel mehr noch als das Meditieren über die drei Glieder dieses wunderbaren Spruches, bestehend aus 2 x 3 und 1 x 4 Worten, wird uns weiterbringen das "In-seinen-Buchstaben-und-Vokalen-Leben".

E. S. Den Haag, 25. März 1913

(Nachschrift Günther Wagner)

Wir haben das letzte Mal gesehen, was in unserem Bewußtsein oben und unten ist; wie von unten heraufsteigen Boten von bläulich-violetter Farbe - die Angeloi -, dagegen von oben, wie in Feuer getaucht, die Archangeloi, und daß sie sich gewissermaßen zusammenschließen zu einer Sphäre, in die der Mensch nun hineinsehen kann.

Heute möchte ich nun eine andere Meditation vor Eure Seele stellen, die so bedeutsam ist, daß durch sie allein geistig hochstrebende Menschen sich den Weg in die höheren Welten gebahnt haben.

Wir müssen uns klar sein, daß unser irdisches Denken eigentlich ganz falsch ist: Von den Ausdrücken: Ich bin, ich denke, ich sage, ich fühle, ich will, ist eigentlich nur einer richtig: "Ich bin", alle anderen sind zwei Drittel oder drei Viertel falsch.

Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß, hätten wir uns nur entwickelt nach den Intentionen der guten Götter, es keinen bewußtlosen Schlaf geben würde. Hätten nur gute Geister an uns gearbeitet, so hätten wir im Schlaf, wenn auch nicht ganz das Bilderbewußtsein wie auf dem alten Monde, so doch eine lebhaftere Imagination von dem wogenden Wirken des an uns webenden Weltengeistes. Nun aber ist Luzifer in unsere Erdenentwicklung eingetreten, und damit der Mensch sich nicht aus dem Schlafe die grauenhafte Erkenntnis mitbringt: Luzifer denkt in mir, haben gute Götter ihm während des Schlafes das Bewußtsein entzogen. Und so sagt der heutige Mensch: "Ich denke." Wie falsch das ist, kann jeder Esoteriker merken, der die Erfahrung macht, daß in dem Augenblick, wo seine Meditation begonnen hat, Gedanken, die oft weit zurückliegen, ihn von allen Seiten umschwirren, ohne daß er sich ihrer erwehren kann. Erst später, durch lange Übung, gelangt er dahin, seiner Gedanken Herr zu werden und zugleich zu fühlen die Wahrheit des Mantrams: Es denkt mich!

Der heutige Mensch, der ganz materialistisch denkt, ist weit entfernt davon. Auch im wachen Tagesbewußtsein beschäftigen ihn fast immer Gedan-

ken, Vorstellungen, die von außen kommen, die, ungewollt, luziferischer Art sind. Was ist denn eigentlich der Materialismus? Die Gründe für den Materialismus sind auch nicht die sogenannten Gründe, die man dafür angibt, sondern das ist die Furcht. Die Furcht vor der Leere, die der Mensch findet, bevor er in die geistigen Welten eintritt. Auf dem Untergrund der Seele schlummert unbewußt diese Furcht und treibt den Menschen dazu, die Dinge nur äußerlich, materiell anzusehen.

Sich-Hineinleben in das große Weltendenken, von dem der Mensch selbst ja auch nur ein Gedanke ist, in ehrfurchtsvoller Scheu empfinden das Geistige um uns herum - dann werden wir die Maya des luziferischen Denkens, die Lüge des "Ich denke" immer mehr empfinden lernen. Ja, wir werden das Gefühl haben, daß dieses "Ich denke" wie aufgesogen, wie verbrannt wird, wenn es uns immer besser gelingt, uns hineinzufühlen, ganz hinzugeben an das geistig-göttliche "Es denkt mich". Immer aber sollen wir uns ihm nahen mit dem Gefühl tiefster Frömmigkeit.

Nehmen wir das zweite Wort: "Ich fühle." Hätte der Mensch während des Schlafes sein Bewußtsein, so müßte er beim Erwachen sagen: "Luzifer-Ahriman fühlt in mir." Wie ungewollte Gedanken ohne Zahl uns umschwirren, so steigen auch Gefühle in uns auf, von denen wir nicht wissen, woher sie kommen. Denkt man nur an all die Triebe und Begehrungen, die befriedigt sein wollen.

Nun aber haben die guten Götter das Bewußtsein des Menschen während des Schlafes herabgedämpft, und so glaubt er mit Recht, sagen zu können: "Ich fühle."

Mit dem Gefühl größter Dankbarkeit gegen die hohen Wesenheiten, die uns formen, sollen wir uns den zwei Mantren hingeben: "Es webt mich."

Nicht anders als mit unseren Gedanken und Gefühlen steht es mit unseren Willensimpulsen. Der Wahrheit gemäß müßten wir sagen: Nicht ich will, sondern Ahriman will in mir, denn die meisten unserer Willensimpulse sind beherrscht von Ahriman. Nun aber soll sich der Esoteriker mit dem Gefühl tiefster Ehrfurcht da hineinversetzen, daß höhere Wesenheiten an

ihm wirken und arbeiten. Das ist ausgedrückt in dem dritten Mantram:

"Es wirkt mich."

Diese drei Mantren: Es denkt mich, Es webt mich, Es wirkt mich, haben hohen okkulten Wert; sie können einzeln oder auch miteinander verbunden meditiert werden. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen haben sie selbst gegeben und auch in ihren Vokalismus etwas ganz Bestimmtes hineingelegt:

"Es denkt mich": zwei "E", ein "I"; "E" ist immer das Zeichen heiliger Scheu und Bewunderung, mit der wir uns der Gottheit nahen. Dagegen bedeutet "I" das Sich-Hingeben, in der Gottheit Fühlen.

Bei "Es webt mich" haben wir wieder zwei "E" und ein "I", also dieselbe Zusammenstellung der Vokale, aber aus dem "D" (denkt) ist ein "W" (webt) geworden. Diesen Unterschied müssen wir fühlen. Liegt dem "D" ein Hinstellen, auf sich selbst Stellen zugrunde, so ist in dem "W" das Wogende, Wellenartige des göttlichen Wirkens angedeutet, in das wir uns ganz hineinleben sollen.

Bei dem dritten Mantram haben wir ein "E" und zwei "I". Wieder bedeutet das "E" fromme Scheu und Bewunderung, das doppelte "I" dagegen das innige Erfassen, das Sich-in-der-Gottheit-Fühlen, das Einssein mit ihr.

Aber nie sollten wir diese drei Mantren meditieren, ohne daß bestimmte heilige Gefühle ausgelöst wurden bei:

Es denkt mich	-	Gefühl der Frömmigkeit
Es webt mich	-	Gefühl der Dankbarkeit
Es wirkt mich	-	Gefühl der Ehrfurcht.

Prüfen wir jetzt einmal unseren Rosenkreuzerspruch auf seine Vokalisierung hin; auch er ist von uralten Zeiten und aus den tiefsten Mysterien heraus gegeben.

Die beiden Regeln, die von den Essäern streng befolgt wurden - nach Sonnenuntergang keine weltlichen Gedanken zu hegen und vor ihrem Aufgang um ihr Erscheinen zu bitten - lassen sich mit dem modernen naturwissenschaftlichen Denken schwer in Einklang bringen. Aber etwas anderes kann an ihre Stelle treten: Denken wir an das erste Glied unseres Rosenkreuzer-

spruches: Ex Deo Nascimur. Beim Erwachen kommen wir aus den geistigen Welten, um nun wieder einzutreten in den Tempel des physischen Leibes, den uns gute Götter durch die Saturn-Sonne-Mond-Zeit hindurch so kunstvoll zubereitet haben. Staunen und Bewunderung, heilige Scheu sollen wir da fühlen, ausgedrückt durch die beiden "E".

Ex Deo - in dem "O" liegt das Umfassen. In dem "A" von Nascimur spricht sich eine gewisse Furcht, ein Zurückfahren aus, im "I" wieder die völlige Hingabe und im "U", das gewissermaßen eine Wiederholung des "O" ist, der völlige Zusammenschluß mit dem physischen Körper und dem Erdenbewußtsein.

In dem zweiten Glied des Rosenkreuzerspruches, dessen zweites Wort unaussprechlich ist, denken wir an das Substantielle, mit dem wir uns nach dem Tode, post mortem, vereinigen. In den Christus sterben wir hinein und erhalten dadurch völliges Bewußtsein in den geistigen Welten, das post-mortem-Bewußtsein.

In Morimur. Wir haben hier das dreifache, verstärkte "I", das bedeutet das Erfassen unserer eigenen Innerlichkeit und Hineinversenken und Einswerden mit dem Christus, denn "O" ist das völlige Umfassen, Sich-Zusammenschließen mit dem Christus.

Verhilft uns das Leben im physischen Leib zum Erdenbewußtsein, das Hineinsterven in die Christussubstanz zum post-mortem-Bewußtsein, so fehlt uns noch immer die Erkenntnis unserer selbst, das Selbstbewußtsein. Dazu muß uns der Sendbote des Christus verhelfen, der Heilige Geist.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Hier sind die Konsonanten vorherrschend. Das "P" bedeutet das Hinstellen, das Gegenüberstellen, das "S" das Hervorgehen aus dem Schoß der Götter. Als einst der "S"-Laut durch den Weltenraum ertönte, da wurde das Rückgrat des Menschen geschaffen, das Wellige, Wogende. Das "S" ist auch das Zeichen des Luzifer, in dessen Schlangenwindungen er sich spiegelt. Gelingt es uns, ihn zu überwinden, so gewinnen wir die geistige Kraft, die uns das rechte Selbstbewußtsein gibt.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Berlin, 11. April 1913

Nekrolog für Herrn Bittmann

Es ergibt sich wieder und wieder, daß ein angehender Esoteriker mit den erdrückenden Erfahrungen seiner Meditationen zu mir kommt. Besonders wird geklagt über das eine, das schon öfters erwähnt wurde, daß in dem Augenblick, wo die Meditation beginnt, die Gedanken wie Bienenschwärme den Meditanten umschwirren. Erinnerungen stellen sich ein, meist trauriger Natur, die oft viele Zeitläufe zurückliegen.

Nun muß man sich darüber klar sein, daß jeder Esoteriker unter allen Umständen Fortschritte macht. Auch wenn die Gedanken ihn umschwirren und von der Meditation ablenken, so ist das ein Zeichen des Fortschrittes. Denn er muß sich klar sein, daß, wenn er seine Übungen macht, er immer mehr Kräfte im Geistigen bekommt. Nun sind aber Gedanken und Erinnerungen das einzig Geistige auf der Erde; wenn sie sich an den Menschen herandrängen, so ist das ein gutes Zeichen.

Nicht das Was ist die Hauptsache bei der Meditation, sondern das Wie. Darum soll man aushalten und immer wieder seinen Willen in Tätigkeit bringen. Der treue Wille ist die Hauptsache; und wenn auch die Meditation durchaus nicht gehen will, so wird der Wille gestärkt. Gerade in solchem Raum, aus dem die umherschwirrenden Gedanken erst weggetrieben sind, ergibt sich die beste Möglichkeit, zu einer Erscheinung aus der geistigen Welt zu kommen.

Oder andere kommen und sagen: Das und das haben wir erlebt - ist das nun Wahrheit oder Täuschung? Darauf ist schwer zu antworten. Natürlich ist es Wahrheit, Realität, aber man muß sich wohl hüten, dem zu große Bedeutung beizumessen. Diese Fragen haben überhaupt nur Sinn auf dem physischen Plan; in der geistigen Welt haben sie keinerlei Bedeutung.

Andere klagen über heftigen Schmerz an der Nasenwurzel zwischen beiden Augen und fragen, was sie tun können. Ja, man muß das eben ertragen; sie sollen nur immer weiter meditieren. Dadurch wird der Schmerz verschlimmert werden, es ist, als würde einem der Kopf gespalten, aber erstens

spaltet sich der Kopf nicht, und zweitens kann man dadurch die Wand durchbrechen, die uns vom Übersinnlichen trennt. Nur durch Schmerz und Leid kann man sich weiterentwickeln. Oft sind die Krankheiten, die auftreten, die karmische Folge von Entwicklungszuständen, die man im früheren Leben durchgemacht hat und die die Seele nicht anders von sich weisen kann als durch Krankheiten und Leiden. Oft wird man gewahr, wenn solche Krankheit vorbei ist, daß man weitergekommen ist in seiner Entwicklung. Als Karma soll man alles auffassen, was kommt.

Auch wenn besondere Eigenschaften auftreten, wie Egoismus, Eitelkeit und so weiter, so soll man sie nicht bekämpfen, sondern ruhig weiter meditieren; man soll kein Mittel anwenden, sondern die Übungen mit Kraft weiterführen, denn sie werden solche Eigenschaften schon aus uns heraustreiben. Etwas, das einem angehenden Esoteriker häufig passiert, ist, daß er seinen Doppelgänger sieht. Meinetwegen, er tritt in ein anderes Zimmer - und er steht mit einem Male sich selbst gegenüber. Nehmen wir weiter an, daß er gerade an jenem Abend in eine Gesellschaft gehen wollte, in der er vergiftet werden sollte - karmisch könnte das sehr wohl bedingt sein -, nun hat er diese Erscheinung des Doppelgängers, die ihn in den weitaus meisten Fällen doch wohl abhalten wird, in die Gesellschaft zu gehen. Wie ist das zugegangen?

Ja, sehen Sie, jeder Mensch hat einen Angelos, der sein Leben von einer Inkarnation zur anderen führt - in der Religion nennt man ihn Schutzengel, der wollte ihn davor bewahren, ihn warnen; wie sollte er das machen? Zu ihm sprechen, das konnte er nicht. Besonders, wenn er noch nicht Esoteriker ist, da das Denken ja etwas rein Irdisches ist. Nur das spirituelle Denken ist übersinnlich, das physische Denken ist rein irdischer Natur. Fühlen und Wollen dagegen stehen in Zusammenhang mit den geistigen Welten. Darauf sucht der Angelos einen Eindruck zu machen und schickt ihm eine Imagination.

Noch auf eine andere Weise kann der Doppelgänger karmisch bedingt sein. Zum Beispiel kann durch einen plötzlichen Schreck der Ätherleib gelöst werden - und der Mensch findet sich gegenüber seinem physischen Leib. Oder

auch ein ganz trivialer Grund kann vorliegen: jemand hat sich den Magen verdorben, der Ätherleib tritt gerade an dieser Stelle heraus, und der Mensch sieht sich selbst.

Die Form, in die sich das Ereignis kleidet, ist nicht die Hauptsache. Es kann ebenso gut sein, daß jemand in ein anderes Zimmer tritt, wo gerade mit donnerähnlichem Getöse ein Bild von der Wand stürzt. Es ist dasselbe, als ob man eine Mitteilung einmal auf deutsch, das andere Mal auf lateinisch schreibt.

Eine Imagination hat nur (Sinn) Wert, wenn sie öfters auftritt; der eine wird sie verstehen, der andere nicht. Es ist gerade so, als ob jemand allerlei Striche und Bogen an die Tafel schreibt; bin. Für den einen sind es nur Striche, der andere liest daraus: bin. Oder jemand sieht so kleine Kreise, er weiß nicht, was er daraus machen soll. Der physische Arzt ist der Meinung, das sei eine Augenkrankheit, für ihn ist ja schon der Glaube an die Theosophie eine Krankheit; es ist in Wirklichkeit nur ein Beweis, daß der Ätherleib angefangen hat, beweglich zu werden, und dies überträgt auf den physischen Leib. Dadurch sieht er diese Dinge.

Viele denken, der physische Leib leide doch bei der Entwicklung Schaden, sie fürchten sich davor. Es ist aber keine Gefahr vorhanden, nach einiger Zeit nimmt der Ätherleib von selbst die Folgen weg.

E. S. Stuttgart, 18. Mai 1913

(Nachschrift Ida Knoch)

Nur dann vermag der Esoteriker etwas zu erreichen in seiner okkulten Entwicklung, wenn er ernst und wahrhaftig stets danach trachtet, sich in der physischen Welt zu empfinden als seelisch-geistiges Wesen, aus einer seelisch-geistigen Welt. Es ist schon in dem gestrigen öffentlichen Vortrag aus-

einandergesetzt worden, wie wir empfinden sollen den Zustand des Einschlafens als ein Einatmen und den Zustand des Erwachens als ein Ausatmen der geistigen Welten, gerade so, wie wir ein- und ausatmen die Luft, die uns umgibt. So etwas muß der Esoteriker empfinden. Er muß sich dadurch unterscheiden in seinen Gefühlen von dem Esoteriker. Der Mensch der heutigen Zeit schaut an die Tiere, die Pflanzen, die Mineralien, schaut herauf zur Sonne, zum gestirnten Himmel, und will in allen Erscheinungen der Umwelt die Ursachen ergründen. Das ist auch in gewissem Sinn berechtigt und notwendig für unser Zeitalter. Der Esoteriker aber muß dahin gelangen, nicht nur die äußere Gesetzmäßigkeit in allen Dingen zu erkennen, sondern, wenn er hinblickt auf Tiere, Pflanzen, Mineralien, hinauf zur Sonne und den Sternen, dann muß er sehen in allen diesen Erscheinungen den Ausdruck des dahinterstehenden Geistes. Er muß dazu kommen, die Worte lesen zu können, die hineingeschrieben sind in den Himmelsraum, zusammengefügt aus einzelnen Buchstaben, wie man auch ein Wort zusammenfügt aus einzelnen Buchstaben und ihm dadurch seine Bedeutung gibt. Okkulte Schriftzeichen sind überall zu finden im Weltenraum, und sie müssen entziffert werden. Stellen wir einmal ein solches okkultes Schriftzeichen vor uns hin. Da müssen wir zunächst einmal betrachten den Menschen als ein in sich gefestigtes, in sich bewußtes Ich. Jeder Mensch besitzt die Fähigkeit, sich bis zu einem gewissen Punkte zurückzuerinnern. Das geschieht dadurch, daß er sich seines Ichs bewußt ist. Dies ist der normale Zustand des Menschen, dieses Bewußtsein seines Ichs. Es gibt aber einen krankhaften Zustand, in welchem dem Menschen dieses Ich-Bewußtsein verlorenggeht. Es ist vorgekommen, daß ein Mensch zum Beispiel sich ein Billet nimmt nach einer beliebigen Station. Das geschieht noch in ganz normalem Zustand. Dann aber reist er plötzlich von Station zu Station, um sich erst an einem Punkte von Afrika vielleicht wieder als sich selbst zu erkennen, sich selbst wiederzufinden. Diese Menschen haben tatsächlich ihr Ich eine Zeitlang verloren. Auf geisteswissenschaftlichem Wege ist das ganz genau zu sehen. Sie reisen von Stadt zu Stadt, oft in praktischerer Weise als andere Menschen. Die Ver-

standestätigkeit ist nicht ausgeschaltet, aber das Ich-Bewußtsein; der wichtige Bestandteil des Ich ist verlorenggegangen.

Dieses Ich-Bewußtsein kann man verstärken, wenn man allen Dingen, die uns in der Außenwelt entgegentreten, Interesse entgegenbringt. Manche Theosophen zum Beispiel werden einseitig in ihren Bestrebungen. Das ist aber nicht das Rechte. Man darf nicht gleichgültig werden gegen die Dinge und Tatsachen um sich herum; alles soll man in sich aufnehmen. Viele Menschen empfinden gleich bei allem, was sie sehen, ein Gefühl der Sympathie oder Antipathie. Sie sagen gleich: das gefällt mir, das nicht. Und was ihnen nicht gefällt, das beachten sie nicht. Wenn dies nun mit dem Verstand geschieht, so ist es weniger gefährlich. Dann bleibt es objektiv. Durch das Gefühl aber wird es subjektiv gefärbt. Wir sollen alles ansehen und beachten, auch das, was uns nicht gefällt und interessiert. Dadurch wird das Ich-Bewußtsein immer mehr und mehr verstärkt.

Denken wir uns nun einmal dieses in sich selbst gefestigte Ich als diesen Punkt im Weltenraum: . Damit nun ein solches Ich sich in einem physischen Körper erleben, sich betätigen kann, müssen Kräfte hinzutreten, die wir uns denken als diesen Kreis um den Punkt gezogen:

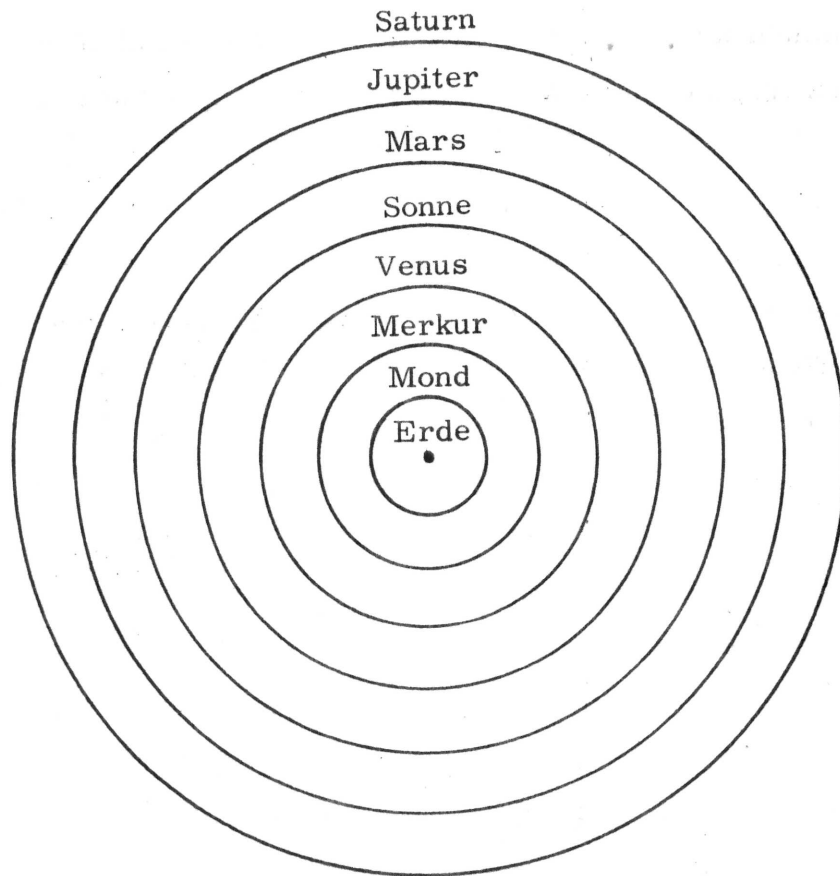


Dieses Schriftzeichen hat der große Weltengeist schon seit langen, langen Zeiträumen hineingestellt in den Weltenraum: die Erde mit dem Mond. Von dem Monde strahlen dem Menschen zu die Kräfte der Fortpflanzung und Vererbung, die von Generation zu Generation gehen. Der Mond bewegt sich in einer ganz bestimmten Bahn um die Erde: erstes, zweites, drittes Viertel, Vollmond, Neumond. Und würde nur einmal dieser Lauf unterbrochen, der Mond aus seiner Bahn gerissen, so müßte das Menschengeschlecht untergehen. Am Ende der Erdenlaufbahn, wenn die Erde eine zu starke Anziehungskraft ausüben wird, wird sie den Mond wieder in sich aufnehmen und die Menschen müssen untergehen. So blicken wir voll Dankbarkeit hin auf den Mond, der hereinsendet in die Menschenentwicklung seine Kräfte, die sich uns zeigen als Generationskräfte. Wir müssen sehen in dem Mond, wie er sich um die Erde bewegt, ein Zeichen der okkulten Schrift, das von erhabenen Wesenheiten hineingestellt ist in den Weltenraum als nie-

derster Ausdruck ihres hohen Wirkens. Mond und Erde aber müssen bestrahlt sein von der Sonne, die hineinstrahlt in das Menscheninnere und in der sich widerspiegelt das Menschen-Ich. - Und wenn wir hinaufblicken zur Sonne, so müssen wir sagen: O du herrliches Gestirn am Firmament, daß du deine Strahlen hineinsendest in das Innere des Menschen und zurückstrahlst dieses Innerste, das Ich des Menschen.

Und noch andere Kräfte strömen uns zu von den Himmelskörpern. Vom Merkur fließen herein in die Menschheitsentwicklung die Verstandeskräfte. Und wenn wir weiter forschen, so müssen wir uns fragen, woher kommen die Kräfte, die dem Verstande das gaben, was wir den Fortschritt des Menschengeschlechts nennen? Wieviele Gedanken sind als Erfindungen eingeflossen in die verschiedenen Epochen bis zu der unsrigen. Jetzt lernen die Kinder in der Schule das, was vor der griechisch-lateinischen Zeit noch gar nicht gelehrt werden konnte, den pythagoräischen Lehrsatz. Diese Kräfte, die langsam hineinweben und wirken in den menschlichen Verstand und die zum Ausdruck kommen in den Erfindungen aller Zeiten, die kommen von der Venus. Und verstärkend und schöpferisch fließen in sie hinein die Kräfte des Mars. Diese Marskräfte gleichsam in die rechten Bahnen zu lenken, damit nicht der schöpferische Verstand allein herrscht, sendet liebevolle Strömungen herunter aus noch höheren Welten Jupiter. Und wenn sich die Liebe immer mehr und mehr verstärkt in der Menschenseele, so wird sie zur Wärme, die uns herunterfließt vom Saturn. Zwischen Merkur und Venus nun steht die Sonne, aber nicht eine Sonne nur gibt es, sondern eine dreifache. Eine physische Sonne, die dahinterstehende geistige und eine noch geistigere, die wir nennen den Christus.

So sehen wir sieben Gestirne im Weltenraum: die sieben Rosen des Himmelsraumes, wie wir sie sehen in unserem Symbolum, dem Rosenkreuz, - als sozusagen achte die dreifache Sonne. Die in der letzten esoterischen Stunde hier gegebenen mantrischen Sätze kann man meditieren in dem Sinne und mit den Empfindungen, die sich aus dem heute Gesagten ergeben haben. Diese geistigste Sonne, den Christus, immer mehr und mehr zu erfassen, ihn immer stärker in sich zu erwecken und zu empfinden, das muß die Aufgabe ei-



Blei	-	Buche	-	Saturn
Gold	-	Esche	-	Sonne
Silber	-	Kirsche	-	Mond
Eisen	-	Eiche	-	Mars
Quecksilber	-	Rüster	-	Merkur
Zinn	-	Ahorn	-	Jupiter
Kupfer	-	Birke	-	Venus

Mond	-	Weisheit
Merkur	-	Empfänglichkeit für das Göttliche
Venus	-	Religiosität, Moral
Sonne	-	Liebe
Mars	-	Kampfesfreudigkeit, Widerstandsfähigkeit
Jupiter	-	?
Saturn	-	Opferfreudigkeit

nes jeden Esoterikers sein. Es gab einen Eingeweihten der nachchristlichen Zeit, der nicht hinauf konnte zu diesem Christus, der ihn nicht erfassen konnte und dessen tragisches Ende dieser Tatsache zugrunde liegt. Es war Julian Apostata

So müssen wir dahin gelangen, durch meditatives Nachdenken dessen, was in dieser Stunde gegeben ist, immer mehr und mehr zu verstehen die Worte unseres Rosenkreuzerspruches E. D. N. und desjenigen, den uns gegeben die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen am Ende einer jeden esoterischen Stunde:

"Im Geiste lag der Keim meines Leibes "

E. S. München, 3. September 1913
(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Tagesspruch für Mittwoch.

Aus allem, was wir exoterisch an uns haben vorüberziehen lassen können in diesen Tagen, das Esoterische, das sozusagen zwischen den Zeilen zu finden war, herauszuziehen, muß unsere Aufgabe der nächsten Zeit sein. Darin besteht alle Esoterik, das, was wir exoterisch verstehen und begreifen können, mit der Seele, mit dem Gemüt aufzunehmen.

Wovon hauptsächlich in all diesen Tagen die Rede gewesen ist, das sind die Hüter der Schwelle, das sind Luzifer und Ahriman. Die Reiche dieser beiden letzten müssen wir erkennen lernen, um uns vor Übergriffen schützen zu können. Vor allem müssen wir uns hüten, Begriffe, die wir hier im Physischen uns gebildet haben und uns angeeignet haben, die für das Physische mit Recht bestehen, mit in das Geistige hinaufzunehmen beim Überschreiten der Schwelle.

Die Philosophie ist zwar etwas, was manchen der hier sitzenden Seelen nä-

her liegt, aber Ihr alle wißt ja, daß die Philosophie versucht, dem Menschen Lebensanschauungen und Weltanschauungen zu geben. Die Philosophen sind harmlose Menschen, auch gescheite Leute - das stimmt im allgemeinen für den physischen Plan. In der Philosophie wird hauptsächlich von zwei Dingen geredet: Erstens von der Vielheit, indem alles auf kleinste Teile, Atome, Monaden zurückgeführt wird. So ist zum Beispiel die Leibnizsche Philosophie eine monadologisch-spirituelle Weltanschauung. Haeckels Materialismus ist eine atomische. Das Zweite, wovon gesprochen wird in der Philosophie, ist die Einheit. Hierher gehört die Spinozistische Philosophie, und auch Hegels Weltanschauung kann man hierher nehmen.

Nun sind Vielheit und Einheit aber Begriffe, die nur für den physischen Plan gelten und keine Bedeutung für die geistige Welt haben, allenfalls noch für die elementare Welt. Früher arbeiteten Freunde mit uns, die Philosophie trieben. Und da kam eines Tages eine Persönlichkeit zu mir und sagte, sie könne nicht länger mit uns arbeiten, sie sähe die Einheit als einzig Wahres an; das täten wir nicht. Und sie löste sich von uns ab.

Wer die Einheit anbetet und diese Begriffe mit ins Geistige hinaufnimmt, verfällt Luzifer. Wer die Vielheit als einzig Richtiges ansieht, der verfällt Ahriman. Wer im Geistigen bewußt wird, und das ist das Haupterfordernis für den fortgeschrittenen Esoteriker, daß er während des Meditierens bewußt außerhalb seines Körpers ist, sieht zuerst sich selbst; als hauptsächlichsten Eindruck hat er sich selbst vor sich, seinen physischen Körper und sein Verhältnis zu seiner physischen Wesenheit. Hier im Physischen fühlt man sich als Einheit der Umwelt gegenüber, die man als Vielheit ansieht. Man sieht Wolken, Berge, Bäume, kurz, die verschiedensten Naturreiche um sich herum. Wollte man hier etwa glauben, die Wolke da oben sei ein Teil von uns selbst, wie ein Finger ein Teil von uns selbst ist, so würden wir uns einem starken Irrtum hingeben. Im Geistigen wird man seiner selbst als Vielheit gewahr; all die Kräfte und Wesenheiten, die in der elementaren Welt an unserem physischen Leib wirken, sehen wir dort als Vielheit. Wie 100 000 Narren sehen wir das da, ja wie Legion. Würden wir aber diese 100 000 Narren als Vielheit nur sehen und nicht sagen: Alle ihr kleinen Kerle

da, ihr zusammen seid ja nur ich selbst, ihr alle zusammen in eurer Vielkerligkeit bildet ja nur mich als Einheit-, würde man das nicht mit aller Kraft und Energie und Selbstbesinnung sagen, so würde man Ahriman verfallen. Und nicht nur theoretisch-denkerisch müssen wir uns das jetzt sagen, was ja schließlich nicht so schwer sein würde, sondern wirklich erleben müssen wir diese Überzeugung, daß Vielheit im Geistigen Einheit ist. Täten wir das nicht, erkrafteten wir unsere Seele nicht zu diesen Empfindungen, sondern sähen wir diese 100 000 Narren als 100 000 Narren an, so flögen Fetzen von uns fort, wir würden zerrissen in die Vielheit. Ahrimani-sche Wesenheiten würden aus unserem Wesen Stücke nehmen und sich damit verschleiern und uns Irrtum und Lüge vorspiegeln.

Gewisse wilde Völkerstämme kennen zum Beispiel Löwen nur als Vielheit. Sie können sie sich nicht als Einheit denken, als Gattung. Man muß die Begriffe von Einheit und Vielheit wirklich richtig erfassen und die, die nur für den physischen Plan passen, beim Überschreiten der Schwelle zurücklassen. ("Der Seelen Erwachen", viertes Bild, Seite 45, Romanus: "Doch legte mein Verstand die Tempelstimmung am Tore ab, wenn er ins Leben trat.")

Durch die Meditation müssen wir unsere Seele so erkraften und stärken, daß sie, wenn sich ihr wirklich die Wesenheiten nahen in der geistigen Welt, sich so stark fühlt, daß sie sofort erkennt, ob sie sie zu Irrtum verführen wollen. Die Seele muß imstande sein zu sagen: "Ihr seid Erbauer meines physischen Körpers." In der theosophischen Literatur findet man oft Schemata aufgestellt, die ja soweit ganz nützlich sind; man geht da von einer Einheit aus, dann gabelt sich das und immer mehr geht es in die Vielheit. Oder man fängt mit der Vielheit an und geht bis zur Einheit hinauf. Und wenn diese Darstellungen auch vielleicht nicht ganz richtig sind, so schadet das nichts. Es schadet schon, aber nicht so viel, solange es auf dem physischen Plan bleibt. Will man aber mit diesem Begriff des Schemas die Schwelle überschreiten, so kann das furchtbar werden. Ein Schema kann als Lehrmittel dienen, wenn es nur als Sinnbild dient, wenn man sich bewußt bleibt, daß man dieselbe Sache durch dieses oder durch hundertfältig andere Art

darstellen kann. Ist man sich dessen nicht bewußt, so ist man Ahriman ver-
fallen

Bei allen Darstellungen und Erklärungen spielen selbstverständlich Gefühle und Emotionen mit hinein. Dem einen muß man es in lebhafter Weise mitteilen, dem andern in ganz anderer Weise, die direkt auf den ersteren antipathisch wirken kann. Das muß schon so sein.

Niemals aber darf man durch beredte, eloquente Mittel einem Esoteriker sozusagen eine geistige Wahrheit aufzwingen und aufdrängen; da wäre Luzifer im Spiel. Frei muß der Schüler sein in seiner Aufnahmewilligkeit.

Also man muß richtig auseinanderhalten das Leben auf dem physischen Plan und das in den geistigen Welten. Man muß die hier im Physischen gültigen Begriffe nicht mit hinübernehmen beim Überschreiten der Schwelle und ebenso beim Zurückschreiten. (Romanus in "Der Seelen Erwachen", Seite 45, wie vorhin schon gesagt.)

Das Wirken der ahrimanischen und luziferischen Wesenheiten ist notwendig für die Weltenordnung, solange sie in den ihnen zukommenden Grenzen bleiben. Der Esoteriker muß nun seine Seele so erkräften, daß er die Übergriffe dieser Wesenheiten erkennt und sich davor bewahrt. Erst wenn der Mensch im physischen Leben sich dazu gebracht hat, das Gleichgewicht zwischen Ahriman und Luzifer zu halten, wenn er bei allem, was ihm begegnet, weiß, welchen Ursprungs es ist, erst dann wird ihm die Selbstsicherheit in der geistigen Welt werden.

Aus dem, was in den esoterischen Stunden gegeben wird, und durch unser meditatives Leben soll sich der Esoteriker ein anderes Empfinden, als es der Exoteriker hat, angewöhnen; sein ganzes Leben und Tun muß er durchleuchten lassen vom Geistigen, so daß es zur Unmöglichkeit wird, daß Zank und Streit in unseren Reihen herrscht. Es geht das, wirklich, es geht das! Im exoterischen Leben muß sich der Esoteriker benehmen wie der Exoteriker. Nur muß er sich dem Exoteriker gegenüber fühlen wie ein Erwachsener Kindern gegenüber -, aber ohne allen Hochmut und ohne Überhebung, rein objektiv. Aber es ist oft recht schmerzlich zu sehen, wie auch unter den Esoterikern Zank, Streit, Ehrsucht und Eifersüchteleien herrschen. Es

ist dies ebenso, wie wenn ein vierzigjähriger Mann mit Kindern Kegel spielte und er, wenn eine Kugel ihm den Finger verletzt oder ein Ball das Auge blau geschlagen hat, nun die Kugel oder den Ball schlagen wollte. Bei einem Kinde wäre diese Art, seinem Unmut Ausdruck zu geben, natürlich. Man kann als Erwachsener die Spiele besser spielen als die Kinder, aber mit anderen Empfindungen und Gefühlen ist man dabei; man steht über dem Spiel, während das Kind in dem Spiel aufgeht.

Manche unserer lieben Freunde sagten mir, mein Buch "Theosophie" sei so schwer verständlich, ob das nicht in leichter Weise dargestellt werden könnte. Manchmal habe ich die Feder dazu angesetzt. Doch muß man ja nicht glauben, daß es leichter, weniger anstrengend sei, die "Theosophie" sozusagen populärer zu schreiben. Aber immer habe ich die Feder wieder fortgelegt. Wollte man Theosophie ohne Gedankenschwierigkeiten in sich aufnehmen wollen, so böte man dadurch Luzifer Angriffspunkte. Es ist schon richtig, sich etwas zu quälen dabei.

Es bestehen viele falsche Begriffe auch im Physischen. So zum Beispiel ist die Annahme verkehrt, daß das Licht nur auf Wellen beruhe. Ganz falsch ist es aber, bei geistigen Dingen von Wellen, Schwingungen, Vibrationen zu sprechen. So sagen manche, bei einer esoterischen Stunde herrschten sympathische und so weiter Vibrationen (vibrations, englisch ausgesprochen), so sagt man gern, - das sollte man nicht tun!

In all diesen Tagen ist viel die Rede gewesen von all den Gefahren, die des Geistesschülers harren auf dem Wege in die Geisteswelt. Wenn nun jemand sagen wollte: nein, ich will diesen Weg nicht gehen, ich will mich nicht zum Geiststräger erheben, es sind zuviel Gefahren damit verbunden, - so ist das ebenso, als wenn jemand sagte: Ich will in dem Hause, das nun bald einstürzt, ganz gern wohnen, ich will nur nichts von dem Einsturz wissen. Gehen muß jeder einmal diesen Weg, und deshalb ist es notwendig, daß man sich mit den Gefahren bekannt macht. Die Menschheit muß diesen Weg ins Geistige unternehmen, wenn sie nicht veröden, verdorren will. Und da ist es Aufgabe des Esoterikers, seine Seele zu erkräften und zu erstarcken, um alle Schwierigkeiten, um Luzifer und Ahriman, um den Hüter der Schwelle

richtig zu erkennen und ihnen ins Gesicht sehen zu können, nicht den hemmenden Mächten zu verfallen, sondern sie zu besiegen, um der Menschheit den Weg zu weisen.

Im Geiste liegt der Keim meines Leibes.

E. S. München, 4. September 1913

(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Tagesspruch Donnerstag.

Wovon immer und immer wieder die Rede war in diesen Tagen, das war von Luzifer und Ahriman und daß dies Kräfte sind, die in der Weltentwicklung da sein müssen, die da, wo sie zu Recht bestehen, gut sind, vor deren Übergriffen wir uns aber hüten und bewahren müssen. Und dazu müssen wir sie kennen und unterscheiden lernen.

In der mystischen Esoterik, wie wir sie bei Meister Eckhart, Ruysbroek, Tauler, Suso und so weiter sehen, ist Luzifer darinnen; in dieser reinen Hingebung an das Göttliche, in diesem reinen, edlen Streben nach dem Geistigen ist Luzifer in guter Weise. In der Zeit jener Mystiker ist Luzifer in deren Seelen sozusagen fromm gewesen. Sobald aber in dieses reine Streben, in diese Hingabe eine persönliche Note einfließt, sobald der Mystiker seiner eigenen Freude der Hingabe wegen sich hingibt, würde das ein Übergriff Luzifers sein. Da müssen wir wachen, daß nichts Derartiges in unser Streben hineinkommt.

Bei der mystischen Versenkung ist es verhältnismäßig leicht, zu wachen; schwieriger ist es beim visionären Schauen. Auch hierin ist Luzifer. Er gaukelt dem Mystiker allerlei vor, was dieser nur schwer von den wahren Gesichtern unterscheiden kann. Es mischt sich in alles Schauen etwas Subjektives; so wiederholen sich zum Beispiel gewisse Erscheinungen, Trugge-

stalten oder dergleichen bei den Einzelnen. Darauf muß man seine Achtsamkeit lenken. Auch hier muß man wachen.

Sieht man Augen oder Gesichter oder stellt man sich solche imaginativ vor, so ist man dabei nicht so leicht dem Irrtum ausgesetzt; man bekommt dadurch Kraft, Luzifer abzuweisen.

Es ist kein Vorwurf, wenn gesagt wird, daß im menschlichen Unterbewußtsein schlimme Eigenschaften wohnen. Diese müssen sein; das Erdenleben bringt dies mit sich. Der Mensch kann schon einen gewissen Grad von Heiligkeit errungen haben und doch schlummern noch solche Triebe in seinem Unterbewußtsein, vor denen er sich entsetzen oder erschrecken würde, würde er sie gewahr. Es gilt auch hier die größte Achtsamkeit und Wachsamkeit walten zu lassen.

In allem Gefühlsmäßigen in der mystischen Versenkung, allem Visionären ist Luzifer an der Arbeit, ebenso in aller Begeisterung, auch in aller künstlerischen Betätigung; in dem, was ein Künstler schafft, ist Luzifer tätig.

Es kann Materialisten geben, die im Äußeren ganz im Materiellen aufgehen, sich nur darin zum Ausdruck bringen. Wenn man dann das Glück hat, in ihre Seele hineinzuschauen, so findet man dort ein tief religiöses Streben, ein Sehnen nach dem Göttlichen. Auch hier ist Luzifer der Veranlasser.

In allem Willensmäßigen wirkt Ahriman; er tritt in all dem an uns heran, was sich als Geste, Wort und Schrift offenbart, in allem, was sich in mediumaler Schrift kundgibt, handelt es sich um ein ausgebildetes Medium oder um natürliches mediumales Schreiben oder auch darum, daß man sich sonst gedrängt fühlt, etwas zu schreiben, - während in Erscheinungen von Gestalten, Köpfen, von Licht und so weiter, die durch ein Medium erzeugt werden, Luzifer wirkt.

Man kann da, wo man sich zum Beispiel gedrängt fühlt zu schreiben, dem dadurch entgegenwirken, daß man stoppt, nicht diesen Eingebungen, die man zu fühlen oder wahrzunehmen meint, nachgibt, sondern stoppt, diesen Einflüsterungen den festen Willen entgegensetzt, ihnen nicht Folge leisten zu wollen. Durch diese Anstrengung des Willens erringt man ungeahnte Kräfte im Okkultismus.

In dem, was wir sagen, in Worten, die wir formen, ist Ahriman. Sobald das Ohr das Tönen hört, der Kehlkopf das Tönen von sich gibt und in der Schrift die Worte geprägt werden, kommt Ahriman und verhärtet den Ton, das Wort, die Schrift. Deshalb ist es wichtig, die Seele zu erkräften und auf das Subtilste seine Gedanken und Worte zu prüfen.

Die Swedenborgsche Weltanschauung, seine Ferngesichte und Erlebnisse sind mit Ahriman durchsetzt, auch das, was Kant aus Swedenborgschen Schriften entnahm, wofür er Interesse hatte.

Sehr häufig, fast täglich, wird die Frage gestellt: Soll ich etwas geben auf das, was ich sehe oder höre oder wahrnehme? Ist das Wahrheit? Gewiß soll man etwas darauf geben, gewiß ist es Wahrheit. Jede kleinste Kleinigkeit im okkulten Leben ist wichtig und ist wahr. Nur kommt es darauf an, zu wissen, was dahintersteckt. Ungeheuer sollen wir auf alles achten und aufpassen - wachen. Aber ein gewisses feines Taktgefühl müssen wir uns dafür aneignen, daß wir solche Erlebnisse nicht herumerzählen. Ganz im innersten Innern müssen wir das mit uns abmachen und müssen herauszufinden suchen, ob Luzifer oder Ahriman dabei beteiligt ist. Natürlich kann man im engsten vertrauten Freundeskreis über solche Erlebnisse sprechen und sich Rat erholen da, wo wir Vertrauen haben mögen und sollen. Aber noch weniger soll man auf solche Erlebnisse Lehren aufbauen und sie in dieser Weise weitergeben und sie als Lehrgut benützen.

Etwas, was uns täglich, ja stündlich passieren kann, ist, wenn wir zum Beispiel auf die Straße gehen, daß wir einen Menschen visionär sehen, der uns nach einigen Sekunden oder Minuten wirklich begegnet. Nun kann es sein, daß wir einem Menschen Notwendiges zu sagen haben, wir haben diese Vorausahnung seines Kommens und beschleunigen unsere Schritte, um ihn sicher zu treffen - eben infolge unserer Vorahnung, dieser okkulten Fähigkeit. Das dürfen wir nicht; wir dürfen nicht okkulte Fähigkeiten zu unserem Vorteil im physischen Leben anwenden. Da müssen wir nur nach den Gesetzen handeln, die hier gültig sind, so, als ob wir nichts vom Okkulten wüßten. Nur als Hinweis, zum Aufmerken darf ein solches Ereignis dienen.

In den exoterischen Vorträgen ist schon einmal von Maeterlinck die Rede gewesen, wie er Beweise für das geistige Leben haben wollte. Wenn nun jemand erleben würde, daß ihm Goethes Seele gegenüberstände, er hätte untrügliche Beweise dafür, daß es Goethes Seele sei und er spräche mit dieser Seele Goethes, so würde er ganz bestimmt sagen, dies ist ein unumstößlicher Beweis für die Unsterblichkeit der Seele. Nach den hier im Physischen gültigen Gesetzen wäre dieser Schluß der einzig richtige. Und doch ist er unrichtig, es wäre albern, hier zu sagen, das ist Goethes Seele. Luzifer hält sich in der Seele Goethes, die uns da entgegentritt, verborgen und gaukelt uns den Goethe aus dem und dem Jahr vor. Nur wenn wir uns dessen bewußt sind, daß Luzifer da in der Seele Goethes verborgen ist, haben wir die Möglichkeit, zu Goethes wirklicher Seele hinzudringen, ihr gegenüberzutreten und haben davon dann den wirklichen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele.

Mit viel Leichtsinn wird an esoterische Übungen herangegangen; manche fangen sie an und hören dann später damit wieder auf, aus Bequemlichkeit, Lauheit und so weiter. Die Meditationen sind für die Seele dasselbe, wie das Atmen für den physischen Körper. Wenn man das Atmen aufgäbe, würde Ahriman sofort eingreifen in sein Reich als Herr des Todes. Für die Seele muß es so sein oder werden, daß sie sich nicht nur nicht zu den Meditationen quälen muß, sondern daß sie nicht mehr ohne sie leben mag, daß sie ihr werden wie das Atmen für den Körper.

Gegenüber dieser Lauheit und Bequemlichkeit steht das ungestüme Wünschen und Ersehnen, in die geistige Welt eindringen zu wollen. Man muß nicht wünschen und ersehnen, eindringen zu wollen in die geistigen Welten, ehe die Seele recht erkräftet ist. Ruhe und Friedsamkeit in der Seele ist die Hauptbedingung. ("Der Seelen Erwachen", drittes Bild, Seite 35, Felix Balde: "Erstrebe nichts... , nur friedsam ruhig sein, der Seele Innenwesen ganz Erwartung." - Das ist die Mysterienstimmung.) Nur so können wir die rechte Kraft für die Seele erringen, die sie haben muß, um das Mittel, den Mittelweg zu finden; nicht rechts, nicht links zu gehen, nicht Luzifer, nicht Ahriman zu verfallen, sondern gerade den Mittelweg zu gehen.

Schwer, schwer, schwierig, schwierig ist das, meine lieben Schwestern und Brüder. Aber dann müssen wir uns daran erinnern, was über das Johannes-Evangelium gesagt ist über den Anfang und über die Sätze 12, 13, 14 des Kapitels 8:

Im Anfang war das Wort...

8, 12: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

8, 13: Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugest von Dir selbst; Dein Zeugnis ist nicht wahr.

8, 14: Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, von wannen ich kommen bin und wo ich hingehe; ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme und wo ich hingehe.

Wenn wir im Tumult darinnenstehen und von allen Seiten die Visionen und die Gestalten kommen und wir nicht ein noch aus wissen, wir hin- und hergezerrt werden, dann sollen wir die Worte vor unsere Seele stellen: "Im Urbeginne war das Wort", und so weiter, oder das "Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Dann wird alles zerstioben und das Rechte und Wahre werden wir erschauen können.

In diesem Sinne sollen wir den rosenkreuzerischen Satz immer vor uns hinstellen:

Ex Deo Nascimur

In Morimur

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Und ferner werden wir immer mehr auf diesem schweren Wege das Richtige finden **können** und uns dazu die rechte Kraft erringen können, wenn wir eingedenk sind des so einfachen, aber tiefen Spruches, mit dem unsere esoterischen Stunden geschlossen werden:

Im Geiste liegt der Keim meines Leibes.

3. September

Alles Meditieren soll den Zweck haben, unsere Begriffe, Denken, die wir in der physischen Welt haben, umzuändern. Der Esoteriker muß sich, wenn er meditiert, außerhalb seines Körpers befinden, er muß empfinden, wie er sich zu seinem physischen Wesen stellt und welchen Eindruck er von seinem sinnlichen physischen Körper empfängt.

Alle Denkgewohnheiten, die in der physischen Welt üblich sind, daß man diese umändert. Man soll sich klar werden, daß alles das, was sich uns in Mannigfaltigkeit zeigt, dem ahrimanischen Einfluß ergeben ist, während auf das, was bei dem Denken auf Einheit basiert, Luzifer einwirkt. In die geistigen Welten kann dieses Denken nicht mitgenommen werden. Da ist zu lernen, daß alles, was in der Vielheit sich uns zeigt, nur dazu vorhanden ist, an uns, an unserem physischen Körper zu arbeiten.

Also alle Mannigfaltigkeit als Einheit in unserem Wesen empfinden lernen. Um keinen Irrtümern zu verfallen, muß deshalb die Seele durch Meditationen so erkräftet werden, daß sie sofort unterscheiden lernt, wenn geistige Wesenheiten ihr nahen und sie dieselben zurückweisen kann: Ihr seid Bauer meines Körpers, ihr habt mir zu dienen! Natürlich muß der Mensch sich erst so seelisch gekräftigt haben, daß er das Gleichgewicht zwischen ahrimanischen und luziferischen Kräften halten kann. Er muß erst Selbstsicherheit in der geistigen Welt erworben haben.

4. September

Hinter allem Gefühlsmäßigen hält sich Luzifer verborgen und greift stets dabei ein. Hinter allem Willensmäßigen ist Ahriman versteckt.

In den allermeisten Seelen ist zu beobachten für den Hellseher, daß der Mensch innerlich gefühlsmäßig nach dem Höchsten strebt. Sogar bei den stärksten Materialisten findet man das.

Da, wo besonders gemühtiefes religiöses Empfinden vorhanden ist, das durch Meditieren noch verstärkt wird, stellen sich oft Visionen, Erlebnisse ein, und

da soll der wahre Esoteriker sein Beobachtungsvermögen einsetzen. Es ist natürlich alles wahr, was sich dem Menschen als Vision zeigt, er muß sie aber erst lesen lernen. Er muß unterscheiden, was von ihm subjektiv aus dem Untergrund seiner Seele mit hervorsteigt und sich mit den seelischen Bildern vermischt. Er muß genau wissen, wieviel davon luziferisch und wieviel von seiner eigenen Wesenheit dabei ist. Alle in den Untergründen der menschlichen Seele schlummernden Affekte, Begierden, Leidenschaften haben gerade das Bestreben, bei Visionen an die Oberfläche zu kommen und sich mit den geistigen Bildern zu vermischen und ihn irrezuführen. Ganz besonders wichtig ist auch zu beobachten, wie sich dieses Subjektive immer wiederholt, zum Beispiel in Tiergestalten und so weiter; da kann der Mensch dann ganz besonders acht auf sich geben lernen und seine Selbsterziehung in die Hand nehmen. Wachsamkeit. Alles, was durch Wort, Schreiben, Töne, Geste sich dem Menschen offenbart, ist ahrimanischer Natur. Alle Ferngesichte, Wahrträume und so weiter. Also alles, was von außen sich produziert in Visionen und so weiter, ist luziferisch. Alles, was durch den Menschen hindurchgeht, wie Hören, Schreiben und so weiter, ist ahrimanisch. Alles, was sich wie in der physischen Welt auf Beweise stützen will in der geistigen Welt, ist ahrimanisch. Alles Durch-Rede-Glänzen, jemanden versuchen wollen, suggestiv zu überzeugen für Geisteswissenschaft, ist luziferisch. Hauptsache ist immer, bei seiner Meditation gewissenhaft und ehrlich zu bleiben. Johannes-Evangelium im Auge behalten und Geistes-Friedsamkeit in seiner Seele walten lassen.

E. S. Kristiania, 5. Oktober 1913

(Nachschrift in unbekannter Handschrift)

Wenn wir als Esoteriker von Stufe zu Stufe immer höher rücken, so stellen sich in unserem Seelenleben mancherlei Veränderungen ein. Ich will heute sprechen von einer Schwäche, die sich beim Esoteriker bemerkbar macht gegenüber dem Exoteriker, das heißt einer Schwäche vom Standpunkte des Exoterikers aus: für den Esoteriker wird es eher eine Stärke sein. Es ist, was ich nennen möchte, die Robustheit der Gedankenbildung. Ich will ein Beispiel geben:

William Crookes hat in seinem Leben viel nachgedacht. Er hat auf spiritistischem Gebiete vielleicht das Bedeutendste geleistet. Er hat nicht nur experimentiert, sondern auch sehr viel nachgedacht über Dinge, die sich im übersinnlichen Leben ergeben. Eines seiner interessantesten Probleme ist wohl das vom mikroskopischen Menschen. Er stellt sich den Menschen vor, wie er immer kleiner wird, immer kleiner, eine Art Homunculus. Zuletzt ist er nur noch so groß wie ein Käfer, der auf einem Kohlblatt umherkriecht. Dieses Kohlblatt bedeutet für ihn die Welt, und die Ränder des Blattes sind für ihn wie hohe Berge. Sie erscheinen ihm höher, als dem heutigen makrokosmischen Menschen das Himalaya-Gebirge erscheint. Man hat sich auch einen Menschen vorgestellt, der sehr schnell lebt, dessen Lebensdauer, die hochgegriffen für den heutigen Menschen achtzig Jahre beträgt, nur zwei Monate umfaßt. Selbstverständlich muß für einen solchen Menschen das Weltbild ein ganz anderes sein, da sich ja alles das, was der gewöhnliche Mensch in einem ganzen Leben erfährt, auf zwei Monate zusammendrängt. Den Übergang von einer Jahreszeit zur anderen lernt er gar nicht kennen, da er ja nur zwei Monate lebt. Das Wachstum der Blumen erscheint ihm so, wie wenn heute jemand Forschungen anstellt über die geologische Entwicklung der Erde.

Man hat sich auch einen Menschen vorgestellt, der ganz langsam lebt, dessen Lebensdauer 80 000 Jahre beträgt. Der Gang der Sonne, den wir genau am Himmel verfolgen können, würde einem solchen Menschen erscheinen

wie ein feuriger Kreis, so etwa wie wenn man ein Stück glühende Kohle schwingt und einen geschlossenen Kreis erblickt. Die Blumen sprießen für ihn aus der Erde, um gleich wieder zu vergehen; ein Pilz schießt hervor und verschwindet sogleich.

Für den Esoteriker sind solche Bilder insofern von Interesse, weil er daran sieht, wie weit das heutige exoterische Denken hinausschwärmen kann. Von den drei Seelenkräften ist ja das Denken, das am meisten ausschweifen kann. Der Esoteriker kann da nicht mit; es fehlt ihm solchem Denken gegenüber die Robustheit.

Woher kommt das? Weil solche Bilder wie die vom mikrokosmischen und vom schnellebigen Menschen nicht in der Notwendigkeit, der Gesetzmäßigkeit des Weltendaseins liegen. Ganz gewiß sind die guten Götter mehr um des Menschen Leben besorgt gewesen als er selber. Sie haben ihn aber nicht als mikroskopischen, sondern als makrokosmischen Menschen geschaffen, weil sich der allein dem Weltensein, wie es die Götter veranlagt hatten, einfügte. Nun wäre es ja möglich, daß Herr William Crookes, wenn er einmal hätte ein Gott werden können, einen solchen mikrokosmischen Menschen geschaffen hätte, - die guten Götter haben es nicht getan, sie sind zu schwach gewesen. Der heutige Exoteriker aber ist stark. Er malt sich ein solches Gedankenbild aus wie das vom mikrokosmischen Menschen. Er ist stärker in seinem Denken als die nächsthöhere Hierarchie, die Engel oder Angeloi, von denen es in einer alten Urkunde heißt: "Und sie verhüllten ihr Angesicht!" Warum tun sie das? Vor den Irrtümern der Menschen! Der Mensch ist von den Göttern als ein denkendes Wesen geschaffen, und das ganze Weltall ist so eingerichtet, weil er eben ein denkendes Wesen sein sollte. Wenn der Mensch aber glaubt, daß das Denken für sich allein bestehen könne, wenn er es hinausschweifen läßt, so muß er in Irrtum verfallen und den Zusammenschluß mit dem universellen Denken, dem Urquell des Denkens, verlieren. Dann verhüllen die Engel ihr Angesicht. So tief sind diese religiösen Urkunden gefaßt, man muß sie nur verstehen. Daher enthalten ja auch die Übungen, die Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, gegeben sind, solche Gedankenbilder, wie sie im großen Wel-

tenplan vorkommen. Und ein Esoteriker wird Vorstellungen wie die vom mikroskopischen und vom schnell- und langsamlebenden Menschen ablehnen. Sie verursachen ihm Schmerzen, er empfindet sie als etwas Ungesundes, nicht in der Notwendigkeit des Weltenseins Liegendes. Gegenüber dem mikroskopischen Menschen wird er etwas empfinden wie ein Brennen; es wird ihm heiß, wie wenn alles in einen Punkt zusammenströme. Dagegen bei allem, was sich weit ausdehnen will ins Weltenall, wenn er sich zum Beispiel den Menschen, der 80 000 Jahre alt wird, vorstellen will, da überkommt ihn ein Kältegefühl, es friert ihn.

Ein solches Kältegefühl kann man auch haben gegenüber den verschiedenen Philosophen. Bei Anaxagoras, auch in geringerem Maße bei Empedokles, hat man ein eisiges Gefühl. Leibniz gegenüber empfindet man ein Gefühl wohltuender Wärme; er ist - wenn der Ausdruck richtig verstanden wird -, ein angenehmer Philosoph.

Ein Gefühl von Brennen, von Heiß-Sein hat man auch, wenn man über einen Punkt meditiert. Das ist zugleich ein guter Prüfstein für die esoterische Entwicklung. Habe ich keine Mühe, mir einen Punkt vorzustellen, wie er den exoterischen Schulkindern beigebracht wird, so ist es noch nicht das Richtige. Wenn der Esoteriker aber Mühe hat, wenn er ein heißes, brennendes Gefühl hat, so ist das ein Beweis, daß er in seiner Schulung fortgeschritten ist.

Ein solches Bild, wie es dem Weltenganzen entnommen ist, ist auch eine Schale, mit Öl gefüllt, in dem eine Flamme brennt und leuchtet. Die Schale steht fest, das Öl wird verzehrt. Wer sich in dieses Bild hineinversetzt, erhält dadurch ein wahres Bild der menschlichen Wesenheit: die Schale ist der feste physische Körper; das Öl, das sich verzehrt, der Ätherleib; die Flamme der Astralleib und das leuchtende Licht das Ich im Menschen.

Diese menschliche Wesenheit ist ja je nach Klima und Ort eine sehr verschiedene, und mehr, als man für gewöhnlich denkt, wächst der Mensch zusammen mit den Geheimnissen seiner Umgebung. Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch von Berlin nach Sizilien fährt oder nach hier. Man erlebt etwas anderes, wenn man nach Norden fährt. Da wird der Ätherleib immer

größer, besonders im östlichen Norden, zum Beispiel Finnland. Im Süden ist dagegen der Ätherleib mehr zusammengepreßt. Wenn jemand von hier - Kristiania - nach Süden fährt, so muß sich sein Ätherleib zusammenziehen. Dadurch können starke Heilkräfte entfesselt werden. Selbstverständlich kommt es dabei darauf an, ob ihm von Seiten des zu Heilenden Widerstand entgegengesetzt wird und auch auf das Karma beider kommt es an.

E. S. Kristiania, 6. Oktober 1913

(Nachschrift in unbekannter Handschrift)

Das, was wir alle erreichen wollen, ist, Eingang zu finden in die geistige Welt. Wir sehen alle vor uns oder ahnen wenigstens eine Pforte mit einer Schwelle darunter; um sie zu erreichen, sind uns gewisse Übungen gegeben. Trotzdem ist der Weg schwer, voller Hindernisse. Durch ein Meer von Traurigkeit führt er hindurch, und viel Geduld ist nötig, um auf dem Wege nicht zu ermatten.

Wer schafft denn diese Hindernisse? Erstens unsere eigene Natur, und zweitens suchen uns Luzifer und Ahriman Hindernisse in den Weg zu legen. Beide haben ihre Wirksamkeit auf Erden, eine Wirksamkeit, die zum Guten führen könnte, wenn sie sich darauf beschränkten, das zu tun, was sie tun sollen, nämlich in den Wirkungen der Sinnenwelt zu leben. Aber sie begnügen sich nicht damit, in dem geistigen Reiche zu bleiben, dem sie angehören, und nur ihre Wirkungen herabzusenden auf den physischen Plan, sondern sie wollen auch mit ihrem Ich-Bewußtsein auf der Erde herrschen. Wir wissen, daß der Mensch sein Ich-Bewußtsein auf der Erde erreicht, die Angeloi erlangen es in der Elementarwelt, und die Archangeloi in der Astralwelt. In das Ichbewußtsein des Menschen möchten Luzifer und Ahriman also eindringen.

Ahriman ist der Herr des Todes, wie er durch die Natur des Menschen bedingt ist. Im Stein ist kein Leben, der gehört ihm an. Nun möchte Ahriman aber auch ausdehnen seine Macht hin über das, was durchschreitet durch die Pforte des Todes, was der geistigen Welt angehört. Daher bringt er den heutigen Menschen, den Materialisten und Monisten die Lüge bei, es gäbe kein Ewiges, die Seele wäre in dem physischen Körper enthalten und höre mit ihm auf. Ahriman kann an die Menschen heran, weil sie Furcht haben. Ist es nur eine normale Furcht, zu deren Erkenntnis sich der Mensch leicht durchringt, so geht es noch an; aber schlimm wird es, wenn diese Furcht in den Gründen des Unterbewußtseins schlummert. Ein solcher Mensch verfällt Ahriman. Diese Furcht ist da bei allen Anhängern der materialistischen Wissenschaft, - so wenig sie es glauben würden, wenn man es ihnen sagte -, überhaupt bei allen Materialisten, die kein Verhältnis haben zur geistigen Welt.

Goethe läßt den Mephisto ganz richtig sagen:

Den Teufel merkt das Völkchen nicht,

Auch wenn er sie am Kragen hält!

Man gehe nur in ein Laboratorium, in dem viele Menschen arbeiten; da wird man schon sehen, wie stark ihre Ätherleiber von Ahriman imprägniert sind. Gerade wie wenn ein Mensch durch ein Zimmer geht, in dem sich ein Spiegel befindet; er sieht sein Bild, aber das kann nur da sein, weil der Mensch selbst da ist. So ist auf der Erde auch nur sein Spiegelbild, Ahriman aber sucht ihm den Gedanken beizubringen, es sei Wirklichkeit.

Auf welche Weise kann man sich vor Ahriman schützen? Indem man zufrieden ist mit dem, was einem beschieden ist.

Erfreue dich dessen, was dir gewährt ist,

Entbehre gern, was dir nicht beschert ist!

Dann kann Ahriman nicht an uns heran. Man soll nicht wunschlos sein, kein Asket, der die Welt flieht, aber auch nicht voller Freude, sondern die Waage halten zwischen beiden: das gibt die rechte Stimmung für den Esoteriker. Auch Luzifer könnte viel Gutes wirken, wenn er sich beschränkte auf sein Gebiet, die Menschen zum Ich-Bewußtsein zu führen. Luzifer steht hinter

aller Kunst, hinter der wahren, freien Wissenschaft. Aber er verführt den Menschen zum übertriebenen Selbstbewußtsein, zur Selbst-Überhebung. Ich will ein Beispiel geben: Denken wir uns einen Künstler, der eine Statue schafft; solange sie eine Nachbildung sein soll, ist alles in Ordnung. Wenn er aber selbst Schöpfer, selbst Gott sein will, wenn er zum Beispiel verlangen würde, die Statue solle gehen, er zerbricht sie und bildet sich wirklich ein, sie geht, - dann steht Luzifer dahinter.

Galun!

In den naturalistisch-realistischen Dramen, die heute geschaffen werden, ist Luzifer wirksam. Luzifer schreitet über die Bühne. Noch vor hundert Jahren konnte Schiller seinem Tell Worte in den Mund legen, wie sie nie ein Mensch gesprochen hat. Für ihn war eben, wie er es oft ausgesprochen, die Kunst eine Himmelsgabe. Heute bekommt es ein Gerhart Hauptmann fertig, am Tell alles zu streichen, was sich mit seinen realistischen Anschauungen nicht verträgt.

Die einzige Gegenwirkung, die wir Luzifer gegenüber haben, ist tiefste Demut und Selbstbescheidenheit.

Wie viele sagen sich wohl abends, wenn sie zurückschauen auf ihr Tagewerk, daß die Götter es waren, die ihr Tun und Handeln geleitet haben.

Die meisten glauben, stolz sein zu dürfen auf das, was sie selbst vollbracht haben. Nähren wir in uns den Geist der Demut und Bescheidenheit, so schützen wir uns vor Luzifer. Entwickeln wir in uns Zufriedenheit, so kann Ahriman nicht an uns heran.

E.S. Berlin, 17. November 1913

Es ist eine wichtige Sache, die wir heute betrachten wollen. Mit all den Fingerzeigen, die Euch hier in den esoterischen Stunden gegeben werden, verhält es sich ja so, daß Ihr sie für Euch innerlich seelisch verarbeiten

Leben ohne Ich-Bewußtsein länger führte, als es bei dem heutigen Menschen der Fall ist, und sein Ich-Bewußtsein erst in der zweiten Periode, vielleicht im neunten oder zehnten Jahre erwachte? Ein Teil der Frage sei gleich beantwortet:

Nehmen wir hypothetisch an, jemand, dessen Ich sich erst in der zweiten Periode seines Lebens entwickelt hat, habe befohlen, ihn morgens zu einer bestimmten Zeit zu wecken; dann wird er in einer Art Traum, der sich einstellt gegen die Zeit hin, wo er das Wecken angeordnet hat, die Empfindung haben, als ob er selbst, sein Ich an die Tür klopfte, zu seinem Bette hingehe und seinen physischen Körper aufwecke. Er wird sich wie eins mit diesem Ton fühlen.

Oder aber, falls er wartet, bis er von selbst aufwacht, was ja meistens durch das beginnende Tageslicht geschieht, so wird er eine Lichtgestalt sehen, die auf ihn zukommt und ihn aufweckt. Wissen wird er dann, daß nicht das äußere Tageslicht ihn geweckt hat, sondern daß seine Seele, die in einem Lichtmeer war, als Lichtgestalt wieder in seinen Körper hineingleitet.

Auch das ganze Seelenleben wird ein anderes sein; es wird keine so scharfe Trennung geben zwischen dem Tagesbewußtsein und dem traumerfüllten Schlafbewußtsein wie bei anderen Menschen, sondern es würde mehr ineinander übergehen. Das Wachbewußtsein würde von Träumen durchzogen sein, die fast unmerklich in die Nachträume hinübergleiten. Da man sich aber mehr als Geist-Wesen empfinden würde, von dem man fühlt, daß es am physischen Leibe zehrt und allmählich den Tod des ganzen Leibes herbeiführen muß, so wird man in seinen Träumen immer den Tod erleben. Das Bild des Todes wird man immer vor sich haben. So würde sich eine melancholische Stimmung über das ganze Leben verbreiten und zuletzt alle Schaffenskraft lähmen.

Aber in dieser Welt des Todes ist der Christus zu finden, da ist er. Dem heutigen Menschen fehlt vielfach der Mut, den Christus zu suchen und in die geistige Welt einzudringen; in der Beziehung ist der Mensch feige geworden.

Wir müssen uns klar sein, daß eine Eigenschaft, die sich auf der einen Seite ausbildet, sich nach der anderen Seite umso mehr abschwächt. Jemand, der Mut hat auf dem Gebiete der Technik, zum Beispiel der Luftschiffahrt, kann feige sein, wenn es sich darum handelt, in die geistigen Welten zu kommen. Kant ist zum Beispiel von einem der Angeloi inspiriert worden, so daß er in seinen Werken die Behauptung aussprach, daß der Vernunft Grenzen gesetzt und die Erkenntniskräfte nur auf das Physisch-Materielle beschränkt seien.

So ist das Streben nach dem Spirituellen sehr herabgedämpft in unserer Zeit, und es kommt dem Menschen gar nicht in den Sinn, wie feige er ist gegenüber den geistigen Welten und wie seine Seele dabei immer mehr veröden muß. Wir alle sind abhängig von den Nuancen der heutigen Kultur, von der kommerziellen, industriellen Zeit, in der wir leben, und dürfen nicht vergessen, daß wir in einer Zeit leben, in der der Materialismus seinen Höhepunkt erreicht hat.

Aber wie ein Gummiball sich nur bis zu einem bestimmten Punkte zusammendrücken läßt und dann wieder auseinanderschnellt, so werden auch die Seelen, die durch den Materialismus eingeengt waren, ihre Schwingen aufs neue entfalten. Je größer die Seelen-Verödung war, umso stärker wird die Reaktion sein.

Es wird immer gesagt, alle Entwicklung gehe sukzessive vor sich. Das ist nicht richtig. Überall gibt es Sprünge, und gerade augenblicklich bereitet sich ein Sprung vor in die Zukunft hinein in der Entwicklung der Seele. Der Materialismus war vorgesehen in der göttlichen Weltenleitung, der Mensch wurde so gut wie abgeschnitten von den geistigen Welten, damit sich die Kräfte der Seele dann umso stärker regen können, denn sie lassen sich auch nur bis zu einem gewissen Grade zusammendrücken.

Die physische Konstitution des Menschen wird in der Zukunft so bleiben, aber sein Seelenleben wird sich in der Art entwickeln, wie wenn sein Selbstbewußtsein erst in späteren Jahren erwachte.

Wir müssen klar erkennen, daß Todes- und Lebenskräfte in uns sind und daß es an uns ist, die Lebenskräfte zu ergreifen. Werden die Menschen



nicht die Erkenntnis des Christus erlangen, werden sie den Christus-Impuls ablehnen, so werden sie einer grenzenlosen Seelenverödung entgegengehen: nur den Tod werden sie neben sich fühlen, nur Todeskräfte neben sich hergehen sehen und immer das Gefühl haben: ich sterbe in den Tod. Eine tiefe Melancholie wird die Menschenseelen erfassen, Ekel und Lebensüberdruß erzeugen und Selbstmord-Epidemien zur Folge haben.

Werden wir uns aber mit dem Christus-Impuls durchdringen, so werden wir klar erkennen, daß zwar alles Leben auf Kosten des Todes geht, aber so, daß im Tode der Keim ist zu einem neuen Leben in den geistigen Welten.

Der Tod selbst wird uns entgentreten in der Gestalt des Christus, und wir werden recht erfassen die Bedeutung des Wortes:

In morimur.

In den drei Gliedern unseres aus zehn Worten bestehenden Rosenkreuzerspruchs haben wir alle Weisheit enthalten, die uns hinaufleiten kann in die geistigen Welten.

E. S. Leipzig, 30. Dezember 1913
(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Wenn die Auffassung richtig wäre, die die Seelenuntersuchungen des Mittelalters hatte und die auch von den modernen Psychologen geteilt wird, so gäbe es keine Esoterik.

Damals wurde der Satz geprägt: Alles, was in der Seele vorgeht, ist intentionell, das heißt allen Seelenvorgängen liegt eine bestimmte Absicht zugrunde: wenn ich denke, so hat mein Denken einen bestimmten Inhalt, ich muß etwas denken; wenn ich fühle, hoffe, vorstelle, soll, so muß ich etwas fühlen, hoffen, denken, vorstellen, wollen. Die mittelalterlichen Seelenunter-

suchungen drückten das klar aus, viel schärfer und klarer als die heutigen Psychologen; denn unsere Zeit ist die Zeit der verschwommenen Begriffe. Wäre diese im Mittelalter vertretene Ansicht richtig, so wäre ein esoterisches Denken nicht möglich, denn der Esoteriker will ja eben auch dieses Etwas aus seiner Seele entfernen, sie ganz leer machen, damit dann in seine Seele einströmen kann das göttliche Denken. Im gewissen Sinne wird das ja auch nicht hervorgerufen durch unsere Übungen, denn in ihnen konzentrieren wir uns ja auf etwas Bestimmtes, aber vorbereitet wird es durch sie.

Welchen Zweck hat denn das konzentrierte Denken? Uns abzulenken von den materiellen Gedanken, die uns umschwirren und uns hinlenken auf einen bestimmten Gedanken. Nach und nach müssen wir dann dahin gelangen, in der Meditation von einem bestimmten Gegenstand unseres Denkens abzu- sehen, uns ganz frei davon zu machen und uns die Kräfte selbst zu entwickeln, die zum Denken nötig sind.

Die mittelalterlichen Seelen-Untersucher wußten das auch sehr wohl, aber sie befolgten eine Regel, die noch heute von vielen befolgt wird, ja die ein Grundsatz aller Erkenntnistheorie geworden ist. Sie sagten: Das Denken, Fühlen, Wollen ohne Intentionen zu erreichen, ist sehr schwierig; was schwierig ist, ist für den Menschen unmöglich. So kamen alle jene Ideen über das Begrenztsein des Erkenntnisvermögens in die Philosophie.

Natürlich ist es für den Esoteriker nicht leicht, bei der Meditation jeden Denk-, Gefühls-, Willensinhalt aus seiner Seele zu entfernen und nur die Kräfte selbst zu entwickeln. Nur durch stetige, angestrengte Meditation wird er dahin gelangen. Im Grunde befindet sich der Meditant ja in derselben Lage wie der schlafende Mensch, nur daß er sein Bewußtsein aufrecht erhält.

Was geschieht denn im Schlaf? Astralleib und Ich verlassen den Körper und auf der Ruhestätte liegen bleiben der physische und ätherische Leib, das heißt, wie ich schon öfters erwähnt, ist das nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Wie die Sonne nur für einen Teil des Erdballes untergeht, um für die andere Hälfte neu zu erstehen - so ruht auch nur der eine Teil des

physischen Leibes. In dem anderen Teil beginnt die Sonne des Astralleibes und des Ich ihre Tätigkeit zu entfalten.

Denn aus dem Nerven- und Blutsystem sind während des Schlafes Astralleib und Ich zwar herausgezogen, aber in das übrige physische System - Sinnes- und Drüsen-Organen - beginnen sie mit ihren Kräften während des Schlafes hineinzuarbeiten. An einem Vergleich werden Sie das ersehen. Wer wäre nicht schon eingeschlafen in einem nicht genügend geheizten Zimmer und mangelhaft vorbereitet für den Schlaf und hätte dann beim Aufwachen das unangenehme Gefühl gehabt, daß sein Körper abgekühlt sei. Der Grund dafür ist, daß während des Schlafes Astralleib und Ich nicht in ihm sind, wenigstens nicht im Blut- und Nervensystem. Dagegen durchziehen sie auch im Schlafe die Drüsen- und Sinnesorgane. Denken wir zum Beispiel an ein Leckermaul. Bei ihm sind die Drüsen-Organen natürlich anders ausgebildet, weil er die Gier nach guten Speisen noch nicht überwunden hat. Wir müssen bedenken, daß dadurch, daß bei der Meditation die Organe sich selbst überlassen sind, Astralleib und Ich herausgehen, wenn sie sich verselbständigen.

Nicht anders ist es bei den Sinnes-Organen. Es wird paradox erscheinen, daß die Sinne am meisten wachen, wenn der Mensch schläft. Dennoch ist es so. Nehmen wir zum Beispiel das Auge. Während in der Nacht unsere Augen geschlossen sind, arbeiten die Kräfte des Ich und Astralleibes hinein. Dagegen, wenn wir wachen am Tage, so schlafen eigentlich die Augen. Täten sie das nicht, so würde der Mensch gar nicht sehen können. Es ist eben so, daß auf der Halbkugel des Sinnes- und Drüsensystems die Sonne des Astralleibes und Ich in der Nacht aufgeht. Der, der im Schlafe bewußt aufwacht, kann erleben das Licht, das an den Augen arbeitet, das Aufbauen der Sinne, das am Tage aufhören muß, damit der Mensch "sehen" kann.

Ein solcher Mensch kann, wenn die Linse sich ausdehnt und wieder zusammenzieht, im Gesichtsfelde das Bild eines Engels haben, das auf ihn zuschwebt. Könnte er seinen Blick erweitern, so würde er, aus sich herausprojiziert, einen Engel sehen im Kampfe mit einem Dämon. Diese Imagina-

tion entsteht, weil im Schlafe das Blut beschäftigt ist, das Auge zu versorgen. Denn Erzengel haben durch Göttergenerationen hindurch an dem menschlichen Auge gearbeitet. Wenn man sich das klarmacht, so wird man auch empfinden, wie unheilig die moderne Psychologie die Sonne hineinsenkt in das, was Jahrmillionen von Hierarchien göttlicher Wesenheiten geschaffen haben.

Wenn sich der Meditand so von außen anschaut, kann er das Gefühl bekommen von einem Raum, der nur von Wärme erfüllt ist, wie eine Art Backofen. Was darin lebt, ist das, was lebt und webt im Menschen-Seelenleben als Eigenes. Wir wissen, daß es vier Arten von Äther gibt: den Wärme-, Licht-, chemischen und Lebensäther. Die Wärme, die nicht nur eine Bewegung der Moleküle ist, wie die Physiker meinen, sondern die erste der vier Ätherarten, die Wärme, die der Mensch hat als Eigenwärme, rührt nicht bloß von physischen und chemischen Prozessen her, sondern sie rührt - wenigstens beim Menschen ist es so, beim Tiere ist es anders - daher, daß ein Ich und Astralleib tätig sind. In der Meditation ist es möglich, diese Eigenwärme zu spüren in und auch weit außerhalb des Körpers als eine Wärmesphäre, die die Stelle ausfüllt, wo sonst der Körper empfunden wird, und darüber hinaus. Diesen Wärmeäther, der uns umhüllt, müssen wir fühlen. Viel Aufmerksamkeit ist dazu nötig. Natürlich, wenn jemand sich uns näherte und uns stechen wollte, so wird man nur etwas merken, wenn wirklich die Haut berührt wird. Man kann sich nicht einbilden, gestochen zu werden, wenn nur der uns umgebende Äther getroffen ist. Angehende Esoteriker spüren nichts von diesem Äther, sie spüren etwas ganz anderes. Gedanken, die auf sie einstürmen, oft lange vergessene Bilder, Gefühle, Sorgen dringen auf sie ein. Sie kommen dann wohl und klagen. Dann kann der mehr erfahrene Esoteriker sagen: Ich gratuliere Dir zu dem Fortschritt, daß Du das jetzt merkst!

Darauf paßt das Wort aus dem Johannes-Evangelium: "Und das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen!" Denn diese Wärme, die in uns ist, ist Finsternis. Von außen will das Licht eindringen, aber es kann nicht, weil in der Wärme selbst ein Kampf stattfindet,

ein Kampf zwischen zwei Arten von Wärme. Es wird dem Menschen schwerfallen, einzusehen, daß es diese zwei Arten von Wärme gibt.

Um das etwas einsehen zu können, muß man zu den Bauern gehen und der Bauern Philosophie kennenlernen, wenigstens wie sie früher war, denn in den letzten Jahrzehnten sind die Bauern immer dümmer geworden, aber das rührt nur daher, weil sie mehr mit den Städten in Berührung gekommen sind. Die alten Bauern waren durchaus nicht dumm; sie hatten eine Bauern-Philosophie.

So hat mir einmal ein alter Hirte gesagt, als ein Gewitter begann heraufzuziehen: "Das sind zwei Wetter, die gegeneinander aufziehen." Die moderne Physik würde von positiver und negativer Elektrizität sprechen, aber bei diesen abstrakten Begriffen hört dann auch ihr Verstehen auf. Der alte Hirte fühlte, wußte noch aus den Untergründen seiner Seele, daß, wenn ein Gewitter heraufzieht, da zwei Mächte gegeneinander kämpfen, daß da ein Kampf stattfindet.

Der moderne Mensch hat dieses Bewußtsein von den zwei Wärmearten nicht mehr; daß es zwei Arten von Licht gibt, das kann er sich schon eher vorstellen: das innere Licht, das luziferische, und das äußere, das göttliche Licht, das er auf sich zukommen sieht in der Meditation. Aber außer der Eigenwärme des Menschen, die luziferisch ist, gibt es auch noch die Wärme, die ihn von außen bestrahlen kann, die er aber zuerst in der Meditation als Kälte empfinden wird. Es ist ein gutes Zeichen, in der Meditation sich angehaucht zu fühlen von der Kälte, die aus den geistigen Welten kommt. An diese Kälte hingegeben, fühlen wir unsere Eigenwärme wie eine Sphäre um uns und in uns. Wir gehen wie durch einen feurigen Ofen, in dem alles verbrannt wird, was luziferisch an uns ist und doch als Kälte empfunden wird. Dann kommt man dazu, zu sagen: Gott sei Dank, daß ich gepeinigt, gequält werde, den göttlichen Zorn zu erfahren, der an mir verbrennt, was nicht mehr in mir sein soll.

Dann kommt zu uns die Wärme von außen, die zuerst als Kälte empfunden wird, und diese kommt mit Licht, das zwar auch von Luzifer ist, aber von der guten Seite des Luzifer. Die Geister der guten Hierarchien bedienen

sich dann Luzifers, um dieses Licht in uns hineinzustrahlen. In dieser Weise können wir zu einem Seelenleben kommen, das nicht intentionell ist, zu einer geistigen Welt, die nicht bloß eine Fortsetzung ist von der physischen, sondern eine ganz andere Welt. Für alles das kann uns ein Symbol sein das Rosenkreuz.

Oft sagen die Menschen: das Rosenkreuz bleibt nur ein Symbol für mich. Das ist aber Eure eigene Schuld! In der "Geheimwissenschaft" sind schon angegeben die Gefühle und Empfindungen, mit denen der Mensch sich durchdringen soll, damit das Rosenkreuz nicht bloß Symbol, sondern lebendige Kraft in ihm wird. Das heute Gesagte können wir auch so in ein Gefühl umwandeln. Aus Gott sind wir geboren. Da sich aber Luzifer der Schöpfung vermischt hat, muß das Holz des Kreuzes verbrennen, verkohlen, schwarz werden. In morimur. Sind wir so in den Christus gestorben, dann können für uns von außen herankommen von den Planeten her die sieben Weltenkräfte, die Kräfte der sieben roten Rosen, die als Licht und Wärme in uns strahlen.

E.S. , 2. Januar 1914

(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Das, was jedem Esoteriker am Herzen liegt, ist der Erfolg bei seinen meditativen Anstrengungen. Erfolg hat ein jeder, auch wenn er ihn nicht merkt. Der angehende Esoteriker beklagt sich häufig über Schmerzen. Diese Schmerzen sind Unordnungen, die im Körper dadurch entstehen, daß der physische und der ätherische Leib nicht im richtigen Kontakt sind. Diese Schmerzen waren auch früher schon da, nur hat der Esoteriker, weil er gröber, robuster veranlagt war, sie nicht empfunden; jetzt, da er feiner veranlagt ist, empfindet er sie. Der Esoteriker muß solche Schmerzen ertragen lernen.

Man muß natürlich zu unterscheiden vermögen, ob es sich um eine ernste Krankheit handelt, dann ist ein Eingreifen nötig.

Woher kommt es denn, daß man seinen physischen Körper so wenig kennt? Weil man darin lebt, ihn nur empfindungsgemäß wahrnimmt. Man sieht mit dem Auge, daher kann man es nicht beobachten. Der Esoteriker muß dahin gelangen, sich mit seinem Geistig-Seelischen zurückzuziehen, frei zu machen vom Physischen, dann wird es ihm gelingen, seinen physischen Körper zu beobachten. Es hilft uns dazu, wenn wir unsere Gedanken möglichst auf einen Punkt zusammenziehen, konzentrieren und darin untertauchen und leben. Durch solche Konzentration tritt eine Verstärkung der Denkkraft ein erstens, und durch sie kann man allmählich dahin gelangen, seinen physischen Körper zu beobachten.

Ferner müssen wir dahin gelangen, unseren Ätherleib kennenzulernen. Das ist noch schwieriger, denn der Ätherleib ist nicht von der Haut abgeschlossen wie der physische Leib, sondern ist ein feines Gewebe, das seine Strömungen überall hinaussendet in die Außenwelt und auch von allem, was in der äußeren Welt vorgeht, beeindruckt wird, oft seiner selbst unbewußt. Den Ätherleib lernt man erfühlen durch richtiges Betreiben der zweiten Nebenübung, der Übung des Willens. Gewöhnlich wird der Mensch durch diesen oder jenen äußeren Eindruck zu seinen Handlungen getrieben: Er sieht die Blume auf der Wiese, und weil sie ihm gefällt, streckt er die Hand danach aus, sie zu pflücken. Wir sollen dahin gelangen, ohne Anregung von außen aus dem Innen heraus dieses oder jenes zu tun. Dann fühlt man, es ist der Ätherleib, der zum Beispiel die Hand zu der Handbewegung veranlaßt. In der exoterischen Wissenschaft nennt man es nicht so, aber in Wirklichkeit geschieht bei jeder Bewegung, zum Beispiel, wenn ich das Buch anfasse, ein Angriff der Außenwelt. Der Nichtesoteriker ahnt nichts davon, er ist behütet durch den Hüter der Schwelle. Aber ein Esoteriker verselbständigt sich, seine Organe werden feiner, er eignet sich immer mehr eine Empfindung dafür an, daß jeder Raum erfüllt ist mit einer zahllosen Menge von Elementarwesen, die sich durch Stechen, Stoßen, Brennen bemerkbar machen.

Man empfindet den physischen Leib dadurch, daß er an der Außenwelt Widerstand findet. Hier habe ich ein Buch; stoße ich es weg, so fühle ich den Widerstand nicht, wie ich auch die Luft nicht empfinde. Man muß sich überall Raum schaffen durch Willensimpulse, durch Initiative der Handlungen. Wer sich in der Ätherwelt ohne Willen keinen Raum schaffen kann, der kann da ebensowenig etwas ausrichten wie jemand, der in der physischen Welt tanzen wollte auf einem Podium, das voller Stühle steht. Erst müssen die Stühle fortgeschafft werden, das lernt man im Geistigen durch die zweite Übung.

Um uns unseres Astralleibes bewußt zu werden, müssen wir genau das Umgekehrte tun: wir müssen die im Astralleib wogenden Begierden zurückhalten, Gelassenheit und Gleichmut entwickeln. Dann fühlen wir die äußere astrale Welt an uns stoßen. Wie wir an die ätherische Welt stoßen dadurch, daß wir von uns aus in sie eingreifen, so fühlen wir die astrale Welt dadurch, daß wir ruhig in uns selber bleiben und alle Begierden und Wünsche zur Ruhe bringen. Bevor der Astralleib so weit ist, betäubt er sich durch den Schrei. Wir wissen, ein Schmerz entsteht, wenn physischer und Ätherleib nicht im richtigen Kontakt sind.

Das kleine Kind, wenn es Schmerz empfindet, schreit; es sucht seinen Schmerz zu übertönen im Weinen. Der Erwachsene ruft vielleicht: Au! Wenn es dem Menschen gelänge, seinen Schmerz völlig in den Vibrationen des Tons hinströmen zu lassen, so würden durch diese Schwingungen in der Formation des Ätherleibes solche Veränderungen entstehen, daß er ihn nicht als Schmerz empfände, sondern daß er hinuntersänke ins Unterbewußtsein.

Aber die guten Götter haben den Menschen schwächer veranlagt, und es ist gut so, denn sonst gäbe es kein Leid und keine artikulierte Sprache. Der Esoteriker muß dahin gelangen, alle Schmerzen, überhaupt alles, was um ihn her vorgeht, ruhig, gelassen, gleichmütig zu ertragen. Dann wird er nicht Angriffe machen auf die Außenwelt, sondern die Angriffe wenden sich von außen an ihn. Aber da er völlige Gelassenheit entwickelt hat, so berühren sie nur seinen physischen und Ätherleib, der Astralleib bleibt

unberührt; er wird sozusagen frei und man kann ihn beobachten. Drittens: also durch die Übung in der Gelassenheit gelange ich dazu, meinen Astralleib kennenzulernen.

Schließlich muß ich auch dazu kommen, mein Ich kennenzulernen. Ich kann mein Ich nicht erfühlen, weil ich in ihm lebe. Daher müssen wir es in die Welt ausgießen. Mein Ich lerne ich kennen durch das, was wir bezeichnen als Positivität. Gleichnis vom Hunde. Wenn wir es machen wie der Christus Jesus, so sehen wir nicht das Häßliche, sondern tauchen so weit hinein, daß wir an das Gute kommen. Auf diese Weise kommen wir los von unserem Ich und können es beobachten.

Auf der fünften Stufe entwickeln wir den Manas-Geistselbst, indem wir uns nicht nur festlegen auf das, was wir so lange gesehen, gehört, gelernt haben, sondern uns unbefangen verhalten allem gegenüber, was an uns herantritt. Hinter allem sollen wir die Rätsel verborgen sehen und immer denken, wie vieles noch nicht ergründet ist.

Weiterzugehen ist für den Menschen nicht nötig, da er durch diese fünf Stufen den Kontakt mit der geistigen Welt herstellt. Nur muß zwischen den verschiedenen Fähigkeiten die Harmonie hergestellt werden. Das bewirkt die sechste Übung.

Überall in der Literatur finden Sie hingewiesen auf diese fünf Übungen; es brauchte keine esoterische Stunde stattzufinden, wenn jeder aufmerksam läse; sie sollen auch nur zur Unterstützung dienen. Der Esoteriker muß nur aufmerksam sein, auch auf das Kleinste; er muß alles gewissenhaft beobachten, noch in anderer Weise, als es im Physischen geschieht, denn die Dinge im Geistigen sind ja soviel feiner und subtiler. Darum muß der Esoteriker diese Übungen beständig machen und sich immer wieder anfeuern zu neuem Streben, zu neuer Beobachtung, da es ihm sonst nicht möglich ist, Einblicke in die geistige Welt zu bekommen. Vor allem muß der Esoteriker Geduld üben. Die meisten denken, nachdem sie kurze Zeit geübt haben, sie könnten nun in die geistigen Welten gelangen, alle Pforten zur geistigen Welt ständen ihnen offen!

Bedenken Sie doch, daß ein bedeutsamer Impuls, eine bedeutende Idee, neun-

zehn Jahre braucht, um innerlich gut ergriffen und verstanden zu werden. Das ist geradeso, als wenn ein Kind, das eben sprechen gelernt hat, sagt: "Es dauert mir zu lange, Jahre hindurch zu warten, bis ich ein Mann bin, ich möchte gleich erwachsen sein!"

Ein Zweites, das man im esoterischen Leben üben muß, ist die Wahrhaftigkeit. Wer im physischen Leben nicht die Wahrhaftigkeit geübt hat, wird große Mühe haben bei seinem Aufstieg in die geistige Welt, da er ja auch sein logisches Denken und alles, was an den Verstand gebunden ist, zurücklassen muß und nicht korrigiert wird durch die physische Welt. Die guten Götter haben gerade den Menschen erziehen wollen zur Wahrhaftigkeit dadurch, daß sie ihn in die physische Welt versetzt haben. Die Neigung zur Wahrhaftigkeit kann nur in der physischen Welt erworben werden, nicht erst in der geistigen Welt. (Es gibt Gelehrte, die lauter Tische um sich herum haben, auf denen die Werke aufgeschlagen liegen, die sie am meisten für ihre Zitate gebrauchen und die bei ihrer Arbeit immer von einem Tisch zum andern gehen müssen.)

Endlich muß der Esoteriker bestrebt sein, sich gewohnheitsmäßig ein gutes Gedächtnis anzuerziehen. Wir kennen alle die Geschichte von jenem Manne, der wenig Sinn hatte für Raumverhältnisse und nie wußte, wo er etwas hingelegt hatte. Um dem abzuhelpen, stellte er verschiedene Tische in seinem Zimmer auf und legte alles darauf. Es gibt Gelehrte, die lauter Tische um sich herum haben (siehe oben).

Man lächelt darüber, aber in Wirklichkeit ist es im Unterbewußtsein bei uns allen ebenso. Der Bewahrer des Gedächtnisses ist der Ätherleib, aber ohne den physischen Leib würde er schlecht bewahren können. Die Nerven werden beeindruckt, und es muß hineingeschrieben werden in den physischen Leib; der ist sozusagen der Aufschreibe-Apparat für das, was ich behalten will. Und wenn der Mensch sich erinnern will, so durchdringt er mit dem Ätherleib den physischen Leib bis zu der Stelle, wo er eingeschrieben hat, und dann wird das Erinnerungsbild lebendig und er liest es dann vom physischen Leibe ab.

Schüler machen es ja so, wenn sie etwas auswendig zu lernen haben, daß

sie es sich so lange laut wiederholen, bis es sich eingeschrieben hat. Aber da kann es dann kommen, daß, wenn sie zum Beispiel lernen: "Es stand in alten Zeiten...", sie dadurch, daß sie den Laut zu Hilfe nehmen, es gewaltsam einpressen in den physischen Leib.

Gewohnheitsmäßig muß ein solches Einschreiben und Ablesen werden dadurch, daß es uns zur inneren Gewohnheit wird, alle Verrichtungen mit Aufmerksamkeit und Nachdenken zu durchdringen.

Für geistige Erlebnisse kann man den physischen Leib nicht gebrauchen als Erinnerungsorgan; an die Stelle muß das Gewohnheitsmäßige treten.

Wir müssen uns die dazugehörige Empfindungsnuance vor die Seele rufen.

E. S. Wien, 11. April 1914

(Nachschrift Günther Wagner)

Einem jeden von uns liegt am Herzen der Fortschritt in der esoterischen Entwicklung. Jeder, der gewissenhaft übt, schreitet vorwärts; mancher, der seine Übungen pünktlich und gewissenhaft macht, kommt vielleicht mehr voran, als er glaubt. Wir müssen nur fein beobachten; leise und intim tritt die geistige Welt an uns heran.

Freilich das eine ist gewiß, daß jeder, der den Weg in die geistigen Welten finden will, umdenken muß. Sein ganzes Wahrnehmungs- und Empfindungsleben muß ein anderes werden. Dies "Anders-Werden" wird nur so oft falsch verstanden. Die Menschen denken, daß sie das, was sie sich an Kenntnissen angeeignet haben auf dem physischen Plan, auch übertragen können auf die geistigen Welten. Der Esoteriker muß einsehen lernen, daß es andere Mittel sind, durch die man auf dem physischen Plan weiterkommt, als die, durch welche man in die geistigen Welten eindringt. Immer mehr muß er sich hineinfühlen in die geistige Welt, sich sagen, daß es beim Meditieren

nicht so sehr auf den Inhalt, die Gedanken ankommt, als auf die Gesinnung, die Stimmung der Seele, aus welcher heraus die Meditation ausgeführt wird. Sie sind es, die die Seele umformen und die Organe der Seele herausbilden. Wenn sich der Esoteriker in einer solchen richtigen Seelenverfassung befindet, so wird er auch immer mehr dahin gelangen, seinen Ätherleib zu fühlen.

Wenn ich die Hand ausstrecke und mich an der Tafel hier stoße, so würde man im Physisch-Sinnlichen sagen: da ist ein Gegenstand, an dem meine Hand einen Widerstand gefunden hat - im Geistigen ist da gerade ein Nichts; es sind da Löcher, Lücken in der geistigen Welt, wo sinnlich wahrnehmbare Gegenstände im Physischen sind. Aber bevor ich an diesen Widerstand komme, dringe ich hindurch durch die geistige Welt, die ganz mit Realitäten, mit geistigen Wesenheiten angefüllt ist. In Wahrheit sehen wir nicht die Gegenstände im Raum, sondern die Umrisse der geistigen Welt.

Zu solcher Erkenntnis muß sich der Esoteriker durchringen. Hinter allem muß er den Geist sehen. Steht er einer Herbstlandschaft gegenüber, so muß er in dem Vergehenden, Absterbenden schon die neuen lebendigen Keime erahnen, sie sich losringen sehen, die im Frühling sich opfern, indem sie sich mit Materie umkleiden werden.

Ein ganz einfaches Beispiel kann uns übrigens zeigen, daß da, wo im Physischen sinnlich wahrnehmbare Gegenstände, im Geistigen lauter Nichtse sind - man nehme eine Flasche Selterswasser: wie man das Wasser, obgleich es doch dichter ist, nicht sieht vor den leuchtenden Kugeln der perlegenden Kohlensäure, die doch nur Luft, ein "Nichts" sind -, so sieht man auch das Geistige nicht vor den schillernden Dingen der sinnlichen Wahrnehmungswelt.

Hat sich der Esoteriker in diese Wahrheit, daß er im Physisch-Sinnlichen von lauter Nichtsen umgeben ist, eingelebt, so wird ihm auch bald eine zweite Wahrheit aufgehen, die des "Es denkt mich", nicht ich denke, nämlich daß alle unsere Gedanken nur schattenhaft sind. Wir sind gewohnt zu glauben, daß das Denken im physischen Leibe verläuft; dem ist aber nicht so. In Wahrheit ist der Ätherleib der Urheber unserer Gedanken. Der physi-

sche Leib hat nur insofern damit zu tun, als er der Spiegel ist, der die im Ätherleib erzeugten Gedanken zurückwirft.

Wenn der Mensch in einen Spiegel schaut, so hat er noch vor sich sein Spiegelbild: der Spiegel gibt ihm den äußeren Eindruck seiner physischen Gestalt wieder; ohne ihn, seine Person, könnte auch kein Spiegelbild da sein; dieses ist also nur ein Schattenbild seiner äußeren Gestalt. - Ebenso sind die Gedanken, die im Ätherleib ihren lebendigen Sitz haben, wenn wir sie denken in unserem physischen Gehirn, nur Spiegelbilder-Schatten. Wir sollen durch Meditation, Konzentration dahin gelangen, uns von diesen Schattengedanken loszulösen durch das Konzentrieren unserer Seele, unseres Selbstes im Ätherleib, damit wir so durchdringen zu dem wahren, eigentlichen Urgrund unserer Gedanken, die im Ätherleib ihr Leben haben.

Haben wir uns dahin erzogen, das Schattenhafte unserer Gedanken und unserer äußeren Umgebung zu erkennen und immer mehr fallen zu lassen, dann wachsen wir hinein in die geistige Welt. Dann werden wir auch erkennen, daß alles, was wir auf Erden an Gedanken der Güte, des Wohlwollens, des Edlen erzeugen, sich zu bleibenden, unvergänglichen Daseinswerten umsetzt, die weiterbestehen werden. Wir sehen sie vor uns in der Ferne, in der Zukunft, da leben sie zum Heile der Menschheit..

Und auch alles Böse, Schlechte, Lügenhafte lebt, alle niederen egoistischen Gedanken - wir sehen sie vor uns wie in der Ferne, aber sie sind als Abfallsprodukt zurückgeblieben, sie sind Nahrung für das Gute. Alles Böse, Schlechte wird zu dem, was an sich unfruchtbar ist, was aber zur Nahrung wird für das, was sich aus dem Keime des Guten entwickeln soll.

Wie hier auf dem physischen Plan der mineralische Boden die Nahrung abgibt für die Pflanzen und sich das eine immer von dem anderen ernährt, so wird alles Bösgedachte, alles Schlechterkannte der Bodensatz für die in der elementaren Welt aufkeimenden Gedanken des Guten, Edlen, Wahren. Daher kann auch der Okkultist das Schlechte, Irrtümliche sich so gut ausdeuten; er soll es sich in Gedanken vorstellen, aber er weiß, daß er nicht weiter gehen darf als bis zu diesem Punkt, wo es Gedanke ist; er läßt es nicht in die Tat, die Wirklichkeit übergehen, die immer luziferisch und ahrimanisch ist;

er weiß, daß es den Boden abgibt, auf dem der Keim des Guten dereinst erwachsen soll.

So ist es eigentlich in der Evolution der Erde auch geschehen, so ist das Mineralreich der Erde entstanden.

Auf dem alten Monde haben die Hierarchien vom Menschen aufwärts bis zu den Geistern der Form den Irrtum gedacht. Das war da am Platz und daraus ist das Stoffliche, Mineralische auf der Erde entstanden. Und aus diesem Erdenstoff hat Jahve-Elohim den Menschen bilden, ihm seine physische Hülle geben können. Luzifer aber, der ja auf ähnlicher Stufe ist, wie die Elohim auf dem Monde waren, will dasselbe noch immer ausführen. Er kann sich dazu aber nur des Menschen bedienen, er kann den Irrtum nur im Innern des Menschen denken.

Da es mir momentan nicht möglich ist, mit Einzelnen zu sprechen, so möchte ich hier drei Formeln geben, die nach Belieben meditiert werden können. Zum Beispiel die erste am Morgen, die zweite am Abend, die dritte Sonntag, oder auch die erste und zweite Montag und Donnerstag und die dritte nur ab und an als Prüfung des in den zwei anderen Meditationen Erlebten; sie werden uns dann ganz klar werden.

1.

Zu den Dingen wend ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen;
Sinnensein, du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit.
Was Dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem(n) Innern (Sinnen) sich.

Zu den Dingen - wirklich soll sich die Seele wie mit einer inneren Geste zu den Dingen wenden. Die zweite Zeile: wend ich mich - verstärkt die erste; ich soll das wirklich innerlich fühlen. In der dritten Zeile rede ich das Sinnensein an. Die Seele soll sich frei machen vom Physischen, von dem Nichts

der Sinnenwelt. Sie soll sich vom Physisch-Materiellen erheben zu dem, was hinter den Dingen ist. Sie soll sich weit ausbreiten in den Raum hinaus und empfinden: das Gute in mir ist ewig; es ist der Same für Künftiges.

Ex Deo Nascimur.

2.

Geisteslicht, erwärme mich!
Laß in dir mich wollend fühlen.
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, bös Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei.

Bei dieser Strophe sollen wir uns in uns selbst versenken, in die Einsamkeit der Seele. Das Ich zieht sich aufs engste zusammen; es erkennt, was es an guten und edlen, an bösen und törichten Gedanken in seiner Seele trägt; aber es empfindet: Böses und Gutes, beides ist notwendig; das Böse ist die künftige Nahrung für das Gute, denn das Gute wird sich ernähren wie ein sprossender Keim, der das Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt. Beides wird vom Christus aufgenommen und in die Zukunft hineingetragen. Soll das Gute, das wir erzeugt haben, da Früchte bringen, so müssen wir es in den Christus hineintragen.

In Morimur!

3.

Leuchtend Ich und Leuchteseele
Schwebet über wahren Werdewesen.
Das Gedachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistessein.
Und wie lichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des göttlich Wahren,
Was den Sinnen Dasein täuscht.

Man könnte es für einen Fehler halten, daß hier zwei Subjekte sind und trotzdem das Verb im Singular steht. Ich muß gestehen, daß mir das zuerst auch auffiel, als die Mantrams mir aus der geistigen Welt gegeben wurden. Man nimmt das so hin und wird sich erst später klar darüber. In der geistigen Welt gibt es so wenig Theoretisches, alles ist erlebt gefunden. Ebensowenig liegt auch Absicht dabei vor, daß jede der drei Strophen aus sieben Zeilen besteht.

Die dritte Strophe soll ein Prüfstein sein für die zwei anderen. Prüfen sollen wir uns, wie weit das Meditieren über die zwei anderen fruchtbar gewirkt hat. Dann werden wir einen Kelch erblicken; wie in geistiger Kommunion wird sich unsere Seele vereinigen mit dem das Universum durchwebenden und durchflutenden Weltengeist. Auferweckt sollen wir werden durch den Heiligen Geist.

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

Wenn wir wirklich in diesen drei Mantrams leben, so erleben wir zugleich, was in den drei Gliedern unseres aus zehn Worten bestehenden Rosenkreuzerspruchs gesagt ist, der ja von so unendlich tiefer und mannigfaltiger Bedeutung ist.

E. S. Wien, 11. April 1914

Drei Mantren

Zur Erkräftung unserer Seele sind uns drei Meditationsverse gegeben worden; es kommt nun darauf an, daß wir sie in der richtigen Weise meditieren und nicht nur einfach die Worte sagen, sondern auch auf den Ausdruck hören, der hineingelegt werden muß, wenn sie in der richtigen Weise auf unsere Seele wirken sollen:

I

E. D. N.

Zu den Dingen wend ich mich
Wend ich mich mit meinen Sinnen,
Sinnenschein du täuschest mich! -
Was als Nichts das Dasein flieht
Dir ist's Sein und Wesenheit,
Was dir wichtig scheinen muß
Offenbare meinem Inneren sich!

Beim 1. Vers müssen wir die beiden ersten Zeilen als beschreibend empfinden:

Zu den Dingen wend ich mich
Wend ich mich mit meinen Sinnen...

Darauf als innere Abwehr:

Sinnenschein du täuschest mich!

Dann wieder beschreibend:

Was als Nichts das Dasein flieht...

Und zum Schluß als eine Bitte:

Was dir wichtig scheinen muß
Offenbare meinem Inneren sich!

(Anfänger meditieren diesen ersten Vers abends nach der Rückschau; diejenigen, die schon länger Übungen machen, können ihn in jeder Mußestunde vornehmen.)

Beim 2. Vers, der hier folgt, haben wir das folgende zu beachten:

II

I. C. M.

Geisteslicht erwärme mich
Laß in dir mich wollend fühlen,
Gut-Gedachtes, Wahr-Erkanntes
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, Bös-Erdachtes
Zeige dich der Leuchteseele
Daß ich webend in mir sei.

Hier ist besonderes Gewicht zu legen auf die Frage der vierten Zeile:

Wie erlebt dich leuchtend Ich?

Und am Schlusse wieder ein Erflehen:

Irrtumsweben, Bös-Erdachtes

Zeige dich der Leuchteseele,

Daß ich webend in mir sei.

(Für Anfänger am Morgen, für andere auch zu anderen Zeiten!)

Der dritte Vers ist gleichsam zum Probieren, ein Rat, von Zeit zu Zeit, um sich innerlich zu fragen, ob man die geistige Welt schon als Wahrheit und Realität empfindet. Man kann in allen diesen drei Versen besonders Wege erblicken, um die rechte Unterscheidung zwischen Realem und Unrealem zu finden.

Das ist gerade das Wesentliche hieran, daß wir unsere Seele in solcher Art immer wieder fragen, wieweit wir auch im Realen leben oder inwieweit wir uns Irrtümern oder Illusionen hingeben. Dazu wollen diese Meditationen gerade führen.

III

P. S. S. R.

Leuchtend Ich und Leuchte-Seele

Schwebet über wahren Werdewesen,

Das Erdachte, das Erkannte

Wird jetzt dichtes Geistes-Sein,

Und wie lichte Daseins-Perlen

Lebt im Meer des Göttlich-Wahren,

Was den Sinnen-Dasein täuscht...

Als ich diese Verse erhielt, fiel mir auf, daß das Prädikat der 2. Zeile (schwebet) eigentlich doch in der Mehrzahl stehen müßte, da es sich auf "Leuchtend Ich" und "Leuchte-Seele" bezieht. Dann aber erkannte ich, daß "Leuchte-Ich" und "Leuchte-Seele" ein- und dasselbe ist, daß es also schon richtig ist, wenn das Wort "schwebet" in der Einzahl steht... Wenn

man so etwas bekommen hat, dann muß man erst an demselben lernen, erst selber daran erkennen, was damit gemeint ist.

Diese Verse sind in drei Siebenzahlen gegeben. Das ist nicht Zufall, sondern alles, was inspiriert wird aus der geistigen Welt, offenbart sich in Zahlen. - Die Worte sind nur das Mittel und die Gelegenheit, durch welche die Geister sich aussprechen können! - Diese Wesenheit, welche diese Verse inspiriert hat, hat durch das Geben dieser Verse das Versprechen gegeben, uns zu helfen beim Erkennen des Unterscheidens vom Realen und Unrealen. Dadurch, daß wir wieder und wiederum diese Verse durch unsere Seele ziehen lassen, geben wir dieser Wesenheit, die uns diese Verse mitgeteilt hat, Gelegenheit, zu unserer Seele zu sprechen, und sie wird dann die rechte Wirkung dieser Verse in uns erzeugen... in jedem von uns! In diesen Versen ist am kräftigsten die Möglichkeit gegeben, um zur Überwindung der Maya, um uns und in uns, zu gelangen. Doch liegt alles auch enthalten in der anderen Meditation:

"Im Geiste lag der Keim meines Leibes..."

E. S. Berlin, 26. April 1914

(Nachschrift Günther Wagner)

Wir haben in unserer letzten esoterischen Betrachtung davon gesprochen, wie die Seele sich immer mehr ausbreiten soll und ergießen in den Raum; wie sie sich dann zusammenziehen soll in sich selbst, um zu sehen, was in ihrer eigenen Seele webt und west. Dazu sind Euch, liebe Schwestern und Brüder, Formeln gegeben, die von Euch beliebig benutzt, auch an andere weitergegeben werden können, die diese esoterische Stunde nicht mitangehört haben.

Heute soll eine andere Betrachtung vor Eure Seele gestellt werden, etwas

Konkretes, eine Stimmung, die Euch helfen kann, hineinzukommen in die geistige Welt.

Vergegenwärtigen wir uns einmal, was im Schlaf geschieht. Der Ätherleib und physische Leib bleiben im Bett, während Astralleib und Ich draußen sind in der geistigen Welt. Woher kommt es denn, daß der Mensch während des Schlafes nicht bewußt die Welt, in der er sich befindet, erlebt, so wie er im Tages-Bewußtsein die physische Welt erlebt?

Weil in der Zeit, in der der Mensch heraußen ist aus seinem Leibe, in ihm eine Sehnsucht ist, ein starker Drang, zurückzukehren in seinen physischen Leib. Dieser Drang wirkt wie eine Verfinsterung gegenüber der Helle der geistigen Welt, so daß der Mensch nichts davon wahrnimmt. Die astralen Kräfte, die da tätig sind in ihm, wirken so stark, daß er seinen physischen Leib überhaupt nicht verlassen würde, wenn dieser nicht durch das Leben in der Sinnenwelt so ermüdet, so abgenutzt wäre, daß er der Stärkung, der Auffrischung durch den Schlaf dringend bedürfte. Dieser Trieb, diese Sehnsucht nach seinem physischen Leib ist es, die den Menschen verhindert, bewußt während des Schlafes die geistigen Welten zu erleben. Wäre er hellsehend, so würde er sehen, wie von seinem Astralleib und Ich helle Strahlen hingingen zu seinem physischen und Ätherleib; in ihnen ist diese Sehnsucht nach Wiedervereinigung ausgedrückt.

Nehmen wir an, jemand würde plötzlich im Schlafe hellsehend, - wie wird er sich da erblicken? Wenn wir hier auf dem physischen Plan jemandem begegnen, so tritt uns seine physische Form entgegen, in der ein Ich lebt. So ist es nicht in der Geisteswelt; wir müssen nicht denken, daß wir da den Menschen in derselben Gestalt sehen wie auf dem physischen Plan. Hier in der physischen Welt sehen wir die einzelnen Dinge voneinander abgegrenzt mit scharfen Konturen; anders in der geistigen Welt. Was da webt und west, sind bewegliche Bilder, und diese beweglichen Bilder erkennen wir als Wesen, als die Geister der höheren Hierarchien, die ihre Boten, ihre Helfer aussenden, um der menschlichen Form den rechten Ausdruck zu geben. Diese Abgesandten, diese Boten der Geister der Form sind noch sozusagen auf der Kindheitsstufe; aber sie werden sich weiter emporarbeiten in dem Maße, wie sie

das Menschen-Ich pflegen. Und eine andere Schar von Elementarwesen, die Hüter des Ichwesens, umschweben das Menschenhaupt. Sie arbeiten an seinem Denken und sind ausgesandt von den Geistern der Form und der Bewegung. Und wieder andere Elementarwesen, Abgesandte der Geister der Weisheit, wirken auf des Menschen Herz und bringen den Blutkreislauf zustande.

Ferner gibt es Elementarwesen, die wirken auf den Wärmesinn des Menschen. Wir dürfen uns das nicht physisch vorstellen, wo die Wärme aus einer bestimmten Quelle kommt, sondern im Geistigen entsteht die Wärme aus der Beziehung zwischen zwei Wesen.

Wieder andere Elementarwesen arbeiten an dem Wortsinn, das heißt nicht an dem gesprochenen Wort, wie einer es vom anderen hören kann, sondern diese Wesen stehen hinter den einzelnen Konsonanten und Vokalen, die ein Wort bilden; sie arbeiten an der Zusammensetzung der Buchstaben und Silben. Derjenige, der aus seinem Körper heraus ist, kann nicht die Worte verstehen, die gesprochen werden; dazu fehlt ihm das physische Organ, wohl aber verfolgt er die Elementarwesen bei ihrer Arbeit, wie sie die einzelnen Buchstaben zusammentragen, um ein Wort zu bilden.

Zwölf Sinne hat der Mensch, nicht bloß fünf, wie die äußere Wissenschaft glauben machen will:

Der Lichtsinn, Denksinn, Wärmesinn, Gleichgewichtssinn, Wortsinn, Lebenssinn, Geruch, Geschmack, Gehör, Gefühl, Bewegungssinn, Ichsinn. Und hinter diesen zwölf Sinnen stehen elementarische Wesenheiten, die Diener und Helfer der Geister der Form, der Bewegung und der Weisheit. Jetzt befinden sich diese Elementarwesen noch gewissermaßen im Kindheitsstadium, aber in dem Maße, wie der Mensch fortschreitet und sich zum Jupiter emporentwickelt, werden sich auch diese elementaren Wesenheiten, die Boten der höheren Hierarchien, entwickeln; sie werden dereinst den Zodiakus des Jupiter bilden; die Tierkreisbilder des Jupiter werden sie sein, nachdem die Erde ihre sieben Runden durchgemacht haben wird, und aus dem Pralaya alles wieder in neuer Konfiguration auftauchen wird im Jupiterzustande.

Geradeso, wie das, was früher auf dem Monde an uns gearbeitet hat und jetzt hinter unseren Sinnen steht, der Zodiakus der Erde geworden ist. Auch eine Sonne wird der Jupiter haben; hinter ihr werden die Wesenheiten stehen, die heute in unser Blutsystem hineinwirken. Nur mit höchster Scheu und Bewunderung können wir darauf hinschauen, wie ganze Scharen von Elementarwesen tätig sind, an dem wunderbaren Tempel des menschlichen Leibes zu arbeiten. Versetzt Euch, meine lieben Schwestern und Brüder, in ernsthafter Meditation hinein in diese Stimmung, wie unzählige Elementarwesen den herrlichen Tempel aufbauen, der die Wohnstätte des Menschen-Ich bilden soll. Fragen wir uns nun noch: Wie kommt es denn, daß wir nicht sehen, wie diese Elementarwesen an der Arbeit sind? Weil in dem Augenblick, wo wir aus dem Schlaf aufwachen, der Hüter der Schwelle uns die geistigen Wesen verbirgt. Aufwachen heißt nichts anderes, als diese elementaren Wesenheiten zu verscheuchen. Und sobald wir dann im Tagesbewußtsein sind, sorgt Ahriman dafür, daß uns die geistige Welt zugedeckt wird. Er malt das Gemälde der Sinnenwelt, und indem wir uns ihr, der großen Täuscherin, der Maya, hingeben, werden unsichtbar für unseren Blick die Seelen, Wesenheiten, die an der geistigen Organisation des Menschen arbeiten. Das, was wir als physischen Leib erkennen, ist alles Produkt Ahrimans; dagegen müssen wir in dem, was wir als Seelenleben bloß im physischen Leib erleben, als das Werk Luzifers erkennen. Er erfüllt unser Seelisches so mit Hochmut und Verblendung, daß es falsche Vorstellungen und Empfindungen erhält gegenüber der geistigen Welt.

Ex Deo Nascimur

In Morimur

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

E. S. Basel, 3. Juni 1914

(Nachschrift Günther Wagner)

Unsere Übungen sind so veranlagt, daß sie uns in die geistige Welt führen. In der geistigen Welt sind wir auch in der Nacht, nur sind wir dann nicht bewußt. Warum nicht? - Weil wir die Gewohnheit, die kosmische Gewohnheit haben, wahrzunehmen mit physischen Sinnen, und zu schwach sind, ohne dieselben ein Bewußtsein entwickeln zu können. Was aber sind diese sinnlichen Wahrnehmungen? Sie enthalten in sich auch dasjenige, was wir mit dem höheren Bewußtsein entwickeln, kennenlernen; die Imaginationen, die Bilder der höheren Wirklichkeit; die Inspirationen, durch welche geistige Wesenheiten sich uns offenbaren; die Intuitionen, wodurch wir eins werden mit den geistigen Wesenheiten. Diese sind alle in der Wahrnehmung enthalten; aber sie kommen nicht in uns hinein. Und wenn wir dem nachgeben, warum das so ist, so finden wir, daß es Luzifer ist, der sie verbrennt mit dem Feuer der Leidenschaften, der Triebe und Begierden.

In dem Herzen hat Luzifer seinen Platz aufgeschlagen, und dort geschieht dieses Verbrennen der Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen, die allem Sinnlichen zugrunde liegen, denn mit jedem Atemzuge, mit jeder Wahrnehmung kommen die Bilder der geistigen Wesen in uns herein.

Im Beginne der lemurischen Zeit, als sich dasjenige abspielte, was die Bibel schildert als den Kampf zwischen den Elohim und Luzifer, hat letzterer sich mit seinem Feuer in das Herz des Menschen eingenistet. Das Herz war aber beabsichtigt worden, etwas ganz anderes zu sein. Es war von den Elohim gemacht, um ihr Wohnsitz zu sein. Ein Ding kann klein sein in der physischen Welt und groß in der geistigen Welt und umgekehrt; so ist das Herz physisch nur ein kleines Ding, und der Anatom glaubt, daß es dasselbe Ding ist, wenn es aus dem Leibe herausgenommen wird; aber in Wirklichkeit ist das Herz etwas sehr Großes in der geistigen Welt. Es hätte der Wohnort der Elohim sein sollen.

Als Luzifer in das menschliche Herz einzog, haben die Elohim aber eine Stelle darin für sich bewahrt; da können sie noch wohnen, und das ist es,

was sich im Menschenleben äußert als die Stimme des Gewissens. Wo diese spricht, spricht etwas, was nicht Luzifer und seinem verzehrenden Feuer angehört; in der Stimme des Gewissens kommt noch eine unmittelbare Götterinspiration zu den Menschen. Und wir sehen, daß in wichtigen Zeitepochen der Menschheitsgeschichte diese Stimme des Gewissens objektiv für die Menschen geworden ist und vor ihnen gestanden hat. So war es mit Moses; auf dessen Seele lastete das Schicksal seines ganzen Volkes. Er bestieg den Berg Sinai, und im brennenden Dornbusch (das heißt, im Feuer, das Luzifer entzündet hat) vernahm er die Stimme seines Gottes, der ihm die Gebote gab, welche die Grundlage aller späteren menschlichen Gesetze geworden sind.

Als Luzifer sich in der geschilderten Weise des Herzens bemeistert hatte, mußten die Elohim ein Gegengewicht auf die andere Waagschale der kosmischen Weltordnung legen, um die Harmonie wieder herzustellen. Das geschah in der atlantischen Zeit, als von den Elohim Ahriman gleichsam mit aller Munition verschanzt wurde in dem menschlichen Gehirn, um dort seine abkühlende Wirkung zu äußern gegen das luziferische Feuer. Und das, was Ahriman abkühlt von dem Feuer, das die Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen der Wahrnehmung verbrennt, das wird im Menschen zum Gedanken, zu den Vorstellungen. (Eines aber gibt es, das vorzugsweise Brennmaterial für Luzifer ist, und das ist die Lieblosigkeit.) Diese Erkenntnis, daß Luzifer mit seinem Feuer in unserem Herzen thront und daß Ahriman dieses Feuer abkühlt im Gehirn, haben die alten Eingeweihten immer gehabt, und einen letzten Nachklang findet man bei Aristoteles (der ja nicht selber mehr hellsehend war), der lehrte, daß vom Herzen aus Wärme nach dem Kopf geht und dort abgekühlt wird. Nun könnte man sagen, das ist doch sonderbar, daß gesagt wird, daß Luzifer und die Gottheit im Herzen wohnen. Es klingt, als ob es nur ein Herz in der Welt gäbe, und doch sind so viele Herzen da, als es Menschen gibt! Ja, da berühren wir ein Rätsel, das eines der kleinsten Rätsel ist, dem der Okkultist begegnet, das Rätsel: Wie sind aus dem einen viele geworden? Es ist nicht

die Absicht, hier die Lösung des Rätsels zu geben, man kann im meditierenden Nachdenken versuchen, in dieses Rätsel einzudringen.

(Es folgen die drei siebenzeiligen Verse als Meditationsformel.)

E.S. Norköping, 14. Juli 1914

(Nachschrift Paula Hübbe-Schleiden)

Was man wohl möchte, meine lieben Schwestern und Brüder, ist, daß alle, die an einer esoterischen Stunde teilnehmen, von der Bedeutung derselben so recht durchdrungen wären. Bewußt sollen wir da heraustreten aus dem Alltagsleben; es muß uns sein, wie wenn hinweggezogen würde der Schleier, der uns von der geistigen Welt trennt, so daß wir uns ganz in sie hineinversetzen können. Dasselbe geschieht ja auch bei der Meditation. Da sollen wir leibfrei werden, verlassen alles, was mit dem Körperlichen zusammenhängt, auslöschen alle Interessen des Alltagslebens und nur hingegen sein an den Gegenstand unserer Meditation. Ganz heraustreten sollen wir aus unserem Leibe, ihn ganz zurücklassen, genau wie beim Schlafen, nur daß es bei der Meditation bewußt geschieht. Eines ist es aber doch, das wir mitnehmen: den Atem, die Wirkung von Lunge und Herz, den Lebensodem, den Jahve-Elohim einst dem Erden-Menschen eingeblasen hat. Wenn wir so ganz unserer Meditation hingegen sind, so werden wir das Gefühl haben, als ob unser Gehirn nur Äther-Gehirn wäre. Wenn der Mensch denkt, so hat dies ja nichts mit seinem Gehirn zu tun. Wenn er glaubt, fühlt, so hat das nichts mit dem Organ des Herzens zu tun. Geradeso wie, wenn ein Wagen über den Weg fährt und die Räder tiefe Spuren hinterlassen, dies mit dem Wagen als solchem nichts zu tun hat, sondern von der Beschaffenheit des Weges abhängt -, so darf man auch die Organe nicht beurteilen nach dem, was man äußerlich sieht, wie es die Physiologie und Anatomie machen.

Die Organe sind es nicht, die da denken, fühlen, sondern die geistigen Wesenheiten und Kräfte, die hineinwirken. Was Buchstaben und Zeichen sind für den Inhalt eines Wortes, so sind auch die Organe nur Zeichen, durch die höhere Wesenheiten im Menschen sich ausdrücken.

Drei Entwicklungszustände unseres Erdenplaneten überschauen wir: den jetzigen, die Erde, den vorhergehenden, den Mond, und den zukünftigen, den Jupiter. Die meisten von Ihnen werden wissen, daß der Mensch außer dem großen Gehirn, dem Instrument, durch das er denkt, noch ein kleines Gehirn hat, das mehr unterhalb im Nacken sitzt. Jeder Physiologe und Anatom kennt es, aber sie wissen nicht, daß es ein Rest der alten Mondenzeit ist. Als ein Dokument der alten Mondenzeit steht es da, als ein Zeichen der Kämpfe, die für uns gekämpft haben die Götter. Was dort auf dem Monde gedacht worden ist, daraus ist das kleine Gehirn geworden; aber Irrtum war nicht in unseren Gedanken, denn göttliche Mächte waren es, die für uns gedacht und unsere Gedanken geleitet haben. Damals hatte der Mensch noch keine Freiheit. Göttliche Wesen lenkten und leiteten ihn. Auf der Erde hat er nun aber die Freiheit, die Selbständigkeit erlangt und muß selbst die Verantwortung übernehmen für das, was er denkt.

Auch im großen Gehirn finden sich Überbleibsel der Mondenzeit, die Zirbeldrüse und die Schleimdrüse; sie waren auf dem Monde das, was heute im Menschen Lunge und Herz sind.

Und durch unser Leben hier auf der Erde leben wir uns hinauf zum Jupiter. Das, was der Mensch jetzt ist in seinen Handlungen, seinen Taten, seinem Wesen - das wird auf dem Jupiter bilden das große Gehirn. Und das, was er jetzt denkt in seinem großen Gehirn, wird dereinst auf dem Jupiter bilden sein kleines Gehirn. Nicht mehr sind es die Götter, die sein Denken überwachen; frei geworden ist der Mensch auf der Erde. Die Folgen seines Denkens muß er selbst tragen, und warnend wie ein Richter im Nacken sitzt ihm das kleine Gehirn, denn es wird die Wirkung alles dessen, was er gedacht hat auf der Erde, hinübernehmen auf den Jupiter.

Und nun frage ich Sie: Brauchen wir noch ein Gericht? Ist dies Gericht nicht viel packender, gewaltiger, als es Michelangelo hat darstellen können

in seinem Jüngsten Gericht? Ermessen Sie die Tragik, die darin liegt, daß der Mensch die Folgen seiner Taten, seines Fühlens und Denkens nun selber tragen muß!

Aber einen Trost, eine Stütze haben wir: der Christus ist eingetreten in die Erden-Evolution; wenn wir uns ihm anvertrauen, so wird er unsere Taten, unsere Gefühle und Gedanken hinübertragen auf den Jupiter. Darum ist es ja so wichtig, daß die Geisteswissenschaft gerade in unsere Zeit eintritt, damit das Verständnis für den wahren Christus wieder lebendig werde. Schon die Blavatsky in ihrer "Secret Doctrin" hat von Jahve als Mondgott gesprochen. Dadurch aber, daß sie ihre eigenen Gefühle hineingemischt hat, ist vieles von dem schlimmen Karma entstanden, das auf der Theosophischen Gesellschaft lastet. Und da Jahve so wenig verstanden wurde, so war es ja kein Wunder, daß man jetzt auch die Christus-Wesenheit so wenig versteht. Um dies richtigzustellen, mußte gleich im Anfang unserer Bewegung von Luzifer und Ahriman gesprochen werden, denn nur durch sie kann man Jahve richtig einschätzen. Nur dann führt man die Menschen richtig in die geistigen Welten, wenn man sie führt, daß sie dort zum Christus kommen. Stellt man nicht den Christus in den Mittelpunkt, so führt man sie zu Luzifer. Man nennt nur nicht die Dinge beim richtigen Namen, man täuscht sich über ihre wahre Natur: aber was man so wissenschaftlich nennt, ist eigentlich ahrimanisch. So wurde in der führenden Zeitschrift der Theosophischen Gesellschaft gesagt: Die Geheimwissenschaft sei psychologisch-mystisch, dagegen wären die Schriften von Annie Besant und Leadbeater wissenschaftlich und okkult. Das aber ist ahrimanisch, und was man psychisch und mystisch nennt, das sollte "christlich" heißen. Denn die ganze Geheimwissenschaft und unsere ganze Arbeit wurde von Anfang an gegründet auf den Christus; sie ist inspiriert worden von der Christus-Wesenheit. Das wollen wir immer vor Augen haben, meine lieben Schwestern und Brüder.

Vom Monde sind wir herübergekommen, wo wir noch waren im Schoße der Götter:

Ex Deo Nascimur

So wird uns der Heilige Geist hinüberleiten in die neue Erdenverkörperung, den Jupiter:

Per Spiritum Sanctum Reviviscimus.

E. S. (ohne Datum) I

Des Menschen Denken, Fühlen und Wollen wird verursacht durch den Geistes- und Astralkörper. Immer beeinflussen diese beiden Körper dabei Äther- und physischen Leib. Bei den Meditationen ist dies nicht der Fall. Durch dieselben wird nur der Ätherkörper beeinflusst. Im Schläfe prägt dann der Ätherkörper die durch die Meditation empfangenen Eindrücke dem physischen Körper ein und entwickelt dadurch mit der Zeit die hellseherischen Organe. Was geschieht während der richtigen Meditation? Der Ätherleib tritt aus dem Kopf heraus. Im niederen Sinne geschieht dies auch bei der Hypnose, im höheren Sinne bei der Meditation. Ganz selbstbewußt prägt heute also der Mensch bei der Meditation seinem Ätherkörper diese Eindrücke ein. Nicht immer war dies so. In früherer Zeit, vor Christi Geburt, prägte der Meister oder der Lehrer in Menschengestalt dem Schüler die Eindrücke in den Ätherkörper. - Als die Sonne von der Erde sich trennte, übte dies einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Menschheit aus. Am größten war diese Wirkung am Äquator, am geringsten am Nordpol. Wenn wir heute die damaligen Bewohner des Nordpols sehen könnten, so würden wir sagen: dies sind ja ganz eigentümliche Wesen. Sie waren klein und nicht schön, in mancher Beziehung aber merkwürdig intelligent. Es hatte sich dort folgendes Ereignis zugetragen: Die geistigen Wesen, welche in früheren Zeiten über der Erde schwebten, hatten sich nicht entschließen können, ganz auf die Erde hinunterzusteigen und sich in den Menschen zu verkörpern. Sie blieben also über der Erde

schweben, und ein solches geistiges Wesen leitete verschiedene menschliche Wesen. Ganz anders war es am Äquator. Wir unterscheiden nun dort drei Arten von Menschen. In einigen hatte sich das Ich zu schwach ausgebildet (Indolente Menschen). Die physischen Körper wurden daher nicht genügend von dem Ich beherrscht, sondern waren vollkommen den Einflüssen der Außenwelt ausgesetzt. Durch die starke Strahlung der Sonne bildete sich eine Art Kohlenstoff (?) unter der Haut, so entstanden die Neger. Bei der 2. Art damaliger Menschen fand das Umgekehrte statt. Das Ich war zu stark ausgebildet (verfrüht). Noch heute kann ein Mensch aus starker innerer Erregung rot oder gelb werden. Damals bildeten sich mit der Zeit die rote und die gelbe Rasse - Indianer, Japaner und so weiter - heraus. Die 3. Rasse waren diejenigen Menschen, die nach der gemäßigten Zone wanderten. Nach Europa, Asien und Nordafrika. Sie hielten das normale Gleichgewicht zwischen den beiden erstgenannten Rassen und ihnen gehörte daher die Zukunft.

Die physischen Körper der Menschen haben sich in gewisser Weise geändert in den letzten Jahrhunderten. Diese Veränderung ist im Vordergehirn vor sich gegangen. Es besteht hauptsächlich in der Veränderung der Linien, Anordnung der Gehirnwindungen und ist anatomisch noch nicht nachweisbar. Bewirkt hat diese Veränderung der Erzengel Gabriel, und zwar in der vorgeburtlichen Zeit der Menschen, also bei der Entwicklung im Mutterleibe. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Gabriel die Geburt Christi der Maria verkündet. Es ist nun notwendig, daß in dies neue Gehirn göttliche Weisheit einfließt. Geschieht dies nicht, so vertrocknet dies Gehirn und wird unbrauchbar, wie jedes Glied am Körper, welches nicht benutzt wird. Wie wird nun das Bild der Erde sein, wenn sie am Ende ihres jetzigen Kreislaufes angekommen ist? Die Menschheit wird geteilt sein in eine Hälfte, welche eine geistige Vollkommenheit erlangt hat. Die andere Hälfte der Menschheit wird hart wie Stein geworden sein. Die Aufgabe sehr hoher geistiger Wesen wird es später sein, diese harte Rasse wieder zu erweichen und umzubilden.

Das Geheimnis des Todes

Es gibt 7 Geheimnisse des Lebens, über die bis in die allerjüngste Zeit niemals, außer in okkulten Bruderschaften, gesprochen worden ist: erst in der gegenwärtigen Zeit kann auch anderswo etwas von diesen Geheimnissen gesagt werden.

Diese 7 Geheimnisse sind die sogenannten "unaussprechlichen" oder "unsagbaren" Geheimnisse. Unsere heutige Skizze bezieht sich auf das 4. Geheimnis, das Problem des Todes.

Die 7 Geheimnisse sind:

- 1) Das Geheimnis des Abgrunds
- 2) Das Geheimnis der Zahl, das man studieren kann in der pythagoreischen Lehre
- 3) Das Geheimnis der Alchimie, das man studieren kann bei Paracelsus und J. Böhme
- 4) Das Geheimnis des Todes
- 5) Das Geheimnis des Bösen
- 6) Das Geheimnis des Logos
- 7) Das Geheimnis der Seligkeit Gottes, das okkulteste der 7 Lebensgeheimnisse.

Auf dem Planeten Luna, dem Vorgänger unserer Erde, hatte man drei Natureiche, aber anders als unsere gegenwärtigen. Unser jetziges Mineralreich war damals noch nicht vorhanden, es ist eine Verhärtung, Auskristallisierung des Monden-Pflanzen-Mineralreichs. Unser jetziges Pflanzenreich ist entstanden aus dem Tier-Pflanzenreich des Mondes. Unser jetziges Tierreich hat sich gebildet aus den etwas heruntergestiegenen Tier-Menschen des Mondes. Alles ist in einer absteigenden Evolution.

Über den Tier-Menschen des Mondes stand das Reich der Devas oder Götter. Feuergeister, welche die Feuerluft einatmeten. Daher spielt das Feuer eine so große Rolle in den Ursachen, darum heißt es in Goethes Faust: "Machen wir eine Feuerluft, um die Geister herbei zu rufen." Auch diese

Geister, die über den Tier-Menschen des Mondes standen, haben sich eine Stufe herunter entwickelt, so daß sie jetzt auf der Erde in der Luft inkarniert sind und wir diese Geister ein- und ausatmen. Sie sind das, was in der Luft um uns herum lebt und den Erdball umgibt als Luftatmosphäre. Der Mensch entwickelt sich bis zur Göttlichkeit hinauf, weil diese Geister herabgestiegen sind bis zur Luft. Daher ist Lufthauch und Wind dasselbe wie der Körper des Geistes.

Damit diese Devas sich so herunterentwickeln konnten, mußten die Reiche des Mondes heruntersteigen. Das Tier-Menschenreich, das in dieser absteigenden Entwicklung geblieben ist, war nicht zu gebrauchen für eine Inkarnation dieser Mond-Feuergeister, die auf der Erde sich zu Luftgeistern entwickelt haben. Dann wurde ein Teil derselben halbiert, aus einer niederen Natur die Hälfte abgezweigt zu einem höheren Teil, der sich entwickelte unter dem Einfluß der Lungen und Luft und sich zum Gehirn herausbildete. Jede einzelne Gestalt wurde halbiert: eine Hälfte rückte ins Tierreich hinunter, der tierische Mensch, die andere Hälfte wurde hinaufgehoben, die obere Hälfte des Menschen. In alledem konnten sich nun die Götter inkarnieren. Die niedere Natur war gleichsam angelangt auf einem gewissen Endpunkt, ein Teil wurde herausgelöst, eine neue Entwicklungslinie fing an. Da der höhere Mensch, die obere Hälfte, in einer aufsteigenden Entwicklung ist, konnte sich im Menschen der Gott inkarnieren. Das physische Korrelat, das dieser geistigen Evolution entspricht, ist das Auftreiben, Auswachsen des Gehirns, es ist ein einzelnes mächtiges Organ geworden bei dem Menschen der Erde, darin konnte Gott wohnen, es war sein Tempel. Wenn aber nur diese Entwicklung stattgefunden hätte, dann hätte eins gefehlt. Es wären Mineral, Pflanzen und Tiere entstanden und ein Mensch mit seinem aufgetriebenen Gehirn, welches in der Lage gewesen wäre, die menschliche Gestalt zu formen wie sie heute ist. Aber etwas wäre geblieben, wie auf dem Monde, da gab es noch eine andere Art der Fortentwicklung: auf dem Monde war noch nicht Geburt und Tod vorhanden. Man denke sich den Kern eines Wesens als etwas Bleibendes, und darum gelagert den Astralleib, Ätherleib und physischen Leib. Dann denke man

sich den physischen Leib weg. Da würde die Evolution eine andere sein: ein Teil des Astralleibes würde dann immer ausgetauscht werden und der Kern des Wesens derselbe bleiben, nur die Hüllen würden erneuert, indem gleichsam aus der Umgebung Nahrung aufgenommen und dann wieder ausgeschieden würde. So war es mit allen Hüllen auf dem Monde, der Mensch machte dort nur Metamorphosen durch, er nahm auf, gab weg, es war eine fortwährende Verwandlung, keine Geburt und kein Tod. Der Wesenskern des Menschen konnte aber auf dem Monde noch nicht zu seinem Bewußtsein kommen, nicht der Mensch selbst, sondern der Gott hinter ihm hatte das Bewußtsein. Das gemeinsame göttliche Bewußtsein blieb immer vorhanden. Der Mensch war ein Zweig am Baume der Gottheit ohne Selbständigkeit.

So wäre es auch auf der Erde geblieben, wenn nichts geschehen wäre zu der Weiterevolution. Die Menschen hätten ein ausgebildetes Gehirn bekommen, aber die Götter hätten sich dessen bedient, die Menschengehirne wären gleichsam Blüten gewesen auf dem gemeinsamen Baum der Gottheit. Die Gedanken hätten zwar eine Physiognomie ausgebildet, aber der Mensch hätte nichts gewußt von diesen Gedanken. Wir hätten eine Erde gehabt voller Gedankenwesen ohne eigenes Bewußtsein, eine Welt von Statuen und hinter ihr die Götter Jahwe oder Jehovas.

Wodurch ist nun der Mensch zur Selbständigkeit gekommen? In aufeinanderfolgenden Schulklassen gibt es Schüler, die das Klassenziel erreichen, und andere, die es nicht erreichen. Die Devas von der Art des Jahwe waren so weit, daß sie sich inkarnieren konnten im menschlichen Gehirn. Andere, die auf dem Monde auch Feuergeister waren, waren dort nicht fertig geworden mit ihrer Entwicklung. Sie brauchten noch weiter dasjenige, was auf dem Monde vorhanden war, aber auf der Erde nur im menschlichen Astralleibe. Der menschliche Astralleib ist auf der Erde bis zu den Begierden, Trieben und Leidenschaften gekommen. Die Leidenschaften waren die Folge davon, daß er bis zur Tierwelt heruntergestiegen ist. Dies war die Welt, in der Zuflucht finden konnten diejenigen Feuergeister, die auf dem Monde noch nicht fertig geworden waren. - Der Astralleib wurde gleich-

sam besessen, eingenommen von diesen Geistern, die zwischen den Erdenmenschen und den Göttern stehen, sie sind auch mit dem unteren Teil des Menschen verankert. Sie wurden dadurch befähigt, die Leidenschaft des Menschen zu erhalten. Sie gaben der Leidenschaft auch den Enthusiasmus. Die Götter hätten nur die kalte, nüchterne Gedankengestaltung geben können. Nun kam in den Menschen der Enthusiasmus, nun konnte er nicht nur Gedanken und Ideen fassen, sondern leidenschaftlich sich begeistern für den Gedanken. Es sind die sich auflehrenden oppositionellen Geister, welche uns enthusiastisches Denken, Begeisterung für das Denken, ein Gefühl dafür, wie Leidenschaft geben. Diese Geister, die im Astralleib des Menschen verankert sind, nennt man die Scharen des Luzifer!

Ebenso lange wie Jehova lebt in uns Luzifer, er hat das Feuer in die unteren Glieder des Menschen hineingebracht. Nicht nur der menschliche Leib entwickelte sich und das formende Gehirn, sondern das Gehirn wurde abgezweigt in viele unendliche Zweige, die beim Menschen in die Sinne gehen. Alles, was durch die Sinne geht, das Gegenstandsbewußtsein, verdanken wir den luziferischen Geistern. Die Gedanken hat der Mensch von den Göttern, aber daß er sich ihrer bewußt wird, kommt von Luzifer. Luzifer hat sich in seinen Astralleib verankert und schafft durch seine Nervenendigungen. Die Schlange sprach: "Euch werden die Augen aufgetan sein!" Das ist buchstäblich wahr, sie lebt in allen unseren Sinnen, es lebt in allen tierischen Sinnen der Erdgeschöpfe das luziferische Prinzip, wie im Gehirn das Deva-Prinzip. Dadurch wurde der Mensch im Sinnenleben selbstbewußt. Das Bewußtsein wurde individualisiert, und lediglich der Begabung mit Sinnen verdankt es der Mensch, daß er ein selbständiges Wesen ist. Sonst wären alle Gedanken ihm als Offenbarungen der Götter zugeflossen, alles wäre Glauben geblieben, nichts wäre Wissen geworden.

So sehen wir, was der Mensch geworden, nachdem er zum göttlichen Verstande das luziferische Prinzip erhalten hat. Damit hat er die Möglichkeit des Selbstbewußtseins und die Möglichkeit des Bösen erhalten. Diese Möglichkeit war zugleich verknüpft mit der Freiheit. Erst einem in dieser Wei-

se individualisierten Wesen konnte es helfen, wenn ein höheres Prinzip sich in ihm verankerte. Hätte dem Menschen nur das Jahweprinzip die Form gegeben auf seinem Abstieg, und die Budhi auf dem Rückweg das Lebensprinzip, so wäre zu dem Enthusiasmus der Götter das produktive Prinzip der Budhi hinzugekommen, der Mensch hätte wieder belebt werden können, aber er wäre unselbständig geblieben. Um den Menschen zu einem Wesen zu machen, das wieder zu Gott zurückkehrt, mußte das nächste, wieder von göttlicher Seite genommene Prinzip wieder von einem Mensch-gewordenen Gott kommen, das ist das Christus-Prinzip. Das Christus-Prinzip hat sich gesenkt in Menschen, die vorher selbständig geworden sind. Vor Christus hatte der Mensch in sich das Jahweprinzip, das die Form zubereitete, das ordnende Gesetzesprinzip, das luziferische Prinzip, das ihn individualisierte, das selbständige egoistische Prinzip. Diese selbständigen Individuen konnten nur durch das Gesetz beherrscht werden. Nachdem das Individuum selbständig geworden war, konnte das sich in den Menschen senken, was ihn von innen heraus formte, das Christus-Prinzip. Dasselbe meint Paulus, wenn er spricht von dem Gesetz des alten Bundes, von der Liebe des neuen Bundes. Er spricht von Jahwe, der die Gesetze gab, weil der Mensch noch nicht reif war, sich selbst zur Wahrheit zu entwickeln, und von dem Christus-Prinzip, das jetzt auch mit der Liebe in die Individualität versenkt wurde. Mithin müssen wir jetzt im Innern des Menschen unterscheiden: 1) das Jahwe-Prinzip, 2) das luziferische Prinzip, 3) das Christus-Prinzip.

Diese drei sind nicht trennbar und unter ihrem Einfluß steht des Menschen ganze Wesenheit.

Mit dem Eintritt des Christus Jesus in die Welt beginnt eine wichtige Epoche. Er war eine einzelne Individualität, die einmal da war. Der Menschgewordene Christus stellt dar den Zustand der Menschenentwicklung, in dem alle Menschen am Ende der Erde sein werden, wo sie frei von innen heraus dem Guten zu folgen imstande sind.

Es wäre falsch zu behaupten, der einzelne Christus wäre überflüssig, denn es ist eine Kraft notwendig, um den in jeder Menschenseele liegenden Keim

des Christus herauszuholen. Diese Kraft liegt in Christus, um ihn herum konnte sich erst das kristallisieren, was in den anderen Menschen das Christus-Prinzip ist. Es wird gesagt: "Der Mensch erlöst sich selbst durch das Karma." Wenn die Christen das hören, dann sagen sie, was hatte denn der Christus überhaupt in der Welt zu tun? Solange der Mensch das Karma ansieht als ein Gesetz, das die Freiheit beeinträchtigt, so lange besteht der Widerspruch zwischen dem Christentum und der Karmalehre. Karma ist das Gesetz von Ursache und Wirkung in der geistigen Welt. Einige sagen auch, die Tugenden und Laster des Menschen sind sein Karma, das muß sich ausleben, und ist er im Elend, so ist das die Wirkung von früher, es ist karmisch bedingt. Sie haben nicht recht, denn wie der Kaufmann seinem Konto, so kann man täglich etwas hinzufügen zu dem Debet und Kredit. Man muß das Karma nicht anders auffassen als daß man täglich im Lebensbuch rechts und links einen neuen Posten einschreiben kann; begehen wir jetzt eine neue Tat, so fügt sie sich dem Karma ein. Gerade so, wie wir eine neue Tat hinzufügen, sind wir sicher, daß sie nicht nutzlos ist. So darf Karma in keinem Sinne fatalistisch aufgefaßt werden. Mit der richtigen Auffassung von Karma fällt auch weg, daß wir einen im Elend nicht helfen dürfen. Hilfe ich einem Menschen, so fügt sich meine Tat seinem Karma ein und wirkt ausgleichend in der Bildung seines Karmas. - Je mächtiger wir sind, desto mehr Menschen können wir helfen, wir können dann unter vielen Menschen als Erlöser auftreten, und wenn man sich eine mächtige Persönlichkeit denkt, welche in das Karma der Menschheit eingreift, so widerspricht das nicht dem Prinzip der Selbsterlösung noch dem Umstande, daß Christus der ganzen Menschheit geholfen hat, dem Karma eine andere Richtung zu geben. Gerade dadurch, daß sie sich eingliederte in das Karma aller Menschen, hat die einzige Tat dieser einzelnen Individualität diese große Wirkung gehabt.

So ist die große Hilfe, die ein Mensch-gewordener Gott geleistet hat, nicht im Widerspruche mit dem Karmagesetz. Beides läßt sich vollständig miteinander vereinigen, ein Erlöser, der in der Welt erscheint, und das Prinzip des Karma, die Erlösung und der Erlöser: die Menschen müssen emp-

finden, daß einer für alle die Erlösung bringen konnte, weil sie alle zusammengehören. Wir können auf eine Zukunft blicken, wo das äußere Prinzip der Erlösung mit der Tat des Erlösers zusammenfließen wird für die Menschheit.

Nicht die bloße Offenbarung, sondern die Erkenntnis der Wahrheit wird die Menschen frei machen. "Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen", sagt Christus.

Unser Weg ist ein Entwicklungsweg zur Freiheit hin. Wenn der Mensch alles in sich erweckt haben wird, was im Christus-Prinzip prophetisch vorausgenommen ist, dann wird er frei geworden sein, und immer freier und freier wird er im Laufe der Evolution, je mehr er erkennt, je mehr er sich die Wahrheit aneignet.

Aphorismen

In den Maßen der Arche Noah sind die Proportionen des menschlichen Körpers enthalten (er muß die Arme hochstrecken!). Dasjenige, was auf den menschlichen Ätherkörper als Kunst wirkt, findet sich in der nächsten Inkarnation in seinen physischen Körper eingebaut.

Der gotische Stil ist von Eingeweihten gegeben.

Auf der Hautoberfläche eines Initiierten können Buchstaben erscheinen (Bosé erzählt es).

Lemurien ging durch Feuer unter, die Leidenschaften und Schlechtigkeiten der Lemurier bewirkten, daß die Flammen aus der Feuer-Erde heraus-schlugen. Ein Rest davon enthält die Erzählung von Sodom und Gomorrha. Jeder Heilige trägt auch zu gleicher Zeit den Teufel in sich. In der Entwicklung gibt es eine Stufe, wo wir uns für Gut oder Böse entscheiden müs-

sen. Und diese Entscheidung wird durchaus nicht einfach und leicht sein.
Man denke an die Versuchungsgeschichte.
Wir müssen das Gute und das Böse in uns tragen.

Berlin, 1. 11. 1904

Christentum - Apokalypse (Fragebeantwortung)

"Was versteht man unter der "Gemeinschaft der Heiligen?"

Die Gemeinschaft der Heiligen ist die große Bruderloge der Meister, der Adepten. Es ist leicht für diejenigen, welche von ihnen nichts wissen, spöttische Bemerkungen zu machen, was ja auch hinlänglich geschehen ist. Die höheren Individualitäten sind in Bruderlogen zusammengeschlossen. Diese sind die Vorausnahme dessen, was die ganze Menschheit in der Mitte der 6. Wurzelrasse erreichen wird. Und dieses Prinzip der Verbrüderung ist es, was da in der 6. Wurzelrasse erreicht werden soll und was nur erreicht werden kann durch das Herausgehen des Geistigen aus dem Physisch-Materiellen. Diese Gemeinschaft der Heiligen ist dasjenige, was als die nächste Entwicklungsstufe hingestellt wird. Die geistige Evolution hat zwei Stufen: das Seligwerden und das Heiligwerden.

"Selig" ist von Seele abgeleitet. Die "8 Seligkeiten" sind eine Anleitung, selig zu werden in sich selbst. Um die Seligkeit aber außer sich zu finden, muß man heilig werden. Die Heiligen leben in absoluter Gemeinschaft.

Berlin, 22. 10. 1905

(Fragebeantwortung)

"Wie sind die Seligpreisungen in der Bergpredigt aufzufassen?"

... "selig werden", heißt: der Seele sich nähern. Der "heilige Geist" ist der Geist, der gesund ist...

Berlin, 28. 3. 1903

"Tempelritter"

Auf die Dauer gibt es keine Moral bei der materialistischen Anschauung. Daher wurde die theosophische Bewegung notwendig. Früher waren Weltanschauungen noch auf materialistischer Basis möglich, heute, nach den Forschungen der Naturwissenschaft, nicht mehr.

Solange das Christentum nur auf die Heiligung der Persönlichkeit ausging, war es nicht nötig, die größeren Wahrheiten und das höhere Seelenleben zu betrachten. Es ist ein großer Zusammenhang mit dem, was ich über die Mysterien gesagt habe. Sie werden bei genauer Betrachtung sehen: daß das Christentum die Mysterien populär machen wollte. Das geht aus vielen Aussprüchen hervor:

"Selig sind, die da glauben, ohne zu schauen."

"Selig sind, die da betteln um Geist", und so weiter.

Was in den Mysterien lag, das sollte Stück für Stück der Menschheit überliefert werden. Der Mysterienprozeß wurde in verschiedenen Stufen vollzogen:

Die 1. Stufe war die Reinigung der Persönlichkeit, die Reinigung des Astralleibes. Auch Pythagoras hat seine Schüler einem Vorbereitungs-, einem Reinigungsprozeß unterzogen.

Dann, 2., hat er sie gelehrt, wie die äußere Natur beschaffen ist.

Dann, 3., hat er ihnen die Unterweisung über Wiederverkörperung und Karma, das Gesetz der moralischen Weltordnung gegeben.

Dieser Prozeß wurde dann äußerlich, historisch; er wurde eine mystische Tatsache innerhalb der geschichtlichen Entwicklung selbst:

- 1) Bis zum 12. Jahrhundert ist das Christentum der Reinigungsprozeß der Menschheit der 5. Rasse.
- 2) Dann folgt die Unterweisung über die Beschaffenheit der äußeren Natur. Bei der Menschheit dauert das jahrhundertlang.
- 3) Dann kommt die Unterweisung über Reinkarnation und Karma. Die Entwicklung des Einzelnen wiederholt sich in der Entwicklung der Menschheit.

Die Wiederholung des Mysterienprozesses findet sich in der theosophischen Strömung.

Morgenmeditation

Erster Teil: Strahlender...

Zweiter Teil: 1) Langsames ruhiges Einatmen) dieser Teil
mit Konzentration auf die Formel:) dauert am
Suche den Weg.) kürzesten

2) Atemhalten und dabei Konzentra-)
tion auf einen Punkt zwischen und)
etwas hinter den Augenbrauen. Da-)
bei zunächst ganz vollkommenes)
Aufgehen (Sich-Versenken in die) dieser Teil
Vorstellung "Ich bin",) dauert am
nach einer Weile Übergang zur) längsten
Konzentration auf die Formel:)
Suche den Weg der inne-)
ren Versenkung. Dann wie-)
der Versenken in die Vorstellung)
"Ich bin".)

3) Langsames ruhiges Ausatmen und) dieser Teil dau-
dabei Konzentration auf die For-) ert ungefähr dop-
mel: Suche den Weg, indem) pelt so lang wie
du heraus aus dir selbst) der erste
trittst.

Es ist während dieses ganzen Atemprozesses das Bewußtsein so einzurichten, als ob man mit den drei Formeln den Atem (Odem) mit "Du" anspräche.

Beim ersten Einatmen, Atemhalten und Ausatmen ist der Atmungsprozeß von den angeführten Meditationen zu begleiten.

Beim zweiten ist aber bloß der Atmungsprozeß zu vollziehen ohne Gedanken, ohne Empfindung.

Beim dritten wie beim ersten,

beim vierten wie beim zweiten, und so weiter.

Nach einigen Wochen solchen Übens soll man beim letzten Einatmen, Atemholen, Ausatmen, das jetzt nicht begleitet ist von Meditationen und so weiter, in aller Stille und mit subtiler Feinheit aufmerken auf den Prozeß, ihn geistig ins Auge fassen. Er wird, wenn man die Reife erlangt hat - einem jetzt von sich aus etwas sagen, offenbaren. Man muß dabei Geduld haben, Ungeduld vertreibt alle geistigen Offenbarungen.

- Dritter Teil:
- 1) Konzentration auf den Punkt zwischen und hinter den Augenbrauen, dabei Meditation von "Ich bin".
 - 2) Konzentration auf den Punkt im Innern des Kehlkopfes (wo man fühlt, daß die Stimme herausvibriert). Dabei Meditation von "Es denkt".
 - 3) Konzentration auf die beiden Arme und Hände (Hände gefaltet oder die Rechte über die Linke gelegt). Dabei Meditation von "Sie fühlt".

Man soll dabei achten, wie ein warmer Strom durch die Arme geht, sich bis in die Fingerspitzen ergießt und dort wie eine abstoßende Kraft die Hände auseinandertreibt.

- 4) Konzentration auf die ganze Körperoberfläche und dabei Meditation von "Er will". Man gießt gleichsam seinen ganzen Körper mit diesem "Er will" aus. Man achtet dabei auf die lebendige Wärme, welche den ganzen Körper durchdringt, und gibt sich still und ruhig für eine Weile dieser Empfindung hin.

Vierter Teil: Ruhiges Versenken (Devotion) in sein geistiges Ideal. -

Esoterische Atemübungen nach Mitteilungen Rudolf Steiners

Wer eine esoterische Entwicklung anstrebt, dem muß vor allem klar sein, daß in gewissen, äußerst einfachen Sätzen eine Kraft verborgen liegt, die dadurch wirksam wird, daß man diese Sätze in seiner Seele leben läßt. Man erfaßt nicht das Richtige, wenn man solche Sätze nur mit dem Verstande begreifen will. Da sagen sie uns zunächst nur wenig. Der Schüler muß eine gewisse Zeit sein ganzes Inneres erfüllt sein lassen mit einem solchen Satz und sich ihm mit allen seinen Seelenkräften hingeben.

Ein solcher Satz ist

"Ich bin".

In diesem Satze liegt in der Tat das ganze Geheimnis des gegenwärtigen Menschendaseins. Es kann diesen Satz nur ein Wesen denken, fühlen und wollen, das eine solche Gestalt hat wie der gegenwärtige Erdenmensch. Es muß bei einem solchen Wesen die Gestalt so ausgebildet sein, daß alle im Leibe wirksamen Kräfte auf die Form hinzielen, die nach vorn zu der gewölbten Stirn wird. Diese nach vorn gewölbte Stirn und das "Ich bin"

gehören zusammen. Es gab in früheren Entwicklungszeiten eine Stufe, auf der sich diese menschliche Gestalt noch nicht zu einer solchen Stirn nach vorn gedrängt hatte. Damals konnte das "Ich bin" noch nicht gedacht, gewollt und gefühlt werden. Nun wäre es aber durchaus unrichtig, wenn man annehmen wollte, daß die geschilderte Gestalt des Leibes dieses "Ich bin" selber hervorbringe. Das "Ich bin" war schon vorher vorhanden. Es konnte sich nur noch nicht in einer entsprechenden Gestalt ausdrücken. So wie es sich jetzt in der Körpergestalt des Menschen ausspricht, so drückte es sich vorher in einer Seelenwelt aus. Und es ist eben die Kraft dieses "Ich bin", welche sich in einem Zeitraum der fernen Vergangenheit mit jenem Menschenkörper vereinigte, der noch nicht die heutige Stirnbildung hatte. Erst diese Kraft des "Ich bin" hat die vorige Gestalt zur gegenwärtigen Stirnbildung aufgetrieben.

Daher kommt es, daß der Mensch durch eine gewisse Versenkung in das "Ich bin" die Kraft in sich spüren kann, welche ihn in seiner gegenwärtigen Form selbst gebildet hat. Und diese Kraft ist eine höhere Kraft als diejenigen, die heute in unserem gewöhnlichen Leben in uns vorhanden sind. Denn es ist die seelische Schöpferkraft, die aus dem Seelischen das Leibliche herausgeformt hat. Daher muß der esoterisch Strebende für eine kurze Zeit sich ganz in das "Ich bin" hineinleben, das heißt, er muß dieses "Ich bin" denken, aber dabei zu gleicher Zeit so etwas in sich erleben, wie etwa: "Ich freue mich, daß ich als selbständiges Wesen mitwirken darf an der Welt." Wenn der Mensch dies alles in einen einzigen Brennpunkt zusammendrängt und dabei gleichzeitig seine ganze Bewußtseinskraft auf die Gegend der Stirn (Augenmitte) und der darunterliegenden inneren Gehirnglieder verlegt, so versetzt er sich tatsächlich in eine höhere Welt, aus welcher heraus seine Stirnbildung bewirkt worden ist. Er muß nur nicht glauben, daß er gleich von heute auf morgen diese höheren Welten erobern kann. Er muß vielmehr die Geduld haben, durch lange Zeiten hindurch täglich immer wieder diese Versenkung vorzunehmen. Hat er diese Geduld, so wird ihm nach einiger Zeit ein Gedanke aufgehen, der nun kein bloßer gedachter Gedanke mehr ist, sondern ein von Kraft durchzogener lebendiger Gedanke.

Er wird sich etwa sagen können: so, wie dieser mein Gedanke ist, so muß innerlich lebendig sein die Kraft, welche in dem Pflanzenkeime ist und ihn zu den Gliedern des Pflanzenkörpers auftreibt.

Und dann wird sich ihm dieser Gedanke so zeigen, als wenn er Licht ausströme. In dieser innerlichen Lichtausströmung fühlt sich der Mensch froh und daseinsfreudig. Ein Gefühl durchdringt ihn, das man nur bezeichnen kann mit freudiger Liebe am schöpferischen Dasein. Dem Willen aber teilt sich eine Kraft mit, wie wenn ihn der genannte Gedanke mit Wärme durchstrahlte, die ihn energisch macht. Das alles kann der Mensch saugen aus der geschilderten richtigen Versenkung in das "Ich bin".

Der Mensch wird nach und nach erkennen können, daß intellektuelle, seelische und moralische Kraft höchster Art auf diese Weise in ihm geboren wird und daß er sich dadurch in ein immer bewußteres Verhältnis setzt zu den höheren Welten.

(Ergänzung: Eine Verstärkung der Wirkung dieser Übung besteht in folgendem: Man atmet beim Wort "Ich" ein, hält dann den Atem auf das Wort "Bin", wobei man stark die Gegend an der Nasenwurzel erlebt, und atmet wieder aus auf das Wort "Ich". Dies Ganze muß dann siebenmal hintereinander gemacht werden. Doch kann man es auch so mit dem Atem verbinden, wie bei den folgenden Übungen noch beschrieben werden soll. Dann meditiert und atmet man nur das "Ich bin". Man wird durch das regelmäßige und tiefe Atmen, das man immer länger und tiefer gestalten kann, indem man den Atem länger anhält, eine deutliche Wirkung an dem Punkt bei der Nasenwurzel erleben können, die dann auch nach der Übung noch erlebbar bleibt. *Die hier geschilderte Übung wurde dem Abschreiber dieses von Rudolf Steiner persönlich gegeben zur Behebung von Atemschwierigkeiten bei der Meditation. - Die späteren "Ergänzungen", betreffend das Ein- und Ausatmen, stammen von Frau Marie Steiner.)

Ein zweiter solcher Satz ist

"Es denkt".

Dieses "Es denkt" stellt in ähnlicher Art, wie es für das "Ich bin" geschildert wurde, die Kraft dar, durch welche von den höheren Welten aus die Ge-

stalt der menschlichen Sprechwerkzeuge gebildet worden ist. Als das Denken noch nicht in einem menschlichen Leibe sich auslebte, sondern noch in einer höheren Seelenwelt vorhanden war, da bewirkte es von dort aus, daß sich der menschlichen Gestalt die damals noch nicht vorhandenen Sprachorgane angliederten. Wenn der esoterisch Strebende sich daher mit seinem Denken, Fühlen und Wollen in das "Es denkt" versenkt und dabei das Bewußtsein auf die Gegend des Kehlkopfes konzentriert, so erlebt er die schöpferische Seelenkraft, die sich von den oberen Welten her im Schaffen der Sprachorgane kundgegeben hat. Wenn er wieder die geschilderte Geduld hat, so wird er erleben, wie aus dem "Es denkt" Strahlungen ausgehen, die wie Ausgangspunkte einer geistigen, musikalischen Harmonie sind und die ihn erfüllen mit einem Gefühl heiliger Frömmigkeit, doch zugleich mit einer Kraft, die ihm sagt: Was ich als Mensch will, wird nach und nach immer reifer werden.

Es wird ihm eine Ahnung von jener Kraft aufgehen, welche als göttlich-geistige Kraft sich durch das Weltenall ergießt und welche alle Dinge nach Maß, Zahl und Gewicht ordnet.

(Ergänzung: Bei dieser und den folgenden Übungen tritt eine Verstärkung durch folgende Atemübung ein: Man atmet bei dem ersten Wort "Es" ein und konzentriert sich dabei auf den Kehlkopf. Dann hält man einen Augenblick den Atem inne und atmet mit dem zweiten Wort "denkt" langsam wieder aus. Hier besteht keine Angabe, wievielmals das zu geschehen hat. Dieses Einatmen, Atemhalten und Ausatmen muß tief und rhythmisch geschehen in Verbindung mit dem oben gesagten Konzentrieren auf die verschiedenen Körpergegenden. Man erlebt dabei stark das Hervortreiben der bestimmten okkulten Zentren. Was hier für das "Es denkt" gesagt ist, gilt auch in gleicher Weise für die folgenden Übungen, die in gleicher Art mit dem Atemprozeß zu verbinden sind. Mit der Zeit kann man dabei beobachten, daß man das Atmen vertiefen und verlängern kann.)

Ein dritter Satz ist

"Sie fühlt".

Auch die Kraft dieses Satzes war einst - und zwar in einer noch früheren

Zeit - noch nicht im Menschen, sondern in einer höheren Seelenwelt. Von da aus wirkte sie herunter und bildete die Gestalt um, welche der Menschenleib bis dahin hatte. Dieser Menschenleib hatte nämlich bis dahin noch nicht die Hände von den Füßen verschieden. Die heutigen Hände und Füße waren damals gleichgeformte Bewegungsorgane. Deshalb hatte auch der Mensch noch nicht seinen aufrechten Gang. Es war ein großer Schritt nach vorwärts in der menschlichen Entwicklung, daß seine vorderen Bewegungsorgane in Arbeitsorgane umgestaltet wurden. Er erhielt dadurch den aufrechten Gang, der ihn befähigt, die niedere Natur zu überwinden, indem sein Blick hinausgerichtet wird in die himmlischen Geisteswelten. Er wurde aber auch dadurch erst fähig, Karma zu bilden. Denn erst die Taten eines so gestalteten Wesens stehen unter eigener Verantwortlichkeit. Dazu haben geistige Wesen den Menschen umgestaltet, als das vorher nur in ihnen befindliche "Sie fühlt" in den Menschenleib einströmte. Wenn sich daher der esoterisch Strebende wieder in ähnlicher Art, wie es oben geschildert worden ist, in dieses "Sie fühlt" versenkt, so erhebt er sich zu den entsprechenden Schaffenskräften der höheren Welten. Er muß nur bei dem "Sie fühlt" das ganze Bewußtsein auf die beiden Arme und Hände konzentrieren. Es wird ihm dann aus dem Gedanken "Sie fühlt" ein inneres Leben ausströmen von unbeschreiblicher Seligkeit. Man kann dieses Gefühl als das der Liebe im tätigen Dasein bezeichnen.

Der Mensch erhält dadurch ein Bewußtsein, wie die schaffende Liebe durch den Weltenraum hinflutet und durch ihre Tat in alles den belebenden Hauch einführt.

Ein vierter Satz ist

"Er will".

Es war die Kraft dieses Satzes, durch welche in urferner Vergangenheit der menschliche Leib überhaupt erst als eine selbständige Wesenheit von seiner Umgebung herausgegliedert worden ist. Bevor von höheren seelischen Welten heraus diese Kraft auf ihn wirkte, war der menschliche Leib noch nicht durch eine äußere Haut nach allen Seiten abgeschlossen, sondern die Stoffströmungen strömten damals von allen Seiten in ihn ein und von

ihm aus. Er hatte kein selbständiges Leben, sondern lebte ganz das Leben seiner Umgebung.

Wenn nun der esoterisch Strebende sich wieder mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Wollen in das "Er will" versenkt und dabei das Bewußtsein auf die ganze äußere Hautoberfläche konzentriert, so versenkt er sich allmählich in die höheren Schöpferkräfte des "Er will". Es sind das jene Kräfte der übersinnlichen Welt, durch welche den sinnlichen Dingen ihre Form und Gestalt gegeben wird. Der Mensch wird, wenn er genügend Ausdauer hat, in dem innerlichen Erleben dieses Gedankens etwas fühlen, wie wenn er über alles sinnlich-körperliche Dasein hinausgehoben wäre und herab-blickte auf das Feld des sinnlichen Schaffens, um auf diesem zu wirken, so wie es den in der Geistwelt gewonnenen göttlichen Gedanken entspricht. Die Kraft, die von den Gedanken ausgeht, ist die des wonnigen Versenkt-seins in die reine Geistigkeit und die des Gewinns des Bewußtseins, daß man dieser sinnlichen Welt aus höheren Regionen das zuführen kann, was sie braucht.

Der Esoteriker wird während des Sichversenkens in diese Kraftgedanken zugleich die Aufmerksamkeit auf seinen Atemprozeß zu richten haben und diesen aus einer unbewußten Tätigkeit zu einer bewußt geregelten Verrichtung für kurze Zeit umzugestalten haben. Denn während die geschilderte Wirkung der Kräfte aus höheren Welten auf die menschliche Gestalt die angegebene Umwandlung hervorbrachten, wurde durch eben dieselben Kräfte im Innern dieser Gestalt das gegenwärtige Atmungssystem zustandegebracht, das notwendig ist für ein Wesen mit solcher Selbständigkeit des Leibes, solchen Händen, die unter eigener Verantwortung arbeiten, solchen Sprachwerkzeugen, welche inneres Erleben der Seele in äußerlich hörbaren Ton umsetzen. Durch die entsprechende Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf den Atmungsprozeß wird die Erhebung in die höheren schöpferischen Weltregionen gefördert.

Wenn der esoterisch Strebende so allmählich bewußt erleben lernt, was an höheren Weltenkräften ja immer in ihm schlummert, was er vorher nur nicht kennt, so wird ihm lebendig, ahnungsvoll-anschaulich, was er vorher

sich schon durch Studium angeeignet haben soll. Er soll sich bekannt gemacht haben damit, daß der Mensch mit der ganzen Erdenentwicklung verschiedene Verwandlungsstufen durchgemacht hat, bevor der gegenwärtige Erdenzustand zustande gekommen ist. Man nennt diese Verwandlungszustände Saturnzustand, Sonnenzustand, Mondzustand. Nun hat sich auch der Esoteriker damit bekannt zu machen, daß in späteren Epochen gewisse frühere Zustände sich in einer gewissen Art wiederholen. So wiederholen sich während der Erdenentwicklung der Saturn-, Sonnen- und Mondenzustand, und zwar so, daß die Saturn-Wiederholung dem Schaffen des "Er will" an der äußeren Menschenhülle entspricht. Die Sonnenwiederholung entspricht dem Schaffen des "Sie fühlt" an den menschlichen Händen, und die Mondenentwicklung dem Schaffen des "Es denkt" an den Sprachorganen. Man sieht, wie so der Mensch seine Anschauung des Leibes als eines bloß geschaffenen Wesens in der sinnlichen Welt verläßt und sich in die Anschauung höherer Welten hineinlebt, wo die Kräfte sind, die an dem Menschen schaffen. Und so wurden auch die bloßen Begriffe, die der Mensch von solchen Dingen aufgenommen hat, wie Saturn, Sonne und Mond, lebendige Anschauungen und Erlebnisse. Und so muß es sein, wenn immer mehr und mehr der Weg gefunden werden soll aus dem Exoterischen in das Esoterische. Allerdings muß man das hier an den Übungen Gegebene nur als den Anfang betrachten.

"Es": das Kraftwort für das Weltendenken, das ist: jene Wesenheiten der höheren Welten, welchen das schaffende Denken in eben demselben Grade eigen ist wie den untersuchenden Menschen das sinnliche Anschauen.

"Sie": ist das Kraftwort für die Weltenseele, welche ein Fühlen hat, das von ihr ausströmt, während das menschliche Fühlen durch die Anregung von außen einströmt. Jenes Fühlen der Weltenseele ist die schaffende Weltentiefe, durch welche die Dinge ins Dasein treten.

"Er": ist das Kraftwort für den Weltenwillen (Gott), auch den Weltengeist, dessen Wille aus sich selbst wirkt, während der menschliche Wille durch die äußere Welt zum Wirken bestimmt wird. Dieser "Er" ist die schaffende Urkraft der Welt.

Notizen einer Vorbereitungsstunde zur zweiten Klasse
=====

3. Januar 1925 / Anwesend alle Vorstandsmitglieder, der Bruder von Günther Wachsmuth, Br. P., (Polzer-Hoditz) und K.

Dr. Steiner hatte gebeten, nicht mitzuschreiben. Nur alles mündlich.

" Denken abtasten wie eine Schnecke. 4 Stufen Schlafen/ Wachen .

I A O
U
E

Spruch 2. Klasse :

Fange den Falter

Sende ihn in eisige Höhen,

Wo die Weltenträume walten,

Wird er dir zum Vogel

Dann hast du der Arbeit Hälfte vollbracht.

I A O U E

Den Vogel tauche

In Meerestiefen

Wo der Weltenwille wirkt.

Ertränke den Vogel.

Dann bleibt dir noch zu tun

Die Vogelleiche

Im Feuer läuternd zu verbrennen.

Dann verzehre die Asche.

Und du bist

Das Licht im Weltendunkel."

Anmerkung: ES 17./18.12.1910 zu den Vokalen:

I : führt in das Göttliche in uns hinein

A: Hinaufführung zum Göttlichen

O : Umschließen der geoffenbarten Form

U : göttlicher Frieden, Ruhe

E : die Überwindung von Schwierigkeiten .

Rudolf Steiner;

E S Dornach, 9. Februar 1920 (neunzehnhundertzwanzig)

Ich möchte eine Einleitung vorangehen lassen. Durch diesen Aufruf (zur Teilnahme an dem in Aussicht gestellten esoterischen Unterricht) hat sich wieder bestätigt, wie wenig ernst diese Bewegung sogar von alten Mitgliedern genommen wird. Gleich nach dem Aufruf gab es wieder Diskussionen aller Art, und was dabei herausgekommen ist, ist etwas, was nicht hätte geschehen dürfen. So lange die Mitglieder mit ihrer Kritik fortfahren, die sich auf jede Handlung, die von höherer Stelle geschieht, bezieht, solange es Mitglieder gibt, die immer wieder ganz fremde Persönlichkeiten einführen, nicht aus Interesse für die Bewegung, aber aus irgend einem persönlichen Interesse, ist es nicht möglich, die grossen geistigen Wahrheiten hinzustellen, die jetzt gesagt werden müssen. Wenn man 7 Jahre in der Bewegung gestanden und die Lehren aufgenommen hat, dann sollen große Änderungen in unserer Lebensauffassung eingetreten sein, wobei man nicht mehr dieselbe Kritik anwendet wie früher, wo ganz andere Handlungen heraus kommen sollen. Viele unserer Mitglieder sind schon mehr als 7 Jahre dabei, und man spürt nichts von einer Änderung in ihren Urteilen. In jedem Gebahren, in jeder Handlung sollte diese Wandlung zum Ausdruck kommen. Statt daß dieses eintritt, bleibt alles beim Alten. Würde mehr Kritik geübt an der Geisteswissenschaft und mehr Vertrauen entgegengebracht den Persönlichkeiten, die hingestellt wurden, um diese oder jene Arbeit zu verrichten, dann stünde es besser um die Bewegung. Statt dessen erlebt man Autoritätsglauben in Fülle. Man denke nur an die Vielen, die abgefallen sind, wie die vorher angebetet und verehrt wurden! Gesunde Kritik wäre besser gewesen in diesen Fällen. Abfall von der Bewegung sollte eigentlich unmöglich sein, und er ist der kräftigste Beweis für den Mangel an Ernst, der immer noch unter uns herrscht. Und dieser Ernst kann nicht tief genug empfunden werden, wenn wir auf die katastrophalen Zeitereignisse blicken.

Schon in den exoterischen Vorträgen ist wiederholt gesagt worden

den, daß unser Kopf dem Verfall, dem Tode geweiht ist, und daß aus dem übrigen Menschen der lebendige Strom heraufströmt, der das Tote wieder erwecken kann. Dazu aber müssen die Menschen nicht abweisen, was aus der geistigen Welt sich herunter senkt und was sich mit dem lebendigen Strom vereinigen kann. Sonst muß dieser lebendige Strom wieder abwärts gehen und der Kopf mit dem Gehirn bleibt ein toter Organismus. Die Menschheit als Ganzes ist etwas anderes als der individuelle Mensch. Die Menschheit gehört zum Erden-Organismus und macht das Karma der Erde mit; der einzelne Mensch hat sein eigenes Karma. Das soll man richtig unterscheiden.

Die Menschheit als solche erlebt heute die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle und das Überschreiten der Schwelle, dies hat schon in den letzten Jahren seinen Anfang genommen. Das ist auch der Anfang der Spaltung der Menschheit (in Denken, Fühlen und Wollen) und das bedeutet eben der kritische Zeitpunkt, an dem wir jetzt angelangt sind. Die Kräfte, die früher aus den geistigen Wesen in die Menschheit strömten, sind jetzt verbraucht. Wir sind auf uns selbst gestellt worden und müssen diese Kräfte jetzt aus unserem Unterbewußtsein heraufholen. Das Mysterium von Golgatha wäre umsonst geschehen, wenn die Menschen diese inneren Kräfte nicht anwenden, sondern sie abweisen würden. Das würde die ganze Zerstörung der Erdenentwicklung nach sich ziehen. Die Seelen würden zwar noch in die Leiber herabsteigen, aber sie würden sie nach dem 33. Lebensjahre verlassen, wenn sie nicht in früheren Jahren durch ihre Leiber den Strom des Geistigen aufgenommen haben. Solche Dreiunddreißig-Jährigen (die den Strom aufgenommen haben) sollen die Jüngeren unterrichten, damit in der Jugend schon der Keim für das Begreifen des Mysteriums von Golgatha gelegt werde. Und was betrifft diejenigen, die vor dem 33. Jahre sterben werden - für diese wird auch gesorgt werden.

Wenn dieses sich nicht erfüllen sollte, dann würden auf der Erde seelenlose Leiber herumgehen, die nur mit einem automatischen Verstande

arbeiten können. Während der Kriegskatastrophe haben sich schon seelenlose Menschen gezeigt, und es werden immer mehr kommen, wenn nicht der Geist aufgenommen wird, der jetzt herunterdrängt.

Diese seelenlosen Menschen sind eine willkommene Beute für dämonische Wesen, die diesen automatisch wirkenden Verstand für ihre Ziele anwenden werden. Wenn nicht eine kleine Anzahl Menschen sich durchdringen läßt von der Bedeutung des Furchtbaren, was jetzt gesagt worden ist - wenn nicht der nötige Ernst aufgebracht werden kann, dann ist die weitere Entwicklung der Menschheit unmöglich.

Ich werde Ihnen eine Wegzehrung geben, die Ihnen, meditierend, eine große Hilfe wird sein können, um die vielen Geheimnisse, die in dem Gesagten liegen, zu Ihrem Bewußtsein zu bringen. Wenn man sich ganz durchdringt mit diesen Worten, kommt man zu höherem Wissen.

Das Fühlen ist eine Widerspiegelung des Träumens, und auch das Träumen spieglet sich im Fühlen.

Ich imaginiere
=====

Das weckt mein Ich
für schaffensreifes Weltenwerden,
das sich ätherisch
im Weltenwesen webt.

Ich denke
=====

Das bringt mein Ich
in fernvergangene Zeitenzeiten,
die sich im Bilde
durch mich bewahren.

Ich fühle
=====

Das hält mein Ich
in gegenwärt'gem Augenblick,
der seiend webt
als Ich-Erlebnis.

Ich träume
=====

Das führt mein Ich
durch gegenwärt'ges Zeitgeschehen,

das ätherisch waltet
als Weltenwirken.

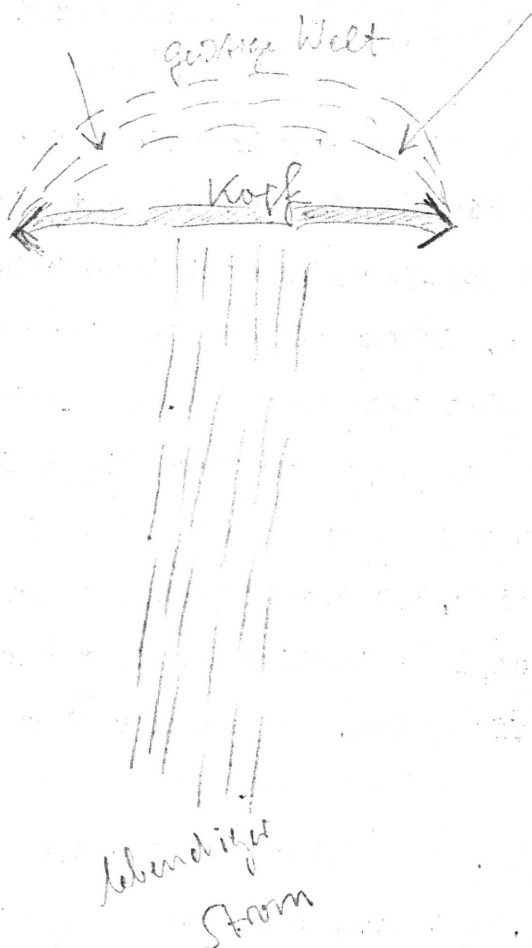
Ich will
=====

Das wirkt in mir
in zukünftigen Weltenzeiten,
die sich als Keime
durch mich erleben.

Ich schlafe
=====

Das wirkt mich
in zukunfftträchtigem Weltenweben,
das sich verbirgt
dem Sinneswesen.

Zeichnung zur Stelle X



R u d o l f S t e i n e r

E S Dornach, 17. Februar 1920 (zwanzig)

Es ist notwendig, daß wir wissen, daß wir in 3 Gebieten, in 3 Strömungen leben, nämlich in der physischen Welt, wo wir wahrnehmen und die Wahrnehmungen mit unserem an das Gehirn gebundenen Verstand verarbeiten. Dann die Welt an der Schwelle, wo der Verstand schon nicht mehr ausreicht, die Erlebnisse zu erklären; und schließlich die Welt jenseits der Schwelle, wo man in Beziehung tritt zu geistigen Wesen. Die Menschheit als solche steht an der Schwelle.

Alles, was an Natur und Aussenwelt um uns herum ist, ist diesseits der Schwelle, aber wir können fragen, wo wir die Erlebnisse der Schwelle geoffenbart finden können? Diese findet man nämlich in den religiösen Bekenntnissen der verschiedensten Art. Diese erzählen in ihren Kulturen, Gebräuchen usw., von demjenigen, was n i c h t mit dem Verstande erfasst werden kann.

Die Erlebnisse an der Schwelle haben etwas Verwirrendes, das ist aber so, weil all dasjenige, was aus der Sinneswelt mitgebracht wird, dort seinen Sinn verliert. Die modernen Religionsbekenntnisse haben aber keine wirklichen religiösen Impulse; daher wollen sie alles mit der Intelligenz durchdringen, die dort aber versagen muß. Daher können sie den Christus als ausserirdisches Wesen und besonders die Auferstehung nicht verstehen. Wenn der Theologe von Jesus spricht, so wie es heute üblich ist, dann leugnet er eigentlich, daß der Christus auferstanden ist, und nur wenn man das Geschehen in Palästina auffaßt als etwas, was nicht mit dem Verstande begriffen wird, was man nur übersinnlich begreifen kann, kommt man jenseits der Schwelle.

Die Verwirrung, die dadurch entsteht, daß alles von der Sinneswelt Hergebrachte seinen Sinn verliert, hört erst auf, wenn das Licht von jenseits der Schwelle in diese Verwirrung hineinfällt. Das ist aber

17.2.20

nicht möglich ohne den Christus. Wenn wir uns nicht mit dem Christus so verbinden können, daß wir sagen können: "Nicht ich, sondern der Christus in mir" - dann können wir in der Zukunft nicht einmal als Menschen weiterleben..

Die Gottheit, die wir den Vater-Gott nennen, hat der Menschheit die Kräfte gegeben, daß wir uns als ein Ich fühlen, ein kontinuierliches Ich durch die Inkarnationen, aber diese Kraft ist verbraucht und die Götter haben bestimmt, daß der Mensch nun aus sich selbst, aus eigenem freien Willen sein Ich weiter führt, damit er sich für die weiteren Inkarnationen auch als Ich fühlen kann. Sonst gerät man in die Gefahr, von der das vorige Mal gesprochen worden war: daß die Menschen seelenlos werden, daß der Faden des Ich abreißt. Daß das aber in der Menschheit nicht stattfinden werde - dafür ist der Christus aus der geistigen Welt herniedergekommen, durch den Tod gegangen und auferstanden. Dazu wird uns die Meditation gegeben:

Ein Ich gab mir das Göttliche

Die Menschheit weist mir Christus

Die Seele wird mir der Geist beleben .

Von solchen Wahrheiten wissen viele Geheimgesellschaften, aber sie wollen sie eben für sich behalten. Daher wollen solche Geheimgesellschaften diese Wahrheiten nicht so sehr ableugnen, als für sich gewinnen, sie von ihrem Strom ablenken und als von ihnen selbst herrührend in der Welt vertreten! Es wäre nichts leichter, als die Geisteswissenschaft populär zu machen. Ich (Dr. Steiner) brauchte mich nur zurückzuziehen und verbreiten zu lassen, ich sei gestorben, dann würden die Geheimgesellschaften ~~die~~ ^{den} Wahrheiten der Geisteswissenschaft bald zu einer Popularität verhelfen, die I H R E Macht stärken würde. Man soll daher z.B. mit Jesuiten, von denen jetzt so gegen die Geisteswissenschaft angekämpft wird, nicht streiten, wie man mit anderen Gegnern einen sachlichen Kampf aufnehmen könnte. Es kann sich um die Bekehrung des Jesuiten - daß er durch Argumente überzeugt werden könnte - gar

nicht handeln. Und die Widerlegungen, die man bringt, sind ihm - dem Jesuiten - im Grunde genommen sehr wertvoll, denn das sind für ihn die Waffen, die er einmal selber gebrauchen will, wenn er die über-sinnlichen Wahrheiten von sich aus vertreten wird.

Es kann sich höchstens darum handeln, daß man versucht, andere Menschen über die Art des jesuitischen Angreifens aufzuklären, aber nicht um eine Widerlegung der jesuitischen Angriffe selber.

Rudolf Steiner, ES 17.2.1920, Dornach.